Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 80 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 5148. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 64 | Mittwoch, den 17. März (Kath. und Evgl. Gertrud) | 1937

Zwei Jahre deutsche Wehrfreiheit

Erinnerungsfeier im Reichsluftfahrtministerium

Mit Gedenkrede von Generaloberst Göring

DNB Berlin, 16. März. (Drahtb.) Als am 16. März 1935 der Führer und Reichskanzler den Entschluß der Reichsregierung, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, bekannt gab, horchte die Welt auf. Deutschland hatte sich seine Wehrfreiheit wiedergenommen. Die Wiederkehr dieses Tages wurde von der neuen deutschen Wehrmacht an allen Standorten würdig begangen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand eine

Erinnerungsfeier im Ehrenhof des Reichsluftfahrtministeriums

mit einer Rede des Generaloberst Göring.

Schon lange vor Beginn umsäumten Tausende von Berlinern die Wilhelmstraße und begrüßten begeistert die mit klingendem Spiel anrückende Fahnenkompagnie der Wachtruppe der Luftwaffe. Bei strahlendem Sonnenschein schwenkte die Kompagnie in den Ehrenhof ein. Die Fahnen nahmen in dem Ehrenraum für die Gefallenen des Weltkrieges Aufstellung.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring in Begleitung des Generalleutnants Kesselring und des Generalmajors Stumpf die Front der Kompagnie ab. Im Ehrenraum des RLM. sprach dann der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, nachdem das Musikstück „Vater, ich rufe dich" verklungen war, zu den angetretenen Offizieren, Mannschaften und Beamten, sowie den zur gleichen Stunde in allen Standorten versammelten Angehörigen der Luftwaffe.

Generaloberst Göring

führte u. a. aus:

Meine Kameraden!

Von all den ereignisreichen Tagen, seit der Führer in Deutschland mit kraftvoller Hand das Steuer ergriffen hat, ist der heutige Tag zugleich der gewaltigste, denn heute vor zwei Jahren verkündete der Führer der Welt, daß Deutschland wieder eine neue Wehrmacht besitzt. Kein Volk kann in Frieden leben, das nicht seine Grenzen, seinen eigenen Herd gegenüber dem Feind zu verteidigen vermag. Wenn ein großes Volk wie das deutsche, das mit seinen offenen Grenzen im Herzen Europas liegt, wehrlos ist, so bedeutet dies geradezu einen Anreiz dazu, daß sich andere Völker in das Schicksal des Deutschen Reiches einmischen. Dadurch wird die größte Kriegsgefahr gegeben. Wenn deshalb heute die Völker so oft vom Frieden sprechen und wenn in Parlamenten von Regierungen verkündet wird, daß bei Deutschland die Gefahr liegt, dann können wir ihnen nur erwidern:

Deutschland hat sein gerüttelt Maß gegeben zum Frieden der Welt! Seine starke Wehrmacht, aus dem Volke kommend, gewillt, dem Volke zu dienen, schützt den Frieden Deutschlands.

Dieser kühne Schritt des Führers — und das macht uns von der Fliegerei so ganz besonders stolz — war möglich, weil die neu geschaffene deutsche Luftwaffe in jedem Falle wieder ein großes Risiko für den Angreifer bedeutete. Unter dem Schutz dieser neuen Luftwaffe konnte der gewaltige Schritt getan werden: Die Verkündung der deutschen Wehrfreiheit. Kein Gesetz der nationalsozialistischen Regierung, und mag sie noch im Laufe der Zeiten gewaltige Gesetzesschöpfungen herausbringen, wird von solch entscheidender Bedeutung sein wie jenes kurze Gesetz, das der Welt verkündete, daß Deutschland mit der Schaffung seiner neuen Wehrmacht

die deutsche Ohnmacht endgültig beseitigt hatte und daß Deutschland nun wieder ein gleichberechtigtes Glied in der Familie der Völker darstellte und jene Großmachtstellung erringen würde, die ihm kraft seiner Tüchtigkeit, kraft seiner Vergangenheit und vor allen Dingen wegen seiner Zukunft nun einmal zukommt.

Heute steht nun die junge Wehrmacht wie ein Guß vor uns: drei Wehrmachtsteile, fest entschlossen, fest geeint in dem Willen, alles einzusetzen, noch fester geeint in dem Vertrauen zum Volk, am festesten aber zusammengeschworen in Liebe und Treue zum Führer und unserem Obersten Befehlshaber.

Ein heißer Dank steigt heute aus unseren Herzen zu ihm, dem Führer, empor und voll Demut danken wir dem Allmächtigen, daß er diese Tat des Führers so gesegnet hat, und aus tiefem Herzen übernehmen wir auch wieder am heutigen Gedenktage die Verpflichtung, alles einzusetzen. Aus der großen Vergangenheit der deutschen Wehrmacht, aus dem gewaltigsten aller Kämpfe und Kriege, aus einer Unzahl von Schlachten, aus einem gewaltigen, entsetzlichen, aber doch stolzen Erleben einer eisernen Front heraus schöpfen wir die Verpflichtung, aus dem leidenschaftlichen Kampf eines Mannes, seiner Getreuen, seiner entschlossenen Mitkämpfer und schließlich des ganzen Volkes übernehmen wir diese Verpflichtung für die Zukunft. Diese Verpflichtung,

alles einzusetzen, ist uns zur Selbstverständlichkeit geworden.

So wollen wir denn an diesem heutigen Gedenktage uns innerlich sammeln, zurückblicken auf das Vergangene, damit wir diese Verpflichtung umso klarer erkennen und festen Mutes und starken Herzens hineinblicken in die Zukunft. Was immer auch geschehen mag, wir wissen, daß wir einen großen Deutschen als unseren Führer und Obersten Befehlshaber haben. Wir wissen, was er in der kurzen Zeitspanne von vier Jahren uns und der Welt gegeben hat und wir ahnen voller Vertrauen, was er noch alles seinem Volke geben und schenken wird. Was er aber auch immer von uns verlangt, Kameraden, wir werden bereit sein, bereit in allem. Bereit in der Seele und im Geist, fest entschlossen, den Weg zu gehen, den der Führer uns weist. Wo immer er unsere Fahnen als geheiligte Feldzeichen hinschicken wird, da werden wir stehen wie eine Mauer von Stahl und Eisen, werden wir unsere Pflicht tun bis zum Aeußersten.

Diese drei Tugenden der Soldaten:

Kameradschaft, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft,

die möchte ich jedem jungen Kameraden hineinbrennen in sein Herz. Denn sie machen ihn stark gegen alles, was da kommen mag. Es ist leicht, stark im Glück, leicht, stark im Sieg zu sein. Es ist aber schwer, und es bedeutet alles, noch stärker in der Not, noch stärker zu sein, wenn einmal das Schicksal gegen uns schlägt: Nur wer verzweifelt und sich selbst aufgibt, der ist verloren.

Von der Wehrmacht wird viel verlangt zu jeder Zeit. Im Frieden heißt es arbeiten und immer wieder arbeiten, an uns selbst, an der Truppe, am Material. Dann ist diese Wehrmacht aber auch der sicherste Garant, dem Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten. Wir haben das gewaltige Glück, daß wir heute eine Volksgemeinschaft sind, ein Volk mit einem Willen in den großen Dingen und mit einem Führer. Tragen wir dieses kostbare Gut sorgfältig in unseren Händen und bewahren wir es. Lassen wir niemals das Vertrauen als die feste Basis erschüttern. Dulden wir nie, daß auch nur von irgendeiner Seite die kleinste Sprengladung an diesen granitenen Block der Volksgemeinschaft gelegt wird.

So beweisen wir der Welt, daß wir unüberwindbar geworden sind.

So wollen wir, Kameraden, um unseren Führer einen festen Ring schließen, durch den nichts hindurchzudringen vermag. Wir wollen diesen Ring aber auch um unser Volk schließen, daß kein Feind mehr wagt, seinen Fuß auf geheiligte deutsche Erde zu setzen. Wir wollen den Führer in unseren Herzen tragen voll heißer Liebe und Dankbarkeit für all das, was er für jeden von uns getan hat, insonderheit aber für uns Soldaten, denen er wieder das Schwert zurückgab, uns deutschen Männern wieder die erste Pflicht, für das Volk eintreten zu dürfen.

Und nun fassen wir diese Verpflichtung, fassen wir die Liebe und das Vertrauen zu ihm zusammen in dem Ruf: Unser Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Nach der Ansprache wurden die Fahnen der 14 in und um Berlin in Garnison liegenden Verbände der Luftwaffe wieder in den Fahnenraum des RLM. gebracht. Darauf nahm Generaloberst Göring vor dem Ministerium den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie der Luftwaffe ab, wobei Tausende von Berlinern, die der Feier beigewohnt hatten, dem Schöpfer der deutschen Luftwaffe begeistert zujubelten.

Sir Austen Chamberlain gestorben

DNB London, 16. März. (Drahtb.) Sir Austen Chamberlain, der bekannte englische Staatsmann, ist am Dienstag abend im Alter von 78 Jahren in London gestorben.



(Archiv der Schriftleitung)

Austen Chamberlain wurde am 16. Oktober 1863 als ältester Sohn von Joe Chamberlain, dem Kolonialminister des Burenkrieges und späteren Entfalter des Schutzzollpaniers in England, geboren. Abweichend von der in England herkömmlichen Erziehung verbrachte er einen Teil seiner Studienzeit in Deutschland. Da inzwischen sein Vater zu Macht und Ansehen gekommen war, so fiel es ihm nicht schwer, auf der üblichen Laufbahn über das 1892 zum erstenmal erworbene Unterhausmandat rasch vorwärts zu kommen. In den konservativen Kabinetten seiner Zeit war er von 1895—1900 Zivillord der Admiralität. 1900—1902 Unterstaatssekretär im Schatzamt, 1902 bis 1903 Generalpostmeister und bis 1906 Schatzsekretär. Mit dem konservativen Kabinett trat er in diesem Jahr zurück und widmete sich der von seinem Vater ins Werk gesetzten Schutzzollbewegung. In das Kabinett trat er erst wieder während des Krieges ein und zwar 1915 als Staatssekretär für Indien. Er wurde heftig befehdet wegen der mangelhaften Führung des mesopotamischen Feldzuges und trat im Sommer 1917 zurück. Im April 1918 trat er ohne Portefeuille wieder in das Kriegskabinett ein.

Nach dem Krieg war er von 1919—1921 im Koalitionskabinett Lloyd Georges Schatzkanzler und bis 1922 Führer seiner Partei im Unterhaus. In dem Kabinett Bonar Law, das sich im September 1922 nach dem Sturz Lloyd Georges bildete, saß er

Taufakt in Kiel

Der neue Flugzeugstützpunkt „Friesland"

Ein weiterer Markstein im Transozean-Luftverkehr

DNB Kiel, 16. März. (Drahtb.) Prächtiges Sonnenwetter lag heute über Kiel, als gegen Mittag auf der Howaldt-Werft der neue, für den Nordatlantik-Flugdienst der Deutschen Lufthansa erbaute schwimmende Flugstützpunkt „Friesenland" getauft wurde. Auf dem mit Flaggen geschmückten Gelände hatte sich die gesamte Gefolgschaft der Werke eingefunden. Gegen 12,30 Uhr erschienen die Ehrengäste, an ihrer Spitze der Reichspostminister Dr. Ohneforge.

Nach einer Ansprache des Direktors der Howaldt-Werke, Urlaub, nahm Reichspostminister Dr. Ohneforge auf der festlich geschmückten Taufkanzel das Wort. Er führte u. a. aus:

„Wir übergeben heute ein Schiff seiner Bestimmung, das eine besondere Aufgabe im Seeverkehr zu erfüllen hat. Es ist das vierte dieser Art, das unter deutscher Flagge in fremden Erdteilen als schwimmender Flugplatz Verwendung finden wird und als solcher seiner Besatzung für lange Zeit die deutsche Heimat ersetzen muß.

Bei den nun Mitte dieses Jahres beginnenden Flügen über den Nordatlantik zwischen Europa und den Vereinigten Staaten soll die „Friesenland" zusammen mit der „Schwabenland"

für den Schleuderflug und Flugsicherungsdienst eingesetzt werden.

Es wird die „Schwabenland" vor Newyork und die „Friesenland" bei Horta auf der Azoreninsel Fayal stationiert werden. Die zwischen diesen beiden Schiffen liegende Ozeanstrecke von ca. 4000 Kilometer muß durch die Flugboote ohne Zwischenlandung zurückgelegt werden.

Ein jahrelanger Traum, die Ueberquerung des Nordatlantik mittels Flugbootes, wird zur Wirklichkeit.

Und es gibt wohl kaum eine bessere Widerlegung des Vorwurfes, das neue Deutschland wolle sich von den übrigen Staaten in der Welt isolieren, als die nun einmal unangreifbare Tatsache, daß diese allein der Verbindung und der Verständigung der Völker dienende Einrichtung der Atlantik-Postflüge vom deutschen Volke unter Einsatz seiner besten Söhne zuerst in Angriff genommen worden ist.

Es ist sicher kein Zufall, daß die Höhepunkte in der Entwicklung der Atlantikflüge in die Zeit nach 1933 fallen. Und auch dieses vor uns liegende Schiff wäre wohl sobald nicht gebaut worden, wenn nicht 1933 ein großer Führer die Geschicke des deutschen Volkes in seine Hand genommen hätte. Nach ihm, der kühn dem Kreis der deutschen Helden voranschritt, richtet sich auch allein Heldentum und Bereitschaft unserer deutschen Piloten und Flugzeugbesatzungen. Lassen Sie uns, meine Volksgenossen, unsere ganze Dankbarkeit, Verehrung und Liebe für unseren Führer zusammenfassen in den Ruf:

Unserem geliebten Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil!

Nach der Ansprache des Reichspostministers taufte die dienstälteste Angestellte der Lufthansa, Fräulein Margarethe Krause, das Schiff auf den Namen „Friesenland".

Die „Friesenland" ist ein Motorschiff von etwa 6500 Bruttoregistertonnen. Es wird bei den Azoren den Postdienst der Deutschen Lufthansa stützen und von dort aus die Großflugzeuge nach Newyork abschießen, wo die bisher im Südatlantik verwendete „Schwabenland" liegen soll. — Die „Friesenland" trägt auf Deck, wie ihre drei älteren Schwesternschiffe, eine Großflugzeugschleuder, erbaut von den Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde, die zum Abschuß der 16 Tonnen schweren Nordatlantik-Flugzeuge eingerichtet ist. Die Kran- und Transportanlage wurde von Kampnagel, Hamburg, geschaffen, während das Heinsche Schleppsegel, zur Aufnahme der Flugzeuge bei Seegang, von Beilken, Vegesack, geliefert wurde. Eine neue Einrichtung ist die an Bord befindliche Werkstatthalle zur Ueberholung der Flugzeuge.

Zwei MAN-Dieselmotoren von je 2500 PS werden der „Friesenland" eine

Geschwindigkeit von 16 Seemeilen in der Stunde

geben. Das den besonderen Erfordernissen des Nordatlantik entsprechend gebaute Schiff hat eine Länge von 138 Meter und eine Breite von 17 Meter. Der Tiefgang beträgt 6 Meter.

Für die gesamte Besatzung des Schiffes sowie für die Flieger wurden behagliche neuzeitlich eingerichtete Wohn-, Aufenthalts- und Sporträume geschaffen. In den Gemeinschaftsräumen wird nicht nur eine gute Lautsprecheranlage eingebaut, auch Tonfilmgeräte, eine Bücherei und Geräte für Sport- und Leibesübungen werden vorhanden sein.

Schwimmende Flugstützpunkte, Schleuderschiffe für den Ozeanverkehr, wurden

bisher nur von der Deutschen Lufthansa

entwickelt. Ihnen ist es nicht zuletzt zu danken gewesen, daß der Südatlantik-Luftpostdienst jetzt über drei Jahre mit so vorbildlicher Pünktlichkeit Woche für Woche durchgeführt werden konnte. Die Schleuderschiffe der Deutschen Lufthansa, die zum Zeichen der Verbundenheit des Weltluftverkehrs mit der Heimat die Namen deutscher Gaue, deutscher Länder, tragen, werden in der Welt zum Begriff friedlichen deutschen Schaffens im Luftraum.

nicht. Dagegen nahm er in dem zweiten Kabinett Baldwin vom November 1924 das Auswärtige Amt. Unter seiner Verantwortung unterblieb nun zunächst die für Januar 1925 fällige Räumung von Köln. Dieses Jahr war übrigens ausgefüllt mit Verhandlungen über den westlichen Sicherheitspakt, die im Oktober 1925 in Locarno zum Abschluß kamen. Nach der Unterzeichnung des Vertrages am 1. Dezember 1925 in London erhielt Chamberlain mit dem Hosenbandorden auch die Ritterwürde. Einen höheren Titel soll er mit der Begründung abgelehnt haben, daß es für ihn, als den Sohn Joe Chamberlains, der zeitlebens jede Auszeichnung abgelehnt hatte, keinen besseren Namen gebe als diesen. Auf dem Guildhall-Bankett aus Anlaß der Unterzeichnung trank er mit dem neben ihm sitzenden deutschen Botschafter Sthamer aus dem historischen Liebesbecher und sagte dann in einer Rede u. a.: „Ich habe heute abend aus dem Liebesbecher mit dem deutschen Botschafter getrunken. Mögen unsere Nationen morgen tun, was er und ich heute abend getan haben."

Im übrigen hielt er die Politik seines Landes streng im Fahrwasser der nun hergebrachten engen Verbindung mit Frankreich, wo ihm in Anerkennung dessen bei einer Anwesenheit in Paris am 31. August 1927 ein „Goldenes Buch Frankreichs" überreicht wurde. Im Sommer 1928 brachte er ein Abkommen mit Frankreich über die beiderseitigen Flottenbauprogramme zustande, das namentlich in Amerika lebhaft als eine Art Versicherung gegen wirkliche Abrüstung kritisiert wurde.

Infolge der englischen Neuwahlen, die mit dem Sieg der Labour-Party endeten, trat er Anfang August 1929 mit dem Kabinett Baldwin zurück. Noch im gleichen Monat nahm er das Anerbieten Lord Birkenheads zur Uebernahme eines Direktorpostens in einem neugegründeten Elektrizitätswerk an. In der Folgezeit wurde der Name Austen Chamberlains mehr und mehr im politischen Leben von dem seines jüngeren Bruders Neville zurückgedrängt, der in der Partei einen immer größeren Einfluß gewann und schließlich im Juni 1930 die Führung der konservativen Partei übernahm.

Beide Brüder traten dann am 25. August 1931 in das von MacDonald neugebildete Kabinett der nationalen Zusammenarbeit ein, Neville, der Jüngere, als Wohlfahrtsminister und Austen als Erster Lord der Admiralität. Nach den Wahlen vom 28. Oktober 1931 trat er von diesem Amte zurück mit der Begründung, daß er einem Jüngeren Platz machen wolle. Seither war es ziemlich still um ihn.

Jüdischer Zuwachs im Rat der Volkskommissare

Drei weitere Juden zu Mitgliedern ernannt. — Der Gesundheitskommissar gemaßregelt.

DNB. **Moskau**, 16. März. (Drahtb.) Die Sowjetpresse veröffentlicht Verfügungen des Zentralausschusses über eine Reihe von Neuernennungen im Rat der Volkskommissare. Danach wurde Moses Granowski, ein Jude, zum stellvertretenden Volksjustizkommissar ernannt. Völlig umgebildet wurde das Gesundheitskommissariat. Sein bisheriger Leiter Kaminski wurde wegen der haarsträubenden Zustände, die in den letzten Monaten in den Krankenhäusern und Kliniken aufgedeckt wurden, entlassen und zu seinem Nachfolger Sergiew ernannt. Seine Stellvertreter wurden Frau Charlamowa und Kantorowitsch, ebenfalls ein Jude.

Mit Saweniagin, der, wie gemeldet, in diesen Tagen zum stellvertretenden Schwerindustriekommissar ernannt wurde, sind damit drei weitere Juden in den Rat der Volkskommissare eingezogen.

Götzendämmerung in Madrid

„General" Miaja flieht vor der „Verantwortung".

DNB. **Salamanca**, 16. März. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Aus den Rundfunknachrichten der bolschewistischen Sender ist deutlich zu erkennen, daß die augenblickliche Lage als überaus ernst angesehen wird. In den nördlichen Vororten von Madrid werde Tag und Nacht an Befestigungsanlagen gearbeitet.

Der Oberbefehlshaber der Bolschewisten, „General" Miaja, habe den Machthabern in Valencia erklären lassen, daß er

nicht mehr in der Lage sei, „die Verantwortung in diesen entscheidenden Tagen" allein zu tragen.

Er fordere daher die Entsendung von zwei Vertretern aus Valencia, die sofort nach Madrid kommen müßten.

Seinem Verlangen sei stattgegeben worden. Zwei sogenannte „Minister" der Valencia-Bolschewisten seien auch schon in Madrid eingetroffen, um mit Miaja die Lage zu studieren.

Angesichts der fortschreitenden Einkreisung der Stadt besteht jedoch immer weniger Aussicht, daß ein eventueller Räumungsbeschluß noch durchführbar ist.

Unvorhergesehene Auswirkungen einer Dynamitsprengung

DNB **Kopenhagen**, 16. März. (Drahtb.) Durch eine Dynamitsprengung zur Beseitigung einer alten Eisenbahnbrücke wurde am Dienstag ein dicht bevölkerter Stadtteil im Südwesten Kopenhagens in große Aufregung versetzt. Granitstücke des gesprengten Mauerwerkes von beträchtlicher Größe flogen weit über das abgesperrte Gebiet hinaus in die Straßen. Ein Block im Gewicht von 40 Pfund fiel auf einem Platz nieder, der 600 Meter von der Sprengstelle entfernt liegt, ein anderer zerschlug den Führersitz eines haltenden Lastautos, dessen Fahrer sich zum Glück nicht im Wagen befand, und ein dritter zertrümmerte ein dickes Eisentor.

Dr. Schacht über die Finanzierungs- und Währungspolitik

„Nur eine Angelegenheit der finanziellen Disziplin"

„Für ungesunde Spekulation ist im neuen Deutschland kein Raum"

DNB **Berlin**, 16. März. (Drahtb.) In der Hauptversammlung der Reichsbank, in der der Abschluß für 1936 mit wieder 12 Prozent Dividende, davon 8 Prozent in bar, genehmigt und die Wahlen zum Zentralausschuß gemäß den Vorschlägen gutgeheißen wurden, ergriff Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu folgenden Ausführungen:

In diesen Monaten, in denen wir besonders häufig den Blick auf die seit der Machtergreifung verflossene Zeit richten, ist viel über ihre Ziele, Sorgen und Erfolge gesagt worden. Ich möchte mich darauf beschränken, aus der Fülle der Aufgaben, die in der zurückgelegten Etappe an uns herantraten und gebieterisch eine Lösung verlangten, diejenige herauszugreifen und zu beleuchten, **an der die Reichsbank in allererster Linie mitzuwirken** berufen war. Das ist

die Finanzierungsaufgabe, die in ihren Anfängen vorwiegend ein Aufbringungsproblem darstellte, die aber mit fortschreitendem Krediteinsatz an das Währungsproblem rühren mußte.

Die Reichsbank kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie das Finanzierungsproblem in seiner grundsätzlichen Bedeutung mit größter Sorgfalt geprüft hat, daß sie die Rückwirkungen, die sich aus der eingeschlagenen Kreditpolitik ergeben, ständig beobachtet und daß sie an ihnen ihre jeweiligen Entschlüsse immer wieder neu ausrichtet. Diese Elastizität bedeutet nicht das Aufgeben von bewährten Erkenntnissen, die von jeher die Grundlage unserer Währungspolitik bilden. Wir wissen, daß für unsere Finanzierungspolitik hinsichtlich der Wirkungen der Kreditausweitung auf die Gesamtwirtschaft Grenzen bestehen. Die Grenzen liegen insbesondere da, wo die Kreditpolitik aufhört, ein wirtschaftlich gesundes Verhältnis zwischen Geld- und Gütermenge als allein maßgebend gelten zu lassen. Die Reichsbank sieht es als ihre Aufgabe an,

diese Grenzen, die es vorsichtig abzutasten gilt, einzuhalten.

Innerhalb dieser Möglichkeiten jedoch haben wir versucht, alle Mittel heranzuziehen und sie so zu leiten, daß ihre Verwendung mit möglichst großem Nutzen erfolgen konnte. Das ganze Geheimnis, woher denn eigentlich das Geld für unsere großen Vorhaben, wie Arbeitsbeschaffung und Wehrhaftmachung, kommt,

ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine Angelegenheit der finanziellen Disziplin.

Wie es nicht immer die zahlenmäßig größten Heere sind, die Schlachten gewinnen, sondern oft genug die straffe Führung einer kleinen Armee die Entscheidung erzwingt, so kommt es auch bei knappen finanziellen Mitteln in erster Linie darauf an, wie sie eingesetzt werden. Bereits in den ersten Monaten nach der endgültigen Machtergreifung wurden alle Fäden des deutschen Geld- und Kapitalwesens in einer Hand vereinigt und damit eine Handhabe gewonnen, durch die der Geld- und Kapitalmarkt in seiner Leistungsfähigkeit entscheidend gesteigert wurde. Obenan stand die Emissionsbeschränkung, die den Vorrang der Finanzierungsbedürfnisse des Reiches sicherstellte. Hinzu kamen die Neuordnung des Bank-, Kredit- und Börsenwesens, die nach und nach auf alle Kreditbeziehungen ausgedehnte Zinssenkung, durch die allmählich das überhohe Zinsniveau in Deutschland abgebaut werden konnte, ferner

die Ordnung der öffentlichen, insbesondere der kommunalen Haushalte und schließlich eine Reihe von kleineren Einzelmaßnahmen.

In dem Maße, wie das Kreditvolumen in Deutschland wuchs, mußten unsere Bestrebungen darauf abgestellt sein, die in die Wirtschaft hinausfließenden Gelder wieder einzufangen. Das geschah einmal dadurch, daß wir langfristige Reichsanleihen auflegten — die bisherigen Konsolidierungserfolge sind bekannt und zeigen, in welchem erfreulichen Umfange wir auf diesem Wege voranschreiten konnten. Das geschah ferner dadurch, daß wir auch die kurzfristig zur Verfügung stehenden Mittel der Wirtschaft im Wege der Sola-Wechselaktion der Deutschen Golddiskontbank oder auf andere Weise heranzogen, sie den öffentlichen Finanzierungsvorhaben dienstbar machten und damit währungsmäßig nachteilige Auswirkungen der Kreditausweitung ausschalteten.

Das Aufsaugen der herumschwimmenden Gelder war ein währungspolitische Notwendigkeit,

da es galt, die mit der Kreditausweitung einhergehenden Preisauftriebstendenzen hintanzuhalten, umso mehr als ein Preisauftrieb von der Warenseite her hinzuzukommen drohte. Die Preisgestaltung und die Entwicklung der Löhne ist eine besonders wichtige Angelegenheit in der gegenwärtigen Lage und verlangt von einem jeden, der in der Wirtschaft als Unternehmer oder Verbraucher eine Rolle spielt, Selbstbeschränkung. Wenn wir ein in der liberalistischen Wirtschaftsauffassung wurzelndes Gesetz bei uns ausschalten müssen, so ist es vor allem das, daß etwa auftretender Mangel an irgendwelchen Gütern unbedingt zu Preisauftrieben führen müßte.

Für ungesunde Spekulation ist im neuen Deutschland kein Raum.

Wie die Oeffentlichkeit weiß, mußte in Einzelfällen von Preisüberschreitungen bereits zu drastischen Mitteln gegriffen werden. Dabei wird der Preiskommissar, glaube ich, der letzte sein, der die Preisüberwachung in Permanenz als ein ideales Mittel unserer Währungspolitik ansieht. Aber in einer Zeit, die den Charakter einer Notzeit hat, muß gehandelt werden. Soweit sich die Preisentwicklung der letzten Zeit als ein Währungsproblem darstellt, begrüßen wir es daher, wenn die Frage der Preis- und Lohnstabilität mit erneuter Energie angepackt wird. Beständiges Preisniveau ist der notwendige Begleiter einer Reichsbankpolitik, der es bis dahin gelungen ist, Geld, Kredit und Zins beständig zu erhalten.

Die Aufgaben, die unserer noch harren, sind nicht leichter geworden. Der Ernst der kommenden Jahre wird noch dadurch unterstrichen, daß wir aus der Anlaufzeit einen starken Konsolidierungsbedarf, gewissermaßen als unerledigten Restbestand an Finanzierungsaufgaben, hinübernehmen in Jahre, die neue Aufgaben großen Ausmaßes mit sich bringen. Die Reichsbank wird an diese Aufgaben mit unverändertem heißen Willen, aber auch mit klarer Umsicht, mit aller gebotenen Tatkraft, aber auch mit vollem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem deutschen Volke herangehen.

Luftschiff „Hindenburg" zur ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet

DNB. **Frankfurt am Main**, 16. März (Drahtb.) Das Luftschiff „Hindenburg" startete am Dienstag um 20.28 Uhr unter dem Kommando von Kapitän Pruß zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt. Die Kabinen der Luftschiffes sind vollbesetzt; außerdem befindet sich eine große Menge Post und Fracht an Bord.

Unter den Fahrgästen befinden sich größtenteils deutsche Geschäftsleute und eine Anzahl Vergnügungsreisende; außerdem fährt Dr. Eckener mit dem Luftschiff nach Rio de Janeiro, um dort an den Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Luftschiffhafens teilzunehmen, der den Namen des portugiesischen Luftfahrthelden Bartholomeo de Guzmao erhalten wird.

Das Luftschiff wird nach seiner Rückkehr von Südamerika am 27. März durch Einbau von zehn neuen Kabinen für seine erste Nordamerikafahrt vorbereitet werden, die von Frankfurt am Main aus am 3. Mai erfolgt.

Seit Bestehen höchster Beitragseingang

Günstiges Jahresergebnis bei der Reichsversicherung für Angestellte. — Gesamtbeitragseinnahmen um 18,6 v. H. gestiegen.

DNB **Berlin**, 16. März. (Drahtb.) Wie aus dem nunmehr vorliegenden Geschäftsbericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für das Jahr 1936 hervorgeht, hat die Anstalt

in diesem Jahr die höchste Beitragseinnahme seit ihrem 25jährigen Bestehen erzielt.

Während es noch im Jahre 1933 nötig gewesen ist, zur Deckung der Gesamtausgaben der Anstalt 83 v. H. der Beitragseinnahme aufzuwenden, haben im abgelaufenen Jahr 73,9 v. H. dieser Einnahmequelle hierzu genügt. Sichtbarer Ausdruck des günstigen Jahresergebnisses ist die Tatsache, daß

der Rücklage ein Betrag von rund 287 Mill. RM. zugeführt werden konnte.

Im Einzelnen beläuft sich die Gesamtsumme auf 406,1 (367,4) Mill. RM. Sie ist also um 48,7 Mill. RM oder um 13,6 v. H. gestiegen. Die Zahl der Versicherten ist für das Ende des Jahres 1936 auf 4,3 Millionen geschätzt. Der Gesamtbestand für die Rentenleistungen, Beitragserstattung und Abfindung erreichte 260,2 (241,3) Mill. RM. Nach dem Stand vom 31. Dezember 1936

betrug die monatliche Rentenleistung 22,6 (21,5) Mill. RM.

Die Aufwendungen für einmalige Leistungen erhöhten sich auf Beitragserstattungen an weibliche Versicherte, die insbesondere wegen Heirat aus der Versicherung ausgeschieden sind. Es wurde im Durchschnitt ein Betrag von 322 (317) RM ausgezahlt.

Keine Sammlung von Rasierklingen

DNB **Berlin**, 16. März. (Drahtb.) Der lobenswerte Eifer, der bei der Erfassung aller Altmaterialien zu verzeichnen ist, führt hin und wieder in Unkenntnis besonderer Verhältnisse auch zu Mißhelligkeiten. So ist es in verschiedenen Teilen Deutschlands dazu gekommen, daß Sonderaktionen zur Sammlung gebrauchter Rasierklingen zu verzeichnen waren, weil man geglaubt hat, der hochwertige Stahl der Rasierklingen sei besonders wertvoll für die Sammlung. Allerdings handelt es sich bei Rasierklingen um besten Stahl, aber die Eigenschaft kann bei der Wiederverwertung nicht ausgenutzt werden, weil eine ausschließliche Verarbeitung von Rasierklingen nicht durchführbar ist und die Klingen in der Praxis nur mit dem allgemeinen Schrott zusammenverarbeitet werden können. Die zusammenkommenden Mengen an Rasierklingen stehen außerdem in gar keinem Verhältnis zu der Gefahr der Verletzungen, die vielfach bei der Sammlung von Rasierklingen vorgekommen sind. — Die Rasierklingen sind in den Müll zu werfen oder irgendwie unbrauchbar zu machen.

Wieder unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 16. März.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen, zeitweise stürmischen Winden aus Süd bis Südwest bedeckt mit Niederschlägen. Temperaturen wieder ansteigend.

Für Donnerstag: Frische Winde aus Südwest bis West, Niederschläge in Form von Schauern Temperaturen gegenüber dem Vortag etwas geringer.

Weiterentwickelung: Noch immer unbeständig.

Der bunte Tag

Bombenanschlag gegen die Kathedrale von Montpellier

DNB. **Paris**, 16. März. (Drahtber.) **An einem der Haupteingänge der Kathedrale von Montpellier explodierte in den Abendstunden eine Bombe, die von unbekannten Tätern dort niedergelegt worden war. Durch die Gewalt der Explosion wurde nicht nur die Kirchtür und das Innere der Kirche beschädigt, sondern auch sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser zertrümmert.**

Eine genaue Untersuchung ergab, daß es sich um eine runde Bombe von etwa 15 Zentimeter Durchmesser gehandelt haben muß, die wahrscheinlich von einem Nichtfachmann hergestellt worden war. In zuständigen Kreisen fragt man sich, ob es sich nicht um einen anarchistischen Anschlag handele. Gerade in der letzten Zeit seien zahlreiche Anarchisten nach Montpellier gekommen, was schon häufig zu Beunruhigungen in der Bevölkerung Anlaß gegeben habe.

Brandunglück in einer japanischen Goldgrube

41 Tote?

DNB. **Tokio**, 16. März. (Ostasiendienst des DNB.) **In der im Bezirk Shizuoka südwestlich von Tokio gelegenen Goldmine Mochikoshi war am Montag früh etwa 1400 Meter vom Grubeneingang entfernt ein Feuer ausgebrochen, das durch Vermauern der Grube zum Erlöschen gebracht werden sollte. Nachdem sich der Wind gedreht hatte, wurde die Grube am Montag abend wieder geöffnet, und 50 Bergleute drangen in die Stollen ein, um den Brand endgültig abzulöschen. Plötzlich schlug der Wind jedoch wieder um, und die Bergleute wurden von den giftigen Rauchschwaden erfaßt. Einige wenige von ihnen konnten sich noch zum Ausgang schleppen, während die übrigen einer nach dem anderen betäubt umsanken. Man befürchtet, daß 41 Mann den Erstickungstod gefunden haben. Eine Abteilung Soldaten mit Gasmasken wurde an die Unglücksstätte beordert.**

Englisches Flugzeug in Westdeutschland abgestürzt

Drei Tote.

DNB. **Berlin**, 16. März. (Drahtber.) **Das englische Flugzeug G-ACVZ ist in der Nacht vom 15. zum 16. März gegen Mitternacht beim Forsthaus Elsteruer Bürge im Kreis Bergheim (Rheinprovinz) mit drei Insassen abgestürzt und verbrannt. Die Leichen sind aufgefunden worden.**

Eigenartiger Unfall

Lastkraftwagen zertrümmert eine Hauswand.

DNB **Berlin**, 16. März. (Drahtb.) Am Dienstag ereignete sich in Berlin-Weißensee ein eigenartiger Unfall. Zwei Lastkraftwagen stießen mit voller Wucht zusammen. Eines der Autos, das mit Kies beladen war, geriet ins Schleudern und fuhr mit voller Gewalt gegen ein zweistöckiges Eckhaus. Der Anprall war so stark, daß die Hausmauer bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes aufgerissen wurde. Schutt und Mauersteine stürzten auf den Fahrweg, der zeitweilig gesperrt werden mußte. Die Front des Hauses ist derart aufgerissen, daß man in die Wohnzimmer hineinblicken kann. Zwei Wohnungen mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Der Sachschaden ist erheblich, doch sind Personen zum Glück nicht verletzt worden.

Todesstrafe für einen Lustmörder

DNB **Breslau**, 16. März. (Draht. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Breslauer Schwurgericht den 74jährigen Johann Hermann Hoffmann aus Krummwohlau bei Wohlau wegen Mordes in Tateinheit mit Sittlichkeitsverbrechen zum Tode. Dem Verurteilten wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abgesprochen. Der Verurteilte hatte am 4. September v. J. an einem Mädchen einen Lustmord begangen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum — D.-A. II. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1800).

Hattinger Nachrichten

Man merke!

Sonnenaufgang 6,41 Sonnenuntergang 18,37
Mondaufgang 8,29 Monduntergang —,—

1811 Der Dichter Karl Gutzkow in Berlin geb. (gest. 1878).

1813 Friedrich Wilhelm II. Aufruf „An mein Volk". Errichtung der preußischen Landwehr.

1834 Der Techniker Gottlieb Daimler in Schorndorf geb. (gest. 1900).

1861 Viktor Emanuel II. wird König des geeinigten Italiens.

1932 Der Kolonisator und Verlagsbuchhändler Dr. Herrmann Meyer in Leipzig gest. (geboren 1871).

Unbekannter aus der Ruhr gelandet

Wer kennt den 50 bis 60 Jahre alten Toten?

Am 14. d. M., gegen 16,30 Uhr, wurde aus der Ruhr bei Essen-Steele am Karbidwerk Vogelsang, die Leiche eines unbekannten Mannes geborgen. Der Tote führte keinerlei Ausweispapiere mit sich.

Beschreibung: 50 bis 60 Jahre alt, 1.67 Meter groß, kräftig, volles, dunkelblondes Kopfhaar, langer, grauer Schnurrbart. Im Oberkiefer fehlen links vier und im Unterkiefer links drei Zähne.

Bekleidung: Grüner Lodenrock, brauner Sweater, braune Weste, lange, grau-weiß gestreifte Hose, am linken oberen Bein großer Flicken, schwarze Wollstrümpfe, guterhaltene, hohe, schwarze Schnürschuhe mit Gummiabsätzen und Sohlenschonern an den Spitzen (Stoßeisen), weißes Hemd mit blauen Längsstreifen und weiße Unterhose.

Der Tote führte drei Schlüssel eines Vorhängeschlosses, ein altes Taschenmesser mit zwei Klingen und Korkenzieher und eine Kautabakdose der Firma „Hanewacker" mit sich.

Angaben über die Persönlichkeit des Toten erbittet die Vermißtenstelle des Polizeipräsidiums Essen oder jede andere Polzeidienststelle.

Reifeprüfung am Hattinger Realgymnasium. Am 15. und 16. März fand unter dem Vorsitz von Herrn Oberstudiendirektor Watenphul die Reifeprüfung am hiesigen Realgymnasium statt. Es bestanden: Brandt, Herbert, Essen-Steele; Brüggemann, Ernst, Hattingen; Demuth, Siegfried, Hattingen; Dirgardt, Werner, Blankenstein; Dingebauer, Friedhelm, Bochum-Linden; Drepper, Günther, Hattingen; Franzmann, Helmut, Bochum-Stiepel; Frei, Wolfgang, Hattingen; Funke, Fritz, Blankenstein; Haarmann, Heinz, Stiepel; Hausherr, Herbert, Sprockhövel; Heinenberg, Werner, Hattingen; Herber, Klaus, Hattingen; Kutzko, Friedr., B.-Linden; Lankhorst, Richard, Hattingen; Mönks, Winfried, Hattingen; Müller, Paul, Hattingen; Nieland, Rolf, Hattingen; Schmidt, Wilh., B.-Linden; Schreiber, Erich, B.-Linden; Severin, Heinz, Hattingen; Strunk, Wilhelm, B.-Stiepel; Tegtbauer, Rudolf, B.-Linden; Winkemann, Dieter, H.-Winz.

Opferschießen des Kyffhäuserbundes. Innerhalb der 65 Kriegerkameradschaften des Ennepe-Ruhrkreises wurde wieder das Opferschießen für das WHW. betrieben. Dabei gab es einen glänzenden Erfolg. Als Geldergebnis konnte nämlich ein Betrag von über 3000 RM an den Kreiskriegerverband abgeführt werden. Dies ist wieder ein Beweis für den Kameradschafts- und Opferwillen der alten Soldaten.

Lebensmüde. In der Nordstraße wurde eine Witwe, die ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machen wollte, von hinzukommenden Besuchern an ihrem Vorhaben gehindert und gerettet.

Kreisversammlung der Geflügelzüchter. In Anwesenheit des Landes- und Kreisfachgruppenvorsitzenden findet am Sonntag, dem 21. März, um 15 Uhr im „Alten Postwagen" in Gevelsberg eine Versammlung aller Geflügelhalter des Ennepe-Ruhr-Kreises statt. Konrektor Weisbauer aus Weidenau wird über die zukünftigen Aufgaben der Geflügelzüchter sprechen. Auch die nichtorganisierten Geflügelzüchter sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Landjahr 1937 beginnt

Zum vierten Male öffnen im April rund 400 deutsche Landjahrlager ihre Pforten, um 30 000 Jungen und Mädel im Anschluß an ihre achtjährige Schulzeit für acht Monate aufzunehmen. Durch den Reichserziehungsminister Rust ist der Beginn des Landjahres 1937 auf den 9. April festgesetzt worden.

In sehr gewissenhafter Weise haben in den einzelnen Orten die Auswahlkommissionen, denen u. a. der Schularzt, Berufsberater, Lehrer, Kreisjugendwart, die Vertreter der Partei, HJ und Gemeinde angehörten, die Auswahl vorgenommen. Die Zahl der Jungen und Mädel, die am Landjahr teilnehmen wollten, war allerorts besonders groß, ein Zeichen für die Beliebtheit, deren sich das Landjahr bei der deutschen Jugend erfreut; aber nur ein geringer Teil konnte berücksichtigt werden. Insgesamt sind es in Süd-Westfalen 2850, darunter 1130 Mädel und 1720 Jungen, die am 9. April d. Js. die Fahrt ins Landjahr antreten werden.

Mit Absicht werden die Jungen und Mädel für das Landjahr nicht in ihrem Heimatgau untergebracht, sondern in fremden Gauen, damit sie Landschaft und Menschen anderer Teile ihres großen Vaterlandes kennenlernen. Bekanntlich sind auch im Gau Westfalen-Süd 15 Landjahrlager vorhanden, und zwar vornehmlich im Sauerland, Siegerland und in der Soester Börde. Zur gleichen Zeit, wo die 2850 südwestfälischen Landjahrpflichtigen gen Osten fahren, rücken rund 1000 Landjahrjungen und -mädel aus den Regierungsbezirken Magdeburg-Merseburg, Hildesheim und Oppeln in die 15 südwestfälischen Landjahrlager ein.

Der Großteil der 2850 Landjahrpflichtigen Südwestfalens entfällt auf die Städte und insbesondere auf die Großstädte. So entsenden. Dortmund 693, Bochum 440, Herne 150, Hamm 120, Castrop-Rauxel 135, Lüdenscheid 60, Lünen 90, Siegen 60, Iserlohn 45, Wattenscheid 135, Witten 130, Hagen 237, Wanne-Eickel 135. Das sind insgesamt 2430 Jungen und Mädel aus den 13 Stadtkreisen Südwestfalens, so daß auf die acht Landkreise 420 Landjahrpflichtige entfallen, von denen die industriell durchsetzten Kreise Iserlohn und Unna besonders berücksichtigt sind.

Wer steht noch abseits?

An alle Briefmarkenfreunde!

Der erste Aufruf der Deutschen Sammlergemeinschaft der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat zu einem durchschlagenden Erfolg geführt. Aus allen Orten und Kreisen des Gaugebietes melden sich täglich Volksgenossen, die Briefmarken sammeln. In fast allen Kreisen und Orten sind bereits Kreis- und Ortsgruppen der Deutschen Sammlergemeinschaft entstanden, weitere sind im Aufbau begriffen. Wir wenden uns daher noch einmal an die Sammler, die noch abseits stehen, da wir den Wunsch haben, alle zu erfassen. Die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, Abteilung Private Freizeitgestaltung, bittet um Angabe Ihrer Anschrift.

Der neue Sommerfahrplan

Einführung des Ruhr-Schnellverkehrs

Strecke Hattingen–Essen und Hattingen–Wuppertal

Der neue Sommerfahrplan bringt für Hattingen und Umgebung in diesem Jahr wichtige Aenderungen: Ab 22. Mai fallen die bisher verkehrenden Eilzüge — drei in jeder Richtung — fort und werden durch Ruhr-Schnellzüge ersetzt. Es verkehren allerdings jetzt in jeder Richtung vier Ruhr-Schnellzüge, die ungefähr um die gleiche Zeit wie früher die Eilzüge fahren. Sie benötigen eine Fahrzeit von 18—20 Minuten nach Essen, fahren also dieselbe Fahrgeschwindigkeit wie die früheren Eilzüge. Sie bringen außerdem den Vorteil für den Fahrgast, daß der Eilzugzuschlag fortfällt. Der Morgenzug nach Wuppertal und sein Gegenzug nach Essen wird beschleunigt durchgeführt, hält z. B. nicht in Bredenscheid und Bossel. Die übrigen Ruhr-Schnellzüge halten an allen Stationen, allerdings bei der bekannten Haltezeit von 30 Sekunden.

Die vier Paare Ruhr-Schnellzüge verkehren nach dem neuen Plan:

ab Hattingen nach Barmen 7,49, 14,28, 17,27, 20,04,
ab Hattingen nach Essen 9,09, 14,49, 19,11, 19,53.

Die Züge weisen durchweg gute Anschlüsse auf, so hat der Morgenzug in Elberfeld sofortigen Anschluß an den Münchener D-Zug.

Außer diesen Aenderungen sieht der erste Fahrplanentwurf für unsere Strecken keine bedeutsamen Aenderungen vor. Auch die Sonntagszüge verkehren in gleicher Anzahl.

Was übrig bleibt: Zu wünschen ist, daß auch auf der Ruhrtalbahn Essen—Hagen die Einführung von RS-Zügen folgt, da die zahlreichen Stationen auf der Strecke bis Hagen und die trotz aller Bemühungen immer noch eingleisige Strecke eine Fahrzeit bedingen, die bei einer weniger stiefmütterlichen Behandlung dieser Verbindung wesentlich verkürzt werden könnte. Leider sind auch für uns die Anschlußmöglichkeiten nach dem Sauerland in Hagen immer noch nicht günstiger geworden.

Stellt Lehrlinge ein!

An alle Betriebsführer des Gaues Westfalen-Süd in Handwerk, Handel und Industrie.

Betriebsführer!

Ostern rückt heran. Die junge schulentlassene Mannschaft 1937 verlangt Einlaß in die Betriebe, um im Beruf ihren Dienst an der Nation zu erfüllen. Nehmt diese Bereitschaft wahr und lenkt die jugendliche Tatkraft so, daß aus ihr höchster Nutzen für die Volksgemeinschaft erwächst.

Stellt Lehrlinge ein! In jedem Jahr haben wir diesen Ruf erhoben. Mit der Einstellung allein aber ist es nicht getan. Wenn die jungen Arbeitskameraden restlos ihre Aufgabe an der Gemeinschaft erfüllen sollen, ist es Eure Pflicht, ihnen das erforderliche Rüstzeug zu geben. Mühen und Sorgen können nicht groß genug sein, dieses Ziel zu erreichen. **Schafft beste Ausbildungsmöglichkeiten für Eure Gefolgschaft! Errichtet Lehrwerkstätten und Lehrecken in Eueren Betrieben! Beteiligt Euch an dem Aufbau von Gemeinschaftslehrwerkstätten! Sorgt für verantwortungsbewußte Ausbildungsleiter und überwacht persönlich die berufliche Entwicklung der Euch anvertrauten jungen Kameraden! Gebt den vielen angelernten Arbeitern die Möglichkeit besserer Ausbildung und günstigeren Einsatzes! Schafft schließlich Eueren Facharbeitern Gelegenheit zum Berufswissen in den Arbeitsschulen der Deutschen Arbeitsfront zu vervollständigen und zu Höchstleistungen zu steigern!**

Diesen Ruf richtet die Deutsche Arbeitsfront an Euch, Betriebsführer unseres Gaues, und bekundet damit gleichzeitig die Bereitschaft, Euch in allen Fragen der Ausbildung und Berufserziehung helfend zur Seite zu stehen. Beste und erfahrene Fachmänner aller Berufe und vorbildliche Erzieher stehen zur Planung, Einrichtung und Führung von Lehrwerkstätten zur Verfügung. Organische Gestaltung der Betriebe, die Ermittlung von Arbeitsbestverfahren und betriebliche Lehrplangestaltung sind Aufgaben, die das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront übernimmt.

Das Ziel ist der nationalsozialistische Musterbetrieb und in ihm der stolze leistungsfrohe deutsche Qualitätsarbeiter!

Heil Hitler!

Der stellv. Gauleiter:
Vetter.
Der Gau-Obmann der DAF:
Stein.
Der Gebietsführer der HJ:
Langanke.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Abitur bestanden. Am Steeler Gymnasium bestand die Reifeprüfung Heinz Bach, Sohn des Anstreichermeisters Wilhelm Bach; in Essen die Oberprimanerin Liesel otte Wittpoth von hier.

Die Jungen müssen in die Berufsschule. Die Einschulung der männlichen Jugendlichen aus Altendorf und Niederwenigern in die gewerbliche Verbandsberufsschule findet für nachstehende Schulen am Donnerstag im Schulhaus an der Ruine in der Zeit von 15 bis 17 Uhr statt: Kath. Schule Busch Altendorf, Kath. Schule Ruine Altendorf, Evgl. Schule Altendorf, Kath. Schule Niederwenigern und Evgl. Schule Niederwenigern.

Niederwenigern.

Schwerer Sturz mit dem Fahrrad. Als der Bergarbeiter Gl. auf dem Wege zur Arbeitsstätte gestern mit seinem Fahrrad den Schulerweg herunterfuhr, lief ihm ein Kind Christine G. an der gefährlichen Kurve am Feuerwehrturm direkt vor das Rad, so daß der Fahrer stürzte und außer Schürfverletzungen am ganzen Körper eine schwere Kopfverletzung davontrug, die eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Das Kind hat neben Schürfverletzungen einen Beinbruch davongetragen. Der Zustand des Bergmanns ist ernst.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Seine erste Verwaltungsprüfung bestand der Verwaltungsanwärter Walter Biehl.

Die Pfundspenden werden in der Ortsgruppe Blankenstein, einschließlich des Stützpunktes Buchholz, ab heute von den Helferinnen eingesammelt. Es wird gebeten, die Spenden bereit zu halten.

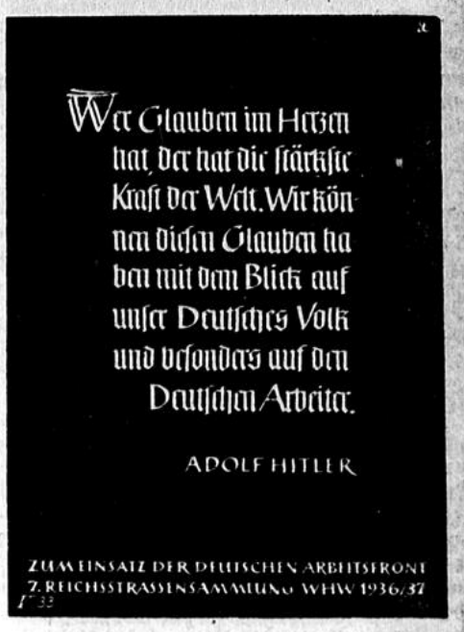
Ungedeckter Fehlbetrag in Holthausen

Der neue Haushaltsplan verabschiedet.

Die Gemeinde Holthausen hat ohne ein steuerkräftiges industrielles Unternehmen und mit einer großen räumlichen Ausdehnung, die die Unterhaltung eines unverhältnismäßig großen Wegenetzes notwendig macht, schon länger unter starken wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu leiden. Sämtliche Ausgaben sind bereits so stark gedrosselt, daß keine Einsparungen mehr gemacht werden können. Hilfe kann der Gemeinde nur von außen kommen. Diese Tatsache unterstrich auch der Amtsbürgermeister Bock, der der Gemeinderatssitzung am Montag bei Wimpelberg in Oberholthausen beiwohnte. Der ordentliche Haushaltsplan der Gemeinde schließt in Einnahmen mit 53 526 M. und in Ausgaben mit 105 914 M. ab. Es verbleibt ein ungedeckter Fehlbetrag von 52 400 Mark. Auch wenn der Kreis mit dem Notausgleich helfend einspringt, bleibt immer noch ein Fehlbetrag von 47 800 Mark. Der außerordentliche Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 10 000 Mark ab, die für Straßenbau und Wirtschaftsförderung gebraucht werden.

Die Gemeinderäte erkannten die schlechte wirtschaftliche Lage der Gemeinde an, überzeugten sich, daß auf der Ausgabenseite Abstriche nicht mehr möglich sind und verabschiedeten den Plan in vorliegender Form.

Der Gemeindebürgeermister Oberdellmann leitete die etwa dreistündige Sitzung.



Stabsführer Lauterbacher am 23. April in Münster

Führertagung der westfälischen Hitlerjugend in der Halle Münsterland.

Wie wir erfahren, wird die Führertagung der westfälischen Hitlerjugend nun endgültig am 23. April in der Halle Münsterland in Münster stattfinden. Nachdem im vorigen Jahr der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, in Westfalen war, wird in diesem Jahr Stabsführer Lauterbacher zur Führermannschaft der westfälischen Hitlerjugend sprechen.

Die deutschen Sänger helfen

beim Winterhilfswerk.

Am kommenden Sonntag wird sich die gesamte Sängerschaft am Tage des Deutschen Liedes in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen, um ihre Verbundenheit mit dem großen Friedenswerk des Führers zu bekunden. Der Sängerkreis Bochum hat alle Vorkehrungen getroffen, um einen erfolgreichen Verlauf der großzügigen Veranstaltung zu gewährleisten und zugleich zu werben für das als reichswichtig anerkannte Sängerbundesfest in Breslau, das unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels steht. Sie wird sich auch in engster Verbindung mit den Parteidienststellen und der DAF für den Verkauf der Plaketten kräftig einsetzen.

Die gesanglichen Darbietungen

in der Zeit von 11,15 bis 11,45 Uhr sollen sich im folgenden Rahmen abwickeln: Auf dem Rathausplatz singen unter Kreischormeister Paul Folge die Gruppen 1 und 2 — 24 Vereine — gemeinschaftlich. Gruppe 3 singt unter Chorleiter Oskar Seelig jr. im Stadtteil Hamme, an der Kaiseraue, am Lakenbruch und in Riemke am Marktplatz. Gruppe 4 singt in Gerthe unter Chorleiter Klein, Gruppe 5 in Wiemelhausen unter Chorleiter Clevinghaus, Gruppe 5b in Stiepel-Weitmar unter Lehrer H. Lüttringhaus, Gruppe 6a in Eppendorf unter Chorleiter H. Esser, Gruppe 6b in Weitmar unter Chorleiter Fischer, Gruppe 7 in Dahlhausen-Linden, Chorleiter Pfeffer, Gruppe 8a in Hattingen, Chorleiter Holzrichter, Gruppe 8b in Blankenstein, Chorleiter Steup, und Gruppe 9 in Wattenscheid, Chorleiter Giesen.

Die Volksgenossen werden zu den Veranstaltungen herzlichst eingeladen und gebeten, in recht großer Zahl zu erscheinen. Eingeleitet werden die Chorvorträge durch den Deutschen Sängerspruch und beendet durch den Westfälischen Sängerspruch. Auch die Volksgenossen sollen durch Gemeinschaftsgesang zur Mitwirkung herangezogen werden. Zwei entsprechende Lieder „Ein Jäger aus Kurpfalz" und „Es tönen die Lieder" werden Gelegenheit dazu bieten. Die Texte werden am Samstag in dieser Zeitung erscheinen und es wird gebeten, sie auszuschneiden und mitzubringen. Alle Kräfte müssen geweckt werden, um dem Winterhilfswerk einen glanzvollen Abschluß zu geben.

Vorsicht, Wechselfallenschwindler am Werk!

Gegen 18,30 Uhr, also in der Hauptgeschäftszeit am Wochenende, wurde eine Verkäuferin in einem Zigarrengeschäft in der Ruhrstraße in Witten durch einen Wechselfallenschwindler um 20 Rm. geschädigt. Es wurde der stets gleiche Trick angewendet: Kaufen einer Kleinigkeit, Zahlung mit einem größeren Geldschein, dann Zurückverlangen des Geldscheines, da mit Kleingeld gezahlt werden könnte. Beim Entnehmen des Wechselbetrages Verschwinden des Scheines, der nicht gleich wieder in die Kasse zurückgelegt worden ist. Also, man gebe nicht eher heraus, bevor man sich überzeugt hat, daß der Gegenwert bereits in der Kasse liegt. Solange er auf dem Zahlbrett liegt, ist er gefährdet.

Beschreibung des Täters: Etwa 40 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, länglich schmales Gesicht, spricht westfälische Mundart. Bekleidung: Dunkler Wintermantel, dunkel-blauer Hut, gestreiftes Oberhemd mit Kragen.

Im Falle des Auftauchens des Betrügers wird gebeten, der Polizei sogleich Nachricht zu geben, damit seine Festnahme erfolgen kann.

Erdal ist sehr gut! Schuhcreme

Aus Gevelsberg

Auf Sonntag verschoben. Das für letzten Sonntag vorgesehene Fußballspiel der Politischen Leiter gegen die SA-Reserve mußte wegen des schlechten Wetters auf den kommenden Sonntag verschoben werden.

An die Luft gesetzt. Ein tätliche Auseinandersetzung, die in einem hiesigen Lokal entstand, fand dadurch ihr Ende, daß der Wirt den Störenfried an die Luft setzte.

Unterhaltungsabend des Reichsbundes der Kinderreichen. Im Saale der Wirtschaft Trost veranstaltete der Reichsbund der Kinderreichen, Abschnitt Gevelsberg, einen Unterhaltungsabend. Der Landesleiter Rektor Spennemann-Bochum hielt ein Referat über die Bedeutung der Bevölkerungspolitik und die Aufgaben der deutschen Familie. Nach einem ähnlichen Vortrag des Schulungsleiters der SS, Lehrer Drager-Gevelsberg, folgten Darbietungen der vier Ennepesträßer Sänger, des Männergesangvereins „Concordia" und des Humoristen Hillebrand-Wuppertal. Die Kapelle Trust spielte zum Tanz auf.

Aus Milspe

Opferschießen der Milsper Schützen. Weil infolge des schlechten Wetters der Schießstand am Grimmelsberg nicht zur Ausführung des WHW-Opferschießens geeignet war, wurde das Schießen zu den Kleinkaliberständen des Kameraden Paul Hedtmann verlegt. Da die Schützen in staatlicher Zahl erschienen waren, konnte dem Winterhilfswerk ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt werden. Die besten Schützen erhielten eine Auszeichnung. Es gelangten vier goldene, acht silberne und zwölf grüne Kränze zur Verteilung. Die Preisträger wurden vom Geschäftsführer Albert Weber besonders geehrt. Er dankte auch allen andern Teilnehmern für ihren Opfersinn und ihren Eifer für die Schützensache.

Neueintritt in das DJ. Alle Jungen, die im Jahre 1927 geboren sind und den Grundbedingungen des DJ (arisch, reichsdeutsch, erbgesund usw.) entsprechen, haben sich bis zum 10. April zwecks Eingliederung in das Deutsche Jungvolk bei den Jg. Rudi Schweflinghaus, Hochstraße 5, und Ewald Hülsenbeck, Deterberg 6, zu melden.

Belieferung des Alters- und Pflegeheims im Rechnungsjahre 1937. Die Belieferung ist von dem Bürgermeister für das kommende Rechnungsjahr neu ausgeschrieben und zwar für Kolonialwaren einschließlich Lebensmittel aller Art, auch Fleischwaren und außerdem Schuhmacher- und Friseurarbeiten für die Pfleglinge. Die bisherigen Lieferbedingungen sind geändert. Die näheren Ausschreibungsunterlagen sind im Rathaus (Zimmer Nr. 14) bis Mittwoch, den 17. März, erhältlich und können dort entgegengenommen werden. Wer bis zu diesem Tage kein Angebotsformular abgeholt hat, kann bei der Belieferung nicht berücksichtigt werden. Die Abgabe eines Gesamtangebotes durch die Innung bezw. Fachschaft ist nicht rechtsverbindlich bezw. nicht statthaft.

3. Vergleichsturnen der Turnerinnen

Die Jugendturnerinnen von Harkort-Wetter 1. Sieger

Wetter

Das dritte Vergleichsturnen der Turnerinnen und Jugendturnerinnen fand am Sonntag auf der Wilhelmshöhe Schwelm statt. Der Turnverein „Rote Erde" Schwelm zeichnete für die Durchführung verantwortlich, die Organisation für die 25 Mannschaften mit je 6 Teilnehmerinnen war gut. Die Durchführung der völkischen Aussprache bei diesen Uebungen ist bemerkenswert und ist, mit Gesang vereint, eine wertvolle Auffüllung des Wettkampfes. Kreisoberturnwart Löbbecke nahm die Siegerehrung vor, die beste Mannschaft stellte zum dritten Male der AH 1860, der damit erneut seine Vorherrschaft im Frauenturnen dokumentierte. Bei den Jugendturnerinnen war es die einheimische Mannschaft der Tgd. Harkort, die mit 6½ Punkten Vorsprung vor Schwelm u. Herdecke sicher siegreich blieb. Die Plazierung der übrigen Mannschaften: Frauen: 2. Rote Erde Schwelm, Tgd. Schwelm, Tv. Sprockhövel, TSG Herdecke, Tv. Deutsche Eiche Kückelhausen, Jugendturnerinnen: Rote Erde Schwelm, TSG Herdecke, 3. Tv. Friesen Haspe, TSG Herdecke 2., Tvgg. Milspe, Rote Erde Schwelm 2.

*

„Raum-Schicksal des deutschen Volkes." Morgen spricht im Rahmen einer Veranstaltung der NS-Frauenschaft Professor Dr. Zeck von der Robert-Ley-Schule in Köln über dieses Thema. Zu der Veranstaltung, die von dem Märkischen Madrigalchor musikalisch umrahmt wird, sind natürlich auch die Männer herzlich eingeladen. Ein geringes Eintrittsgeld von 20 Pf. wird erhoben.

Hohes Alter. Gestern feierte Vg. Karl Völker von hier seinen 80. Geburtstag. Der Altersjubilar ist körperlich und geistig noch sehr rüstig.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Werbetag des Reichsluftschutzbundes. Nachdem in der vorigen Woche bereits Werbeveranstaltungen stattgefunden hatten, fand Montag bei Henke wieder eine Werbeveranstaltung statt, der eine Luftschutzschau vorausging. Schon am Morgen wurde diese Schau von den Schulkindern der oberen Klassen besucht, auch der Besuch der Erwachsenen war zufriedenstellend. Erklärungen und Aufklärungen gaben die Amtsträger des RLB. Neben der Ansprache des Werbewartes Dobbener stand ein Bühnenstück in zwei Teilen, „Frau Meck kehrt sich zum Luftschutz" im Mittelpunkt der Werbeveranstaltung. Gespielt wurde das Spiel vom Propagandatrupp der Reviergruppe. Es fand großen Beifall. Reviergruppenführer Walgenbach wies in der Schlußansprache auf die Wichtigkeit des Reichsluftschutzbundes hin und ermahnte alle zur treuen Mitarbeit.

Es muß Dein Ehrgeiz sein, bei jeder Gelegenheit Dich des Opfers für das WHW zu entsinnen.

Dä Saake löppt!

Motto für das Schwelmer Kirmesjahr

Zum ersten Male im Jahre 1937 trat am Dienstag im Deutschen Hause der Volksfestausschuß des Verkehrsvereins der Stadt Schwelm unter seinem Vorsitzenden Walter Schmitz mit allen Ausschuß- und zahlreichen Vorstandsmitgliedern sowie Vertretern der Presse zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Im Mittelpunkt dieser Sitzung stand die Bekanntgabe des Mottos für den Kirmeszug und die Stadtkirmes im Herbst 1937.

Der Ausschuß für Volksfeste hat auch in diesem Jahre mancherlei Vorarbeiten getroffen, die schon heute übersehen lassen, daß die Kirmes 1937 wahrscheinlich noch größer werden wird, als die vorhergehenden. Als Motto gab der Vorsitzende Walter Schmitz bekannt: „Dä Saake löppt!" Dieses Motto, das auch wie das vorjährige durch einen glücklichen Zufall in einer Aussprache der Volksfestausschußmitglieder untereinander gefunden wurde, hat naturgemäß seine Bedeutung. Bekanntlich war schon der Kirmeszug 1935, der unter dem schönen Namen „Kohlenzug" in die Geschichte der Schwelmer Volksfeste eingehen wird, ein voller Erfolg. Im Jahre 1936 bescherte „Frögger un van Daage" eine außerordentliche Steigerung. Erstmalig trat eine Stadtgruppe, die Oberstädter, mit vollem Erfolg in den Festzug ein und holte die Mehrzahl der Preise für die besten Wagen, darunter auch den ersten und den Ehrenpreis des Bürgermeisters. Dieser Ruhm hat die übrigen Schwelmer Stadtteile nicht ruhen lassen. Die Mittelstadt fand sich zusammen und kürzlich meldete auch Möllenkotten die Gründung einer Kirmesgruppe. Das ist das was der Volksfestausschuß mit seiner Einstellung erzielen wollte, so daß jetzt endlich die Sache richtig läuft. „Dä Saake löppt" läßt darüber hinaus dem Gestaltungswillen und dem Volkshumor bei der Kirmeszugveranstaltung 1937 einen möglichst weiten Raum, was beispielsweise bei einem geschichtlichen Thema nicht möglich war. Unter diesem Motto „Dä Saake löppt" läßt sich ja nun wirklich allerhand unterbringen. Die Idee ist gut und schlagfertig kurz. Wenn man sie in ein Bild fassen würde, so würde das folgendermaßen aussehen: Vorne weg marschiert der berühmte Schwelmer Nachtwächter, er zieht hinter sich her die Oberstadt, den Möllenkotten, die Mittelstadt und am Schluß schiebt die Oede den letzten Wagen . . . ., denn auch sie wird eines Tages ganz im Sattel sitzen. Das ist die Idee des Mottos 1937. Sie fand in der Sitzung wohl einhellige Zustimmung. Mancherlei Vorschläge wurden gemacht und dem Ausschuß zahlreiche Anregungen übermittelt, mit denen er nun weiter arbeiten kann. Demnächst werden die einzelnen Stadtgruppen und alle Interessenten zu einer größeren Kirmessitzung aufgerufen, wo dann Termin und weitere Einzelheiten der Kirmes 1937 bekanntgegeben werden.

*

Zwei Metzgereigeschäft polizeilich geschlossen. Wegen fortgesetzter Preistreiberei wurden am Samstag die Metzgereibetriebe der Brüder Wonnenberg am Kaiser-Friedrich-Platz und in der Kirchstraße auf Anordnung der Regierung in Arnsberg polizeilich geschlossen.

Brigadeführer Schleich beim SA.-Sturm 11/131. Brigadeführer Schleich besichtigte Sonntag mit seinem Stabe den SA-Sturm 11/131. Der Brigadeführer war, wie die anschließende Kritik zeigte, von dem Ausbildungsstand des Sturms sehr befriedigt. Nach Abschluß der Besichtigung verbrachte er mit den SA.-Männern im Sturmlokal „Märkischer Hof" eine Stunde in echter Kameradschaft.

Sonderfahrt der NSDAP. zur Ausstellung nach Dortmund. Die Ortsgruppe der NSDAP. Schwelm beabsichtigt, am Samstag, dem 20. März, gemeinsam die Antibolschewistische Ausstellungin Dortmund zu besuchen. Um allen Volksgenossen Gelegenheit hierzu zu geben, wird eine Sonderfahrt durchgeführt, an der alle Volksgenossen über 18 Jahre teilnehmen können. Der Fahrpreis beträgt bei Vorzeigen der Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfg 2,— Mark. Der Zug fährt voraussichtlich um 15.20 Uhr vom Berg.-Märk. Bahnhof ab. Alle Interessenten wollen sich bis zum 17. März in der Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Schwelm, an der Viktoriastraße, melden.

Nette Früchtchen

Aus der Erziehungsanstalt ausgebrochen und sich raubend und stehlend durchgeschlagen

Zwei junge Burschen, ein 19jähriger aus Bochum-Bergen und ein 17jähriger ohne festen Wohnsitz, beide schon vorbestraft, waren aus der Fürsorgeerziehungsanstalt, in die sie 1933 gebracht worden waren, Dezember 1936 ausgebrochen. Sie brachen zunächst in die Reparaturwerkstatt des Güterbahnhofs Diepholz ein, versahen sich mit Einbrecherwerkzeugen und holten dann aus der Kasse der Bahnhofswirtschaft einen kleinen Betrag Wechselgeld. Nachdem sie sich gebührend gestärkt hatten, versuchten sie als blinde Passagiere im D-Zug nach Osnabrück zu kommen. Gefaßt, kniffen sie dem Zugführer auf dem Weg zur Bahnhofswache aus und kamen im nächsten Zug dann nach Recklinghausen. Hier trieben sie dann längere Zeit ihr Unwesen, stahlen aus einer Autowerkstatt Lederjacken u. Ledermäntel und überfielen schließlich eine alte Frau und raubten ihr einen Rentenbetrag von 23 Mark, weiter 6 Mark, die sie von der NSV. bekommen hatte. Ein Soldat, der durch die Hilfeschreie der Frau herbeigerufen wurde, packte die Burschen und brachte sie zur Polizei.

Der Staatsanwalt brandmarkte diesen gemeinen Raubüberfall auf eine arme, hochbetagte Frau ganz besonders. Wenn sie nicht gründlich Einkehr hielten und einen Strich unter ihre bisherige Verbrecherlaufbahn zögen, kämen sie bestimmt beim nächsten Mal in Sicherungsverwahrung, damit sie für alle Zeit unschädlich gemacht seien. Das Gericht urteilte noch mal milde und schickte den älteren für 3 und den jüngeren für eineinhalb Jahre ins Gefängnis.

Reichsgartenschau Essen 1938

Um die deutsche Presse über die Vorbereitungen zur Reichsgartenschau 1938 in Essen zu unterrichten, fand Montag im Kaiserhof in Essen ein Presseempfang statt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Oberbürgermeister Reismann-Grone sprach Prof. Ebert vom Reichsnährstand ausführlich über Sinn und Bedeutung dieser Gartenschau. Gartendirektor Korte erörterte den gartenkünstlerischen und der Leiter der Ausstellungsgesellschaft Bürgermeister i. R. Pieper den organisatorischen Aufbau. Der Inhalt der Schau wird sich erstrecken auf die Darstellung der ethischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung des Gartenbaus, auf den Werkstoff des Gartens und die Fragen der Pflanzenzüchtung, der Gemüse- und Obstverwertung und der Schädlingsbekämpfung, auf die Maschinen und Geräte im Gartenbau, auf die Fragen des „Sozialen Grüns" und der neuzeitlichen Gartengestaltung in Landschaft, Städtebau, öffentlichen Anlagen, Hausgärten, Kleingärten, Siedlung und Friedhofswesen, auf die Architektur im Garten, auf Heimat-, Natur- und Vogelschutz u. a. m.

So wird die Reichsgartenschau Essen 1938 nicht nur dem Gärtner und dem Gartenfreund, sondern ihren Besuchern viel Lehrreiches, Sehenswertes und Unterhaltsames bieten und mancherlei wertvolle Anregungen geben.

Friedrich Wilhelm Hymmen, ein Dramatiker der HJ

Zur Uraufführung des „Vasall" am 20. März im Stadttheater Bochum.

Friedrich Wilhelm Hymmen, der Verfasser des Schauspiels „Der Vasall", das im Rahmen der Vorbereitungen der Woche „Dramatiker der HJ.", die vom 11. bis 18. April unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Jugendführer des Deutschen Reichs Baldur von Schirach in Bochum stattfindet, am 20. März zur alleinigen Uraufführung gelangt, ist heute als Schriftsteller in der Reichsjugendführung, und zwar der Führerzeitschrift „Wille und Macht", tätig; er ist Westfale. Hymmen ist in Soest geboren, im Ruhrgebiet und in Münster aufgewachsen. Seine ersten Veröffentlichungen, die außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit als Schriftleiter liegen, waren zwei Novellen („Sechsundzwanzig Häuser" und „Die Pfuscher"), die in der Scalden-Bücherei in Leipzig erschienen sind. Er erzählte hier das nach, was er während seiner Arbeitsdienstzeit (1932) auf Stadtrandsiedlungen erlebte. Nach einjähriger Tätigkeit im Arbeitsdienst wandte er sich wieder seinem Studium zu, das ihn wieder in seinen alten HJ.-Standort nach Münster führte. Auch hier war er in der Presse- und Schulungsarbeit tätig und ging darauf 1934 nach Berlin. Von Hymmen erscheinen demnächst zwei weitere erzählende Werke, das eine, „Zwischen schiefen Wänden", schildert die Geschichte eines kleinen vierzehnjährigen Mädchens, das mit seiner allzu bürgerlichen Umwelt in Konflikt gerät. Die andere Erzählung, „Tramp mit Malkasten", befindet sich noch in Vorbereitung.

„Der Vasall" ist 1935 entstanden. Es ging dem jetzt dreiundzwanzigjährigen Autor dabei nicht darum, ein historisches Stück zu schreiben, sondern er wollte ein großes Schicksal, nämlich das des Feldzeugmeisters Benedek, des Unterlegenen von Königgrätz, aufzeigen. Benedek opferte sich und seine Ehre um des Kaisers willen.

Die alleinige Uraufführung am 20. März im Stadttheater Bochum wird im Hinblick auf die kommende Woche „Dramatiker der HJ." mit allgemeinem Interesse erwartet.

Unter der Beschuldigung der versuchten Doppelehe

Mit einem eigenartigen Fall der versuchten Doppelehe mußte sich die Strafkammer des Landgerichtes Bochum beschäftigen. Ein Peter G., der im Schleswig-Holsteinischen vor einigen Jahren geheiratet hatte, verließ dort seine Frau und kam ins Ruhrrevier, wo er in Wanne-Eickel Wohnung nahm. Dort begann er ein Verhältnis mit einem Mädchen, das nicht ohne Folgen blieb. Da sich die Familie des Mädchens in einer Notlage befand, ging er zum Standesamt und reichte das Aufgebot zur Eheschließung ein, um so Kindergeld als Unterstützung zu bekommen. Bei der Beantragung des Aufgebotes verschwieg er aber, daß er bereits verheiratet war. Von diesem Vorgang hatte nach einiger Zeit seine Frau in Schleswig-Holstein erfahren und nach Wanne-Eickel entsprechende Mitteilung gemacht. Sie scheint aber um den Besitz ihres ungetreuen Ehegatten nicht verlegen zu sein, denn sie hat gegen ihn Ehescheidung beantragt. Das Verfahren läuft noch.

In der Hauptverhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte die falsche Beurkundung veranlaßt hat, um mit Hilfe des Aufgebotes in den Bezug des Kindergeldes zu kommen. So erfolgte seine Verurteilung nur wegen Urkundenfälschung aus den §§ 271 und 272 des StrGB. in Verbindung mit dem neuen § 2 des StrGB., der eine Bestrafung verlangt, wenn die betreffende Tat das gesunde Volksempfinden verletzt. Da sich der Angeklagte in einer gewissen Notlage befunden hatte, ließ ihm das Gericht die mildernden Umstände zukommen. Es wurde gegen ihn auf einen Monat Gefängnis erkannt.



Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der pressegesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

A. W. und C. 1000. Wenn jemand Unfallrente bezieht, braucht er keine Invalidenmarken zu kleben, da die Anwartschaft auf die Invalidenversicherung für den Unfallrentenbezieher aufrecht erhalten bleibt für den Fall, daß die Unfallrente wegfällt. Erst dann oder wenn er wieder arbeitet, muß erneut geklebt werden. Die Invalidenrente wird gegen die Unfallrente aufgerechnet.

H. S. Bei der geschilderten Sachlage haben Sie kaum Aussicht, Ihren derzeitigen Vertreter durch einen andern ersetzen zu lassen, ohne daß Ihnen Kosten entstehen. Wir empfehlen Ihnen, den Vertreter mit Nachdruck auf seine Pflichten zu verweisen und Ihre Sache zum Termin selbst vorzutragen bezw. durch Ihre Frau vortragen zu lassen.

B. W. Der Vermieter ist verpflichtet, die im Mietvertrag mitvermietete Waschküche in einem brauchbaren Zustand zu erhalten. Sie können ihn dazu auffordern, gegebenenfalls eine Frist setzen. Ist der Mißstand dann nicht behoben, können Sie nach vorheriger Mitteilung auf Ihre Kosten die Arbeiten vornehmen lassen und den Betrag von der Miete abziehen. — Die Beleuchtung richtet sich nach den Vorschriften des Mietvertrages bzw. nach dem, was ortsüblich ist.

A. S. Der betr. Raum gilt als zur Wohnung gehörig, braucht also nicht vom Hausbesitzer gestrichen zu werden. Das ist Angelegenheit des Mieters. — Der Vermieter braucht nicht zu dulden, daß die Wäsche auf dem Balkon getrocknet wird, dort tagelang hängen bleibt und alles andere denn eine Zierde des Hauses bildet.

Westfälische Ortsnamen. Der Verfasser des Buches, das im Verlag Schöningh in Osnabrück erschienen ist, Jellinghaus, ist am 28. Januar 1847 in Wallenbrück, Krs. Herford, geboren und Ende 1930 gestorben.

Schach

Bochums Kreismannschaft siegte knapp 5½:4½.

Die Kämpfe um die Bundesmeisterschaft von Westfalen nahmen am Sonntag ihren Fortgang. Die Kreismannschaft Bochums spielte gegen den Schachkreis Ruhr-Hönne, trat nicht mit den stärksten Leuten an und konnte sich nur ganz knapp behaupten. Das Ergebnis an den 10 Brettern:

H. Herrmann — Schulte 1:0, Lemke — Griesenbeck 1:0, Josteit — Kampmann 1:0, Wessel — Düllberg 0:1, Kröger — Aksamski 0:1, Schwesig — Nöckel 0:1, Krusch — Kappe ½:½. J. Herrmann — Schneider 1:0, Lindemann — Sprenger 1:0, Wittenberg — Taprogge 0:1.

Die zweite Runde ist glimpflich verlaufen, der Verbleib in den Bundeskämpfen noch gesichert, doch soll es bis zum Ende gut gehen, wird stärkster und letzter Kräfteeinsatz erforderlich sein.

Schlachtviehmärkte

Bochum, 15. März. Für 50 kg Lebendgewicht wurden bezahlt: Rinder: a) 45, b) 41. Bullen: a) 43, b) 39. Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 25. Färsen: a) 44, b) 40, c) 35. Kälber: a) 60—63, b) 48—53, c) 33—38. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, f) 48, g1) 52, g2) 50. Auftrieb: Rinder 260, Ochsen 14, Bullen 40, Kühe 196, Färsen 10, Kälber 444, Schafe 4, Schweine 2054. — Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber lebhaft.

Essen, 15. März. Auftrieb: Rinder 637, Ochsen 115, Bullen 110, Kühe 367, Färsen 45, Kälber 1050, Schafe 20, Schweine 3640. Es wurden bezahlt füu 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a) 45, b) 41. Bullen a) 43, b) 39, c) 34. Kühe a) 40—43, b) 35—39, c) 27—33, d) 20—25. Färsen a) 42, b) 40. Kälber Sdkl. 70—78, a) 57—63, b) 46—53, c) 30—38. Stallmasthammel, beste, jüngere 54. Schweine a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, f) 45—48, g1) 52, g2) 50. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe mittel.

Dortmund, 15. März. Auftrieb: Rinder 491, Ochsen 36, Bullen 91, Kühe 312, Färsen 52, Kälber 785, Schafe 38, Schweine 3318. Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a) 45. Bullen a) 43, b) 36—39. Kühe a) 41—43, b) 35—39, c) 29—33, d) 21—25. Färsen a) 44, b) 39—40. Kälber Sdkl. 67—70, a) 60—63, b) 47—53, c) 32 bis 38, d) 32—38. Stallmastlämmer, beste 45—46. Schweine a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, g1) 52, g2) 50. — Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber flott, Schafe gut, Schweine zugeteilt.

Abe
GES

Dunkle K
Von Joseph M.

Eine der bekannte
essantesten unter den
zweifellos der falsc
Zeitlang in Rußland
war auf Iwan den
1584 sein Sohn Feo
typischer Schwächling,
rungsführung, die ih
Händen glitt. Bor
sein Vater als Ratg
stimmt hatte, ein M
Ehrgeiz, aber auch
wandtheit, riß nach
an sich, und beherrsch
völlig gefügiges Werk
Er hatte es auch fer
seiner Schwester zu v
kinderlos blieb, stand
seine Nachkommen der
gen müßten. Nun ha
Halbbruder Dem
Tode Iwans das Lich
war der einzige mä
Hause Rurik, und dah
der einzig rechtmäßig
geizigen Plänen stand
Wege, aber Boris G
ten, daß er ihm kein
Er setzte es zunächst ei
Dmetrius mit seine
und unter strenge A
genügte ihm aber no
trius war damals er
auf jeden Fall beseiti

drangen gedungene
witwe ein, entriss
es vor ihr

Nun war für Bori
Throne frei, er brauc
warten, bis der Sch
schloß. Als der ihm
und nicht sterben wo
und beseitigte ihn du

Boris Godunow h
zum Ziel gesetzt hat
nachdem ihn die G
orthodoxe Kirche, die
geworden war, förml
außerordentlichem Ge
Macht nach innen u
sicherte die Landesgre
gängern durch die Ta
waren, indem er stark
schuf, erbaute eine An
Tobolsk die bedeuten
einen Teil von Sibiri
verband. Um die Ku
ler und Gelehrte aus
mit Geld- und Land
haft zu machen. D
stieg sein Ansehen be
sein Glück zu trüben
nach seiner Thronb
Hungersnot das Land
Gefolge sich auch die
Kundgebungen des g
mit bewaffneter Han
nen Mut und seine
mochten jedenfalls di
bringen.

Gegen Ende des
zum ersten Male in

Demetrius lebe.
den gedungenen M
now umgebracht
mutter, die stets i
lebt, es noch rec
bracht und ein
ähnliches Kind be
ge

Als der Zar von de
heftig, und mit seine
Augenblick an vorbei
sah er einen Verräte
trachtete und ihn bes
den Platz frei zu m
schloß er sich völlig
Freunde wurden nic
Drei Jahre lang
außerordentlich lähm
nisse einwirkte und
friedenheit aufkomme
lauter nach Demetri
zählte, wo er kommen
Väter zu besteigen.

Seinem Sehnen
werden. Bei dem
Litauen meldete sich
ein Mann

und gab sich ihm a

Seine Erzählung vo
Zarinmutter und v
baren Errettung vo
Godunow klang sehr
der auch schon von
gehört hatte, keinen
hegte. Aus Angst v



Dunkle Kapitel auf den Blättern der Geschichte

Von Joseph M. Hasler *Nachdruck verboten*

VIII

Der falsche Demetrius

Eine der bekanntesten und zugleich auch interessantesten unter den abenteuerlichen Gestalten ist zweifellos der falsche Demetrius, der eine Zeitlang in Rußland ein Gastspiel gab. Dort war auf Iwan den Schrecklichen im Jahre 1584 sein Sohn Feodor I. gefolgt. Er war ein typischer Schwächling, gänzlich unfähig zur Regierungsführung, die ihm daher auch schnell aus den Händen glitt. Boris Godunow, den ihm sein Vater als Ratgeber noch zu Lebzeiten bestimmt hatte, ein Mann von außerordentlichem Ehrgeiz, aber auch von großer politischer Gewandtheit, riß nach und nach die Macht völlig an sich, und beherrschte den Zaren so, daß er ein völlig gefügiges Werkzeug in seiner Hand wurde. Er hatte es auch fertig gebracht, den Zaren mit seiner Schwester zu verheiraten, und als die Ehe kinderlos blieb, stand es für ihn fest, daß er und seine Nachkommen dereinst den Zarenthron besteigen müßten. Nun hatte der Zar aber noch einen Halbbruder Demetrius, der kurz vor dem Tode Iwans das Licht der Welt erblickt hatte. Er war der einzige männliche Sprößling aus dem Hause Rurik, und daher bei dem Ableben Feodors der einzig rechtmäßige Nachfolger. Seinen ehrgeizigen Plänen stand Demetrius naturgemäß im Wege, aber Boris Godunow wußte es einzurichten, daß er ihm kein Hindernis werden konnte. Er setzte es zunächst einmal beim Zaren durch, daß Demetrius mit seiner Mutter Marfa verbannt und unter strenge Aufsicht gestellt wurde. Das genügte ihm aber noch nicht, das Kind — Demetrius war damals erst acht Jahre alt — mußte auf jeden Fall beseitigt werden. Im Jahre 1591

drangen gedungene Mörder bei der Zarinwitwe ein, entrissen ihr das Kind und stachen es vor ihren Augen nieder.

Nun war für Boris Godunow der Weg zum Throne frei, er brauchte nur noch in Ruhe abzuwarten, bis der Schwächling Feodor die Augen schloß. Als der ihm aber den Gefallen nicht tun und nicht sterben wollte, half er auch hier nach und beseitigte ihn durch Gift.

Boris Godunow hatte jetzt erreicht, was er sich zum Ziel gesetzt hatte und bestieg den Thron, nachdem ihn die Großen des Landes und die orthodoxe Kirche, die sein willfähriges Werkzeug geworden war, förmlich anerkannt hatten. Mit außerordentlichem Geschick ging er daran, seine Macht nach innen und außen zu festigen. Er sicherte die Landesgrenzen, die unter seinen Vorgängern durch die Tartaren stets bedroht gewesen waren, indem er starke Grenzfestungen und Wälle schuf, erbaute eine Anzahl von Städten, von denen Tobolsk die bedeutendste wurde, und gewann einen Teil von Sibirien, das er mit seinem Reiche verband. Um die Kultur zu heben, rief er Künstler und Gelehrte aus dem Auslande, die er reich mit Geld- und Landspenden bedachte, um sie seßhaft zu machen. Durch alle diese Maßnahmen stieg sein Ansehen beim Volke, und nichts schien sein Glück zu trüben, wenn nicht wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung eine verheerende Hungersnot das Land heimgesucht hätte, in deren Gefolge sich auch die Pest einfand. Es kam zu Kundgebungen des gequälten Volkes, die er aber mit bewaffneter Hand niederdrucken konnte. Seinen Mut und seinen Unternehmungsgeist vermochten jedenfalls diese Schicksalsschläge nicht zu beugen.

Gegen Ende des Jahres 1600 erzählte man sich zum ersten Male in den Straßen Moskaus,

Demetrius lebe. — Er sei gar nicht von den gedungenen Mördern des Boris Godunow umgebracht worden, weil die Zarinmutter, die stets in Sorge um ihr Kind gelebt, es noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht und ein in Aussehen und Gestalt ähnliches Kind den Mördern in die Hände gespielt habe.

Als der Zar von dem Gerücht hörte, erschrak er heftig, und mit seiner Sicherheit war es von dem Augenblick an vorbei. In jedem, der ihm nahte, sah er einen Verräter, der ihm nach dem Leben trachtete und ihn beseitigen wollte, um Demetrius den Platz frei zu machen. Von der Außenwelt schloß er sich völlig ab, selbst seine intimsten Freunde wurden nicht mehr zu ihm gelassen. Drei Jahre lang dauerte dieser Zustand, der außerordentlich lähmend auf die inneren Verhältnisse einwirkte und im Volke eine starke Unzufriedenheit aufkommen ließ, das nun selbst immer lauter nach Demetrius verlangte und die Tage zählte, wo er kommen würde, um den Thron seiner Väter zu besteigen.

Seinem Sehnen sollte auch alsbald Erfüllung werden. Bei dem Fürsten Wisniewczki in Litauen meldete sich im Sommer des Jahres 1603 ein Mann

und gab sich ihm als Demetrius zu erkennen.

Seine Erzählung von den Verhältnissen bei der Zarinmutter und von der angeblichen wunderbaren Errettung vor den Mördern des Boris Godunow klang sehr glaubhaft, so daß der Fürst, der auch schon von dem Gerücht über Demetrius gehört hatte, keinen Zweifel an ihrer Wahrheit hegte. Aus Angst vor Boris Godunow aber riet er ihm, nach Polen zu gehen und sich dort seinem Freunde, dem Wojewoden Mniszek von Sandomir, anzuvertrauen. Demetrius folgte dem Rate. In einer stürmischen Nacht langte er in Sandomir, als Mönch verkleidet, an und begehrte bei Mniszek Einlaß und Unterkunft. Merkwürdiger Weise wurde ihm hier

ein sehr herzlicher Empfang, denn Marina, die Tochter des Wojewoden, die in einem Traume von seiner Ankunft verständigt worden sein wollte, begrüßte ihn gleich als den geretteten Demetrius.

Auch auf Mniszek machte die Erzählung des Fremdlings von seiner Errettung solchen Eindruck, daß er ihn mit offenen Armen aufnahm und ihm sogar eine Tochter zur Frau versprach. Mniszek hielt den Demetrius zunächst einige Tage in seinem Hause verborgen und unterrichtete unterdes den Polenkönig Sigismund III., der den Fremdling zu sehen begehrte, um sich persönlich von der Wahrhaftigkeit seiner Behauptungen zu überzeugen. Demetrius erzählte dem König, die Zarinmutter habe immer in der Sorge vor Boris Godunow gelebt und sei stets von Ahnungen erfüllt gewesen, daß er eines Tages ihr den Sohn nehmen und ermorden werde. Deshalb habe sie rechtzeitig Vorsorge getroffen und ihn mit einem gleichaltrigen, ihm äußerlich völlig ähnlichen Kinde eines Popen aufwachsen lassen, der als Demetrius ausgegeben wurde und auch des Nachts in dessen Bett habe schlafen müssen. Als nun die von Boris Godunow gedungenen Mörder nachts in das Haus der Zarinmutter gedrungen seien,

habe die Dienerschaft sie auf ihr Begehren in das Zimmer und an das Bett geführt, in dem der Sohn des Popen geschlafen habe, und diesen hätten dann die Mörder genommen und umgebracht, während er, der richtige Demetrius, im Zimmer seiner alten Amme ruhig und ungestört geschlafen habe und den Mördern entgangen sei.

Auch auf den König machte die Erzählung, die der Fremdling durch sehr anschauliche und lebendige Schilderungen über die Persönlichkeit der Zarinmutter und ihre Gewohnheiten glaubhaft zu machen verstand, einen so starken Eindruck, daß er an ihrer Richtigkeit nicht zu zweifeln wagte.

Für die Polen war Demetrius ein willkommenes Werkzeug, um Einfluß auf Rußland zu gewinnen. Sie unterstützten ihn daher mit Geldmitteln und Bewaffneten. Mit etwa fünfzehnhundert Mann überschritt Demetrius im Spätsommer des Jahres 1604 die polnisch-russische Grenze, ohne den geringsten Widerstand zu finden. Durch Reiter, die er seinem kleinen Heere vorausschickte, ließ er in den Dörfern und Städten verkünden, der richtige Zar, Demetrius, den Gott wunderbar vor Boris Godunow und seinen Mordbuben gerettet habe, sei auf dem Anmarsch, um das russische Volk zu erlösen. Das leichtgläubige Volk eilte daraufhin Demetrius entgegen und schwur ihm seine Ergebenheit, waffenfähige Männer ließen sich in seine Truppe einreihen, so daß er sie bald auf 15 000 Mann brachte. Der Zar rüstete darauf in aller Eile ein Heer, das dem anrückenden Prätendenten entgegenzog. In der Gegend von Nowgorod kam es zur Schlacht. Die Armee des Zaren, die der des Demetrius bei weitem überlegen war, zählte sie doch fast 40 000 gut bewaffneter und ausgerüsteter Truppen, darunter beinahe die Hälfte Reiter,

wurde geschlagen und wäre sogar vernichtet worden, wenn Demetrius in der Kriegskunst geübter gewesen wäre und seinen Sieg richtig auszunutzen verstanden hätte.

Der Zar bot neue Truppen auf, die sechzigtausend Mann stark unter dem Oberbefehl von Wassilij Schuiskij dem Demetrius bei dem Dorfe Dobrimitschki eine blutige Schlacht lieferten. Sie endete mit der Vernichtung der Truppe des Demetrius, der selbst in die größte Bedrängtnis geriet, sich aber noch rechtzeitig vor seinen Verfolgern retten und in Sicherheit bringen konnte. Seine Lage war danach jedoch ziemlich aussichts- und hoffnungslos geworden.

Da schied am 16. April 1605 Boris Godunow plötzlich aus dem Leben. Wie es heißt, soll ihn ein Verräter aus einer nächsten Umgebung vergiftet haben. Auf ihn folgte sein Sohn Feodor, der aber wegen seines hochmütigen und lockeren Lebenswandels im Adel und im Volke völlig unbeliebt war. Demetrius hatte unterdes neuen Zulauf erhalten und rüstete sich zum Marsch gegen Moskau, wo der General Basmanow ihm auf Befehl des jungen Zaren entgegentreten sollte. Die Aussichten standen für Demetrius außerordentlich schlecht, es hätte nur geringster Anstrengung bedurft, ihn für immer unschädlich zu machen. Aber Basmanow, der von glänzendem Aufstieg träumte, wenn er in die Dienste des Prätendenten trete, der ja vom Volke doch als der einzige rechtmäßige Zar angesehen wurde, ward zum Verräter und

ging mit seiner ganzen Armee zu Demetrius über.

Damit war dieser Herr der Lage geworden. Seiner Proklamation zum Zaren und seinem Einmarsch in die Hauptstadt stand nun nichts mehr im Wege. Am 20. Juni 1605, noch keine drei Monate nach dem Tode von Boris Godunow, öffnete ihm Moskau unter dem Jubel des ganzen Volkes die Tore und Demetrius hielt seinen feierlichen Einzug, nachdem wenige Stunden vorher Feodor gewaltsam aus dem Wege geräumt worden war.

Eine der ersten Handlungen des neuen Zaren war

die feierliche Einholung seiner angeblichen Mutter, der Zarinwitwe Marfa,

die in einem Moskauer Frauenkloster einen würdigen Witwensitz erhielt. Marfa, die bis dahin völlig zurückgezogen gelebt und um ihren ermordeten Sohn getrauert hatte, machte das Spiel um den falschen Demetrius mit. Sie schwieg jedenfalls und ließ sich die Ehrungen gefallen, die er ihr bereitet hatte. Demetrius regierte mit großem Geschick und anerkennenswerter Umsicht und gewann sich auf diese Weise schnell das Vertrauen des Volkes, das jeden Verdacht an einen Betrüger ausschaltete.

Sein Glück sollte jedoch nicht von sehr langer Dauer sein. Im Frühjahr des folgenden Jahres ließ Demetrius seine Braut Marina nach Moskau kommen, um mit ihr unter größtem Prunk die Hochzeit zu begehen. Das ganze Volk war dazu eingeladen. Auf die Kunde, daß Marina katholisch sei und auch ihren katholischen Glauben nicht aufzugeben gedenke, hatte sich aber inzwischen unter den fanatischen Popen ein starker Widerstand gegen die Polin geltend gemacht, der bis zu der Forderung ging,

entweder Marina zum Uebertritt zum Orthodoxismus zu bewegen oder aber auf eine Eheschließung mit ihr zu verzichten.

Demetrius achtete diese Bewegung nicht und schlug die Forderungen der orthodoxen Geistlichkeit einfach rundweg ab, was die Unzufriedenheit gegen ihn sehr steigerte. Diesen Umstand nutzte Wassilij Schuiskij, eine typische Verräternatur, der trotz der Ergebenheit, die er Boris Godunow geheuchelt hatte, schnell Anschluß bei Demetrius gefunden hatte, aus und zettelte eine Verschwörung an. Sie konnte jedoch noch rechtzeitig entdeckt werden. Schuiskij wurde gefangengenommen, vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Anfangs gedachte Demetrius, an dem Verräter ein Exempel zu statuieren, ließ sich aber schließlich durch den Patriarchen von Moskau bewegen, ihn zu begnadigen.

Am 26. Mai fand unter großen prunkvollen Feierlichkeiten die Hochzeit zwischen Demetrius und Marina, die mit einem großen Gefolge von zweitausend Polen eingetroffen war, statt. Schon vor der Trauung hatten die Russen an dem Aufzuge und dem Benehmen der Polen stark Anstoß genommen. Wahrscheinlich von Popen ausgestreut, war das Gerücht von Mund zu Mund gegangen, die Polen hegten bestimmte Absichten und seien nur deswegen mit einem so großen Aufzuge nach Moskau gekommen, um einen Staatsstreich zu versuchen. Es herrschte infolgedessen eine ziemlich aufgeregte und gespannte Stimmung, die sich gegen Abend dann entladen sollte.

Im Kreml fand gerade der Hochzeitsball statt,

als dem Demetrius die Kunde überbracht wurde, das Volk warte in großer Aufregung auf den Straßen, um ihn gegen die angeblich einen Mord auf ihn beabsichtigenden Polen zu schützen. Demetrius hatte für diese völlig unwahrscheinliche Nachricht nur ein Lächeln und wies die Boten, die sie ihm überbracht hatten, mit der Weisung ab, das Volk solle sich zur Ruhe begeben, da ihm nicht die geringste Gefahr von den Landsleuten seiner Frau drohe. Die Polen dachten auch gar nicht daran, Demetrius zu beseitigen, aber ein anderer lauerte im Hintergrund auf den günstigen Moment. Und das war Wassilij Schuiskij! Kurz nach Mitternacht, als im Kreml die Hochzeitsfeierlichkeiten ihren Höhepunkt erreicht hatten,

wurde plötzlich von den zahlreichen Kirchen der Stadt Sturm geläutet, worauf die Bevölkerung bewaffnet vor dem Zarenpalais zusammenströmte. Da erschien Schuiskij, anscheinend in höchster Aufregung, und erklärte, die Polen seien auf dem Sprunge, sich des Zaren zu bemächtigen, dessen Leben in höchster Gefahr schwebe.

Der verhetzte Pöbel drang nun bei den Polen, die in der Nähe des Zarenpalais untergebracht waren, ein und machte alles nieder, was ihm unter die Finger geriet. Es gab ein großes Morden, dem nur wenige entgingen. Als die Menge auch in den Palast des Zaren eindrang, versuchte zuerst Demetrius sich ihr entgegenzustellen, da er aber die Aussichtslosigkeit solchen Tuns einsah, sprang er aus einem Fenster des Palastes auf den Hof, wo er mit schweren Arm- und Beinbrüchen liegenblieb.

Sterbend fanden ihn hier die Mordschergen des Schuiskij und prügelten ihn zu Tode.

Seiner Frau Marina war es gelungen, sich in Sicherheit zu bringen und dadurch dem gleichen grausamen Schicksal zu entgehen, sie wurde jedoch wenige Stunden später in einem Versteck ergriffen und dann ins Gefängnis geworfen. So endete das Abenteuer des Demetrius, von dem bis heute die Geschichte noch nicht weiß, wer er eigentlich gewesen. Fest steht allein, daß er ein Betrüger war und mit dem ermordeten Sohne Iwans des Schrecklichen nicht das geringste zu tun gehabt hat. Lange Zeit glaubte man in ihm einen entsprungenen russischen Mönch, mit Namen Gregoriew Otrepjew, sehen zu sollen. Diese Annahme wird aber von einigen Historikern als falsch bezeichnet. Das Geheimnis um ihn hat jedenfalls nie gelüftet werden können.

Mit seinem grausamen Ende war indes die Tragödie um den falschen Demetrius noch nicht zu Ende. Der Verräter Wassilij Schuiskij bestieg nach der Mordtat den Zarenthron. Für einen großen Teil des Volkes, das über den tragischen Tod des Demetrius heftig erschüttert schien, war er der Zarenmörder und Usurpator, der nicht auf den Thron gehörte. Diese Stimmung nutzte

der zweite falsche Demetrius,

der auch unter dem Namen „der Dieb von Tuschino" bekannt ist. Es war ein hergelaufener Mensch von zweifelhaftester Vergangenheit. Er gab sich als Demetrius aus, der nicht von den Schergen des Schuiskij nach dem Sprung aus dem Zarenpalais ermordet, sondern von einem Popen gerettet worden sei. Marina, die Gattin des Ermordeten, die von einem wahnsinnigen Ehrgeiz besessen war,

erkannte ihn, obwohl er ihr zweifelsfrei als gemeiner Betrüger erschien, als ihren Gatten an.

Es gelang ihm auch, sich einen Anhang zu verschaffen, mit dem er den Usurpator Schuiskij beunruhigte. Als aber die Polen aus Rache für den Mord an Demetrius und dem Brautgefolge der Marina in Moskau einzogen, hielt er es für klug, sich in Sicherheit zu bringen. Er flüchtete nach Kaluga, wo er ermordet wurde.

Auf diesen zweiten folgte noch ein dritter und ein vierter Demetrius.

Der dritte wollte der Sohn des ermordeten Demetrius sein. Eine Zeit lang fand er Unterstützung bei Wladislaw, dem Sohne des Königs Sigismund von Polen. Nach dessen frühem Tode flüchtete er zuerst nach Schweden und von dort nach Holstein, von wo er an den Zaren Alexeij Michailowitsch ausgeliefert wurde, der ihn umbringen ließ. Dem vierten Demetrius erging es nicht besser. Es war ein entlaufener Mönch namens Sidor. Mit einem kleinen Anhang drang er in die Stadt Pskow ein, wo er sich zum Zaren ausrufen ließ. Die Bevölkerung aber, die nichts von ihm wissen wollte, ergriff ihn und lieferte ihn nach Moskau aus, wo er im Jahre 1613 hingerichtet wurde.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Unvermindert guter Besuch

der großen Antibolschewistischen Schau in Dortmund.

Dortmund. Auch Montag hielt trotz des schlechten Wetters der Zustrom der Volksgenossen aus nah und fern zu den Räumen der Hochschule, in der die einzigartige, erschütternde Ausstellung „Der Bolschewismus" gezeigt wird, unvermindert an.

Die Ausstellungsleitung teilt noch mit, daß die Schau bis 22 Uhr täglich ununterbrochen geöffnet ist, um auch allen schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit des Besuchs zu geben. Es wird gebeten, möglichst die Vormittagsstunden und die späte Abendstunde zum Besuch zu benutzen, da sonst der Andrang zu groß ist. — Außerdem wird auf Grund verschiedener Anfragen aus Elternkreisen bekanntgegeben, daß die Darstellung der besonders grauenvollen Dokumente von den jüngsten Ereignissen in Spanien usw. in einem abgeschlossenen besonderen Raum untergebracht ist, der für Jugendliche unter 16 Jahren zu betreten verboten ist.

Schwindler gründet Priesterhilfswerk

Paderborn. Unter falschem Namen gründete ein mehrfach vorbestrafter Wilhelm Josef Wiskirchen aus Euskirchen ein Hilfswerk für Priester, schickte Bettelbriefe in alle Welt und erhielt darauf etwa 2800 Mark. In Paderborn, wo er ein ähnliches Hilfswerk ins Leben gerufen hatte, fiel er auf und kam vor das Schöffengericht, das den geriebenen Gauner mit drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust bestrafte.

Kleine Provinzchronik

Ein Waffenlager im Walde.

Koblenz. Der Koblenzer Kriminalpolizei gelang es, eine aus fünf Personen bestehende Wilddiebesbande ihres verbrecherischen Treibens zu überführen. Bei den Festgenommenen handelt es sich um Brüder einer Familie. Zwei von ihnen stammen aus Capellen-Stolzenfels, einer aus Koblenz, einer aus Darmstadt und der fünfte war auf einem bäuerlichen Gut in der Koblenzer Gegend beschäftigt. Man kam dem Treiben der Bande im Zusammenhang mit einer anderen Diebstahlssache auf die Spur. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Burschen im Walde in einem Unterstand ein regelrechtes Waffenlager hatten. Waffen und Munition waren zum Teil vergraben. Die Wilddiebe übten ihre verbrecherische Arbeit, zu der auch das Legen von Schlingen ehörte, im Gebiet des Koblenzer Stadtwaldes sowie des Rhenser Gemeindewaldes aus. Ferne wurden die Waldungen uei Dieblich und Boppard unsicher gemacht. Bei den Haussuchungen konnten Rehgehörne und Hirschgeweihe beschlagnahmt werden.

Durch die Schranke gedrückt.

Andernach. Zwischen Brohl und Andernach wurde ein Personenkraftwagen, der vor der geschlossenen Schranke hielt, von einem nachfolgenden Wagen durch die Schranke gedrückt. Obwohl der Lokomotivführer den Zug sofort zum Halten brachte, schleuderte der zweite Wagen des Personenzuges den Kraftwagen gegen einen Pfahl. Von den Insassen des Autos wurden zwei Damen und ein Herr aus Köln lebensgefährlich verletzt. Ursache des Unfalls war die Straßenglätte, die den nachfolgenden Wagen im Bremsen behindert hatte.

Beschaffung von HJ.-Heimen im Ahrkreis.

Ahrweiler. Um den örtlichen NS.-Jugendorganisationen die Möglichkeit der Beschaffung eigener Heime zu erleichtern, wird die Kreisverwaltung Ahrweiler von jetzt ab Jahr für Jahr Zuschüsse und Darlehen gewähren und zwar in einer Höhe, daß jeweils zwei bis drei Gemeinden ein HJ.-Heim errichten können. Man wird hierbei vor allem die finanziell leistungsschwachen Gemeinden berücksichtigen.

Sport, Spiel, Turnen

Frankreichs Elf für Stuttgart

Nun steht auch Frankreichs Fußballelf für den vierten Länderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart fest. Man hat aus dem Spiel gegen Belgien gelernt und die Mannschaften auf fünf Posten neu besetzt:

Di Lorto
(FC Sochaux)
Dupuis Diagne
(Racing Paris)
Payen Burbotte Delfour
(FC Rouen) (FC Fives) (Racing Paris)
Bigot Rio Nicolas Ignace
(01 Lille) (FC Rouen) (Olympique Marseille)
F. Keller
(Racing Straßburg)

Ersatzspieler sind Bessero vom FC Rouen, Ben Bouali von Olympique Marseille und Heißerer vom RC Straßburg.

Ohne Jürissen und Abromeit

gegen Luxemburg.

Im Interesse einer reibungslosen Durchführung des Meisterschaftsbetriebes in der niederrheinischen Gauliga haben sich die verantwortlichen Stellen bereit erklärt, auf die Ausstellung der beiden Torwächter Jürissen und Abromeit (Ersatzmann) gegen Luxemburg zu verzichten. Wahrscheinlich wird der Nürnberger Köhl nunmehr das Tor gegen die Vertreter des Großherzogtums hüten.

Aus diesem Grunde kann am Sonntag der Meisterschaftskampf Duisburg 99 — Rot-Weiß Oberhausen ausgetragen werden. Außerdem findet der Kampf VfB Preußen Krefeld — Turu statt, während Fortuna Düsseldorf und der VfL Benrath wegen der Gestellung von Janes und Hohmann ihre Meisterschaftskämpfe nicht austragen.

Die Schlußspiele in Westfalen

Obwohl das Gauverordnungsblatt vom Gau 9 (Westfalen) nur zwei Meisterschaftsspiele ankündigt, werden die drei restlichen Punktekämpfe am 21. März in Westfalen erledigt. Damit schließt im Lande der Roten Erde die Meisterschaftsspielzeit 1936-37.

Der neue Westfalenmeister Schalke 04 trägt ohne die Nationalspieler Szepan, Urban, Gellesch und Pörtgen das letzte Spiel gegen Hüsten 09 aus, TuS Bochum spielt gegen Borussia Dortmund und zum Schluß wurden sich auch noch der SV Höntrop und SpVg Herten mit den Verantwortlichen im Gau Westfalen für Sonntag zum Punktekampf einig, so daß das Schlußprogramm wie folgt lautet:

FC Schalke — SpSp Hüsten 09
TuS Bochum — Borussia Dortmund
SV Höntrop — SpVg Herten

*

55 000 beim Fußball-Länderkampf gegen Belgien.

Zu dem Fußball-Länderspiel Deutschland — Belgien am 25. April in Hannover war gleich nach Eröffnung des Vorverkaufs ein derartiger Andrang zu verzeichnen, daß alle Vorkehrungen zur Erweiterung der Hindenburg-Kampfbahn unzureichend waren. Man entschloß sich zu weiteren Bauten und wird nach den letzten Plänen das Fassungsvermögen von 38 000 auf etwas über 55 000 erhöhen. Es werden riesige Stehplatztribünen errichtet, die das Bild der Hindenburg-Kampfbahn vorübergehend gänzlich verändern werden.

Sunderland bleibt im „Cup".

Erst im dritten Wiederholungsspiel, das am Montag auf dem neutralen Boden von Sheffield Wednesday ausgetragen wurde, gelang es der Mannschaft von Sunderland, ihren hartnäckigen Rivalen, Wolverhampton Wanderers, einwandfrei mit 4:0 zu besiegen. Sunderland trifft nun in der Vorschlußrunde am 10. April mit Milwall zusammen. Den zweiten Kampf bestreiten Westbrommich Albion und Preston Northend.

Chelsea beim Pariser Fußballturnier.

Zum Pariser Fußball-Vereinsturnier, das vom 1. bis 6. Juni in der Seine-Stadt durchgeführt wird, steht nun auch die Teilnahme einer englischen Berufsspieler-Mannschaft fest. Englands Farben werden durch Chelsea-London vertreten. Da der deutsche Fußball auch einen seiner Spitzenmannschaften nach Frankreich entsenden wird, kann es auf französischem Boden zu einem deutsch-englischen Fußballkampf kommen.

Nach Japan eingeladen

Der japanische Leichtathletik-Verband hat beschlossen, alljährlich bis zu den Olympischen Spielen Vertreter der kampfstärksten Nationen zu einem Länderkampf einzuladen. Diese Treffen sollen in erster Linie der Vorbereitung der japanischen Athleten für eine deutsche Mannschaft machen und zu diesem Zwecke ist bereits eine dementsprechende Einladung nach Berlin unterwegs. Schon einmal, und zwar im Jahre 1929, waren deutsche Leichtathleten in Japan und trugen in Tokio einen Länderkampf aus, den sie knapp mit 79,5:71,5 Punkten gewannen.

Sportnotizen

Olympiasieger Woelke und Hein in Dortmund.

Das Hallensportfest, das der VfL Stahlwerke Dortmund am kommenden Sonnabend in der Westfalenhalle durchführt, verspricht außerordentlich viel. Nachdem schon die Zusagen von Hornberger-Frankfurt und Sumser-Stuttgart für den reichsoffenen Sprinterkampf vorlagen, steht jetzt auch fest, daß im Kugelstoßen die Olympiasieger Hans Woelke-Berlin und Karl Hein-Hamburg an den Start gehen.

Metze — Lohmann in der Deutschlandhalle.

Die Deutschlandhalle bringt schon am kommenden Freitag eine weitere radsportliche Veranstaltung. Im Kampf der Steher kommt es zu einem Zusammentreffen von Meister Erich Metze, Walter Lohmann, dem Berliner Stach und Frankreichs Exmeister Auguste Wamst. Im Kampf der Flieger kommt Weltmeister Scherens mit Meister Richter und Toni Merkens zusammen.

Heinz von der Ahé,
der ausgezeichnete Bielefelder Amateurfahrer, ist in das Lager der Berufsfahrer übergesiedelt und hat bereits Verträge für Mannschaftsrennen in Belgien und Holland abgeschlossen.

Vivianne Hultén nach USA.

Wahrscheinlich ist nun auch die schwedische Eiskunstläuferin Vivianne Hultén dem Amateursport verloren. Sie ist nach USA abgereist, wo sie schon für viele Veranstaltungen verpflichtet ist und wird so am Donnerstag in Düsseldorf nicht starten.

Dreimal Frl. Zehden.

Beim Tennisturnier im italienischen Rivieraort Bordighera kam die deutsche Ranglistendritte, Frl. Zehden, zu schönen Erfolgen. Sie siegte im Schlußspiel des Fraueneinzels gegen die Wienerin Kraus mit 6:4, 6:4; ferner gewann sie zusammen mit Edith Sander gegen Kraus-Aubin mit 8:6, 9:7 das Frauendoppel und schließlich holte sich die Berlinerin mit Palmieri als Partner den Preis im Gemischten Doppel gegen Frl. Kraus-Vodicka mit 7:5, 6:3.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. R.: 1. Reine de Picardie (Wicket), 2. Corfiote, 3. Generality. Sieg 95:10; Platz 11, 11:10. Ferner: Magic Grey.

2. R.: 1. Le Calme (Delaurie), 2. Franchise, 3. Bird of Paradise. Sieg 14:10; Platz 11, 11:10. Ferner: Caduminosa.

3. R.: 1. Lolotte (Johnstone), 2. Marcel, 3. Back Street. Sieg 20:10; Platz 12, 13:10. Ferner: Caisse d'Espagne. Ideale 3, Pilgrim, La Reserve 2.

4. R.: 1. Doucette (Rabbe), 2. Athalario, 3. Hotseed. Sieg 116:10; Platz 63, 36:10. Ferner: Quezal, Loch Neß.

5. R.: 1. Swan Song (Mantelet), 2. Prince Rouge, 3. Djibouti. Sieg 36:10; Platz 15, 17, 20:10. Ferner: Bengal, Motu Kari, Thebes, Gabalka, Fodele, Lag Bergeronnette, Violiste.

6. R.: 1. Blue Flower (Gaudinet), 2. Mansourah, 3. Dellys Love. Sieg 225:10; Platz 56, 21, 51:10. Ferner: Ultimus, Charming Sun, Boulon, Canzarh, Isdes, Inspecteur, Revimonarch, Annita.

Heute boxen Charles und Köblin

Um die Europa-Schwergewichtsmeisterschaft

Nach einigen Schwierigkeiten hinsichtlich des Termins für die Durchführungen der Europameisterschaft im Schwergewicht in der Berliner Deutschlandhalle wurde bestimmt, den Kampfabend am Mittwoch, 17 März, abzuwickeln. Zwar konnte der von der IBU angesetzte Termin nicht eingehalten werden, doch hofft man zuverlässig, daß bei der Neuausschreibung die gleichen Anwärter, Pierre Charles-Belgien und Arno Kölblin-Deutschland, anerkannt werden und so der Austragung des Titelkampfes nichts mehr im Wege stehen wird.

Berlin hatte erst unlängst Gelegenheit, den belgischen Exeuropameister in einem Kampf gegen den Solinger Erwin Klein zu sehen. Ueber die kurze Distanz mußte sich Charles bekanntlich mit einem Unentschieden begnügen. Für einen Titelkampf wird er sich inzwischen wohl in eine weit bessere Form gebracht haben und in altgewohnter Weise seine Ansprüche geltend machen. Trotz seines Alters hat es der Belgier verstanden, sich immer in der Extraklasse europäischer Schwergewichtler zu halten. Viele Jahre hielt er den Europameistertitel, der ihm nur am grünen Tisch aberkannt wurde. Wenn er heute auch nicht mehr über die Härte und Schlagkraft früherer Jahre verfügt, so ist Charles doch nach wie vor ein großer Techniker mit enormer Ringerfahrung. Geht der Kampf über die Distanz, dann wird eher mit einem Siege des Belgiers zu rechnen sein. Arno Kölblin schlug in der letzten deutschen Ausscheidung Erwin Klein sehr sicher. Seine Chance liegt in einem k. o.

Das Rahmenprogramm hierzu läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig. In einer offiziellen Ausscheidung um die Halbschwergewichts-Weltmeisterschaft steht Adolf Witt-Kiel vor keiner leichten Aufgabe. Sein Gegner ist Karel Sys-Belgien, der sich durch einen Erfolg über Heuser ganz plötzlich in die vorderste Reihe geschoben hat. Eine weitere interessante Auseinandersetzung ist zwischen Erwin Klein-Solingen und dem als Ersatzmann für den erkrankten Oesterreicher Lazek eingesprungene Münchener Kurt Hahmann zu erwarten. Sonst noch sieht das Programm eine Bantamgewichts-Begegnung zwischen Meister Riethdorf-Berlin und Waldinger-Oesterreich, ebenfalls Meister seines Landes.

Boxen in W.-Eickel

Der VfK „Schmeling" Wanne-Eickel brachte am Samstag abend in der Sporthalle Schulte-Bergz in Wanne-Eickel Einladungskämpfe zur Durchführung.

Die Ergebnisse: Burgath-Sodingen Punktsieger über Brinkmann-Dortmund; Halbschwer: Stratenhoff-Wanne-Eickel — Richter-Herne unentschieden; Mittel: Weinkauf-Bochum Punktsieger über Juschkewitz-Wanne-Eickel; Welter: Kontor-Wanne-Eickel — Richter 2-Herne unentschieden, Kolalewski-Wanne-Eickel Punktsieger über Hohoff-Recklinghausen, Schweika-Wanne-Eickel Punktsieger über Peters-Recklinghausen, Kaisler-Bochum Punktsieger über Meudt-Wanne-Eickel im Jugend-Fliegengewicht. Weltergewicht: Kubiak-Herne — Lohöfener-Dortmund Punktsieger Kubiak.

Tom Farr neuer Empiremeister.

Vor 10 000 Boxsportfreunden kämpften am Montagabend in der Harringay-Arena zu London Ben Foord und Tom Farr um den Titel eines britischen Empiremeisters und des Meisters von Großbritannien. Den Titel hatte Ben Foord zu verteidigen, aber der Meister von Wales, Tom Farr, war ihm über. In 15 Runden holte sich Tom Farr einen Punktsieg und damit die Meisterschaft.

Sechs Länderkämpfe an einem Tag

Leichtathleten vor einer großen Kampfzeit

Die deutsche Leichtathletik steht in diesem Jahre vor einer außergewöhnlich ereignisreichen Kampfzeit. Im Mittelpunkt der vielen, soeben vom Fachamt bekanntgegebenen Veranstaltungen stehen die acht Länderkämpfe des Jahres. Das erste Treffen wird am 8. August in München gegen Frankreich veranstaltet. Eine Woche später reist die deutsche Mannschaft nach London, um dort am 14. August gegen England anzutreten. Ein Großkampftag der Länderkämpfe wird aber der 22. August, an dem die gesamte deutsche Streitmacht an sechs verschiedenen Plätzen gegen die Mannschaften von sechs europäischen Nationen anzutreten hat. Bei dieser bisher noch einzigartigen Kraftprobe geht es in Karlsruhe gegen die Schweiz und in Groningen gegen Holland. Die Tschechoslowakei stellt sich in Dresden zum Kampf und Oesterreich in Nürnberg. Für die weiteren Kämpfe gegen Polen und Luxemburg stehen die Austragungsorte noch nicht fest.

Viermal ist das Olympiastadion in Berlin der Schauplatz großer leichtathletischer Wettkämpfe. Der Beginn wird mit den Meisterschaften des Gaues Brandenburg im Rahmen des Gaufestes am 26. und 27. Juni gemacht. Am 4. Juli wird ein „Internationales" veranstaltet und am 24. und 25. Juli kommen die Deutschen Meisterschaften zur Durchführung. Den Beschluß machen am 18. und 19. September die wieder internationalen Stadionkämpfe. Die übrigen Bahnveranstaltungen mit geplanter ausländischer Beteiligung finden in Lörrach am 20 Juni, in Krefeld am 4. Juli, in Wuppertal am 14. Juli, in Breslau am 18 Juli, in Köln am 2 August, in Königsberg am 5. Sept. und in Düsseldorf am 18. und 19. Sept. statt.

Das Geheimnis unserer Kraft liegt im Willen zur Volksgemeinschaft. Täglich sollst Du diesen Willen durch Dein Opfer zum WHW. bekunden!

T. 1

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes ist der stärkste Ausdruck der Volksgemeinschaft! Bekenne Dich zum Volk durch Dein Opfer!

1936/37

RUNDFUNK

Mittwoch, 17. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammer-Orchester; Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt ein Musikzug des Reichsarbeitsdienstes. 1. Alexandermarsch (A. Leonhardt). 2. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer (Karena). 3. Ungarische Rhapsodie (Reindl). 4. Einzug der Frühlingsblumen (Kockert). 5. Indra-Marsch (C. Neumann). 6. Frühlingsständchen (Lacombe). 7. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 (J. Brahms). 8. Regimentsgruß, Marsch (Steinbeck). 9. In lauschiger Nacht, Walzer (C. M. Ziehrer). 10. Kavallerie-Marsch (Karl Wilhelm). 11. Florentiner-Marsch (Fucik).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Gorch Fock. Ein deutscher Dichter und Seher. Hörfolge von Rudolf Kinau.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF): Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Verbrauchergenossenschaft Iserlohn, eGmbH., Iserlohn. Es spielt eine Kapelle der Wehrmacht.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Musikalische Kurzweil. Es spielen: Das Landesorchester Gau Baden unter Leitung von Theo Hollinger; ein Musikkorps; Solisten: Leonhard Witzenbacher (Violine); Hertha Duerr (Klavier). 1. Unser Regiment, Marsch (Kaiser). 2. Spiel im Schloß, Ouvertüre (F. Kark). 3. Hejre Kati, ungarischer Tanz (J. Hubay). 4. Die Hydropathen, Walzer (J. Gungl). 5. Gnomenreigen (W. Witteborn). 6. Heimkehr (E. Gutzeit). 7. Walzer (J. B. Cramer). 8. Der treue Hampelmann (J. Heykens). 9. Königgrätzer Marsch (G. Piefke).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Für unsere Kinder: Zweiunddreißig kleine Freunde bitten um gute Behandlung. Ein fröhliches Spiel mit Liesel Drüing und Friedel Thomas.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt das Düsseldorfer Konzert-Orchester. Leitung: Adolf Ehrlich. 1. Neues Deutschland, Marsch (H. Ohlendorf). 2. Vorspiel zur Operette „Die Frau Meisterin" (Fr. v. Suppé). 3. Abend-Sterne, Walzer (Jos. Lanner). 4. a) Dornbusch, Gavotte (W. Squire); b) Hexentanz (M. Dowell). 5. Melodien aus der Operette „Das Fürstenkind" (Fr. Lehar). — Einlage: Man ist, was man ißt! Kleine Szene um das tägliche Brot. — 6. Blumenfest, Vorspiel (O. Fetras). 7. Liebesszene (O. Köpping). 8. a) Die Spinne (O. Klose); b) Der kleine Pfiffikus (O. Kockert). 9. Lagunen-Walzer (Joh. Strauß). 10. Die Wache zieht auf, Marschfolge (J. Kochmann). 11. Spute dich, Galopp (P. Lincke).
18.00: Deutsche Erzählkunst der Gegenwart. Erwin Guido Kolbenheyer: Viadukt — Ein Erlebnis. Sprecher: Paul Apel.
18.20: Tanzmusik der Meisterkapellen (Schallplatten).
19.15: Neue Volkserzähler der Heimat — und zwischendurch Musik. Es erzählen: Ludwig Bäte und Hermann Josef Müller.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: Stunde der jungen Nation. Mädel im Dienst an der Gemeinschaft.
20.45: Wilhelm Backhaus spielt Walzer von Johannes Brahms (Schallplatten).
21.00: Irländische Musik. Dublin Metropolitan Garda Ceilidhe Band (Gigue und Dudelsack); Daisy Maude (Sopran); P. Kirwan (Tenor); O. Higgins (Bariton). Lied mit Orchesterbegleitung / Miniature, Ouvertüre (O. Brien) / Lerche in der Luft (Hardebeck) / Irisches Volkslied „Tigaree wrum orum" (Hughes) / Erstaufführung alter irischer Lieder (E. O. Gallchobhair) / Irisches Tanzlied mit Orchesterbegleitung / Klage um die Jugend (Larchet) / Irische Sinfonie (2 Sätze (Harty) / Irisches Lied ohne Begleitung.
22.15: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.45—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Donnerstag, 18. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Sachsen-Orchester; Leitung: Otto Fricke.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Sehr ruhig.

Düsseldorf, 16. März. Von einigen Spezialwerten abgesehen, war das Geschäft an der Rheinisch-Westfälischen Börse sehr ruhig, bei nicht einheitlicher Kursbildung. Stärker beachtet waren Kaufhof, in denen sich größere Umsätze entwickelten. Das Papier setzte ⅝ Prozent höher ein und gewann im Verlauf nochmals ⅞ Prozent. Von Montanwerten hatten Buderus mit einem Kursgewinn von 2¼ Prozen die Führung, Dahlbusch, Rheinstahl und Ver. Stahl ⅝ Prozent gebessert. Mannesmann erzielten behauptete Kurse, Hoesch leicht nachgebend. Anleihen still und eher etwas leichter. Der Kuxenmarkt verkehrte in lustloser Haltung, das Geschäft blieb sehr klein. Von Kohlenkuxen verloren Carolus Magnus 75 RM. und Deutschlandkuxe 5 RM. Braunkohlenwerte geschäftslos. Gute Hoffnung lagen etwas leichter. Am Kalikuxenmarkt beschränkte sich das Geschäft lediglich auf einen Umsatz in Wintershall, die mehrere 100 RM. einbüßten. Für Elsässerkuxe bestand einige Nachfrage auf niedrigerer Basis. Im Freiverkehr war das Geschäft nur klein. Auf dem Kohlenaktienmarkt büßten Bergbau Lothringen 2 Prozent ein, auch Niederrh. Bergbau wurden niedriger gehandelt. Dolerit 3 Prozent gedrückt. Auf dem Kassamarkt Bösperde 3 Prozent erhöht.

Berlin: Sonderbewegungen am Aktienmarkt.

Berlin, 16. März. Obwohl die Börse bei Eröffnung im wesentlichen das gleiche Bild bot wie an den Vortagen, so konnte sich nach Festsetzung der ersten Kurse eine leichte Belebung durchsetzen, die bei Sonderbewegungen ihren Ausgang nahm. Starken und nachhaltigen Eindruck hat vor allem Bericht und Rechnungswerk der Reichsbank gemacht, deren Anteile demzufolge 1¾ Prozent höher einsetzten und diesen Kursgewinn bald auf 2 Prozent abrundeten. Recht lebhafte Umsätze entwickelten sich weiter in Aktien der Westdeutschen Kaufhof-AG., da man mit einer günstigen Geschäftsentwicklung rechnet und daraus die Möglichkeit einer günstigen Sanierung herleitet. Das Papier setzte ½ Prozent höher ein und stieg dann bis auf 59¾ (plus 1¼ Prozent). An den übrigen Märkten hielten sich die Kursabweichungen gegen den Vortagsschluß meist in engen Grenzen. Am Montanmarkt erhöhten Buderus mit einem Gewinn von 1⅛ Prozent auf rund 2 Prozent. Stolberger Zink waren um ⅝ Prozent erholt, Rheinstahl um ½, Ver. Stahlwerke um ⅜ Prozent befestigt. Bei den Kaliwerten überwog kleines Angebot (minus ¼ bis ¾ Prozent). Chemische Papiere wenig verändert (Farben 169¼ nach 169⅜). Die Meldung über eine weitere Umsatzerhöhung bei Conti Gummi und die Möglichkeit einer Dividendenerhöhung um 1 auf 12 Prozent ließ dieses Papier um ca. 2¼ Prozent anziehen. Elektro- und Versorgungswerte durchweg schwächer. Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz mit wieder 120,30 angeschrieben. Auch die Umschuldungsanleihe stellte sich auf unverändert 91,35. Etwas leichter lagen Wiederaufbauzuschläge.

Bei der
amtlichen Berliner Devisennotierung
wurde das englische Pfund mit unv. 12,17, der Dollar unv. mit 2,49 und der französische Franc mit unv. 11,43½ festgesetzt. Der Gulden konnte sich auf 136,13 (136,07) befestigen. Etwas fester lag auch der Schweizer Franken mit 56,73 (56,72).

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 16. März. Auftrieb: 800 Ferkel, 405 Läuferschweine, zusammen 1205. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 7,50 RM., 6—8 Wochen alte 8 bis 14 RM., 8—12 Wochen alte 14 bis 22 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 22 bis 30 RM., 4—6 Monate alte 30 bis 50 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam.

Mittwoch, den 17. März 1937

Hoffens Wiese. Langsam sog er die nasse Luft ein, das beruhigte ihn. Der Nebel schmeckte nach Heide und Moor. Aber von innerer Unruhe getrieben, ging er wieder die Chaussee hinauf. Es war unheimlich still, nur die Nebeltropfen fielen singend auf die Erde. Dann zerschnitt ein lang anhaltender Pfiff die Luft. Den Atem anhaltend und gespannt, lauschte Theodor sich vor. Ein Rollen zitterte durch die Luft und verstummte. Draußen tropfte der Nebel von den Bäumen und heulte der Kettenhund manchmal leise auf. Jan Rensing hockte am Fenster, in sich gekehrt, gegenüber der Brücke gesaust — sie haben die Biegung nicht mehr bekommen — und beide sind tot ..." hauchte er, daß man es kaum hören konnte.

gegenüber der Brücke gesaust — sie haben die Biegung nicht mehr bekommen — und beide sind tot . . .“ hauchte er, daß man es kaum hören konnte.

Draußen tropfte der Nebel von den Bäumen und heulte der Kettenhund manchmal leise auf. Jan Rensing hockte am Fenster, in sich zusammengebrochen unter dem Eindruck seines Gesichts. „Es ist nicht jetzt“, begann er wieder, „es ist noch nicht geschehen, es wird noch — heute, gegen Abend — halb sechs Uhr —“. Und wieder schwieg er und brütete vor sich hin.

Theddor nahm die erkaltete Pfeife aus dem Mund. „Wenn es erst geschehen wird, dann könnte man es verhindern,“ sagte er.

Der Bauer blickte ihn an; er erhob sich und stand wuchtig in der Stube, daß sein Weißhaar den schwarzen Balken berührte. Er reckte sich auf und war ruhig, als wenn nichts geschehen wäre. „Nein!“ sagte er bestimmt, „das kann kein Mensch aufhalten, das muß geschehen. Der Nebel liegt so dicht über der Heide, der will sein Opfer . . .“ Und ruhig schritt er aus der Dönze auf die Deele, schüttete den Kühen Futter in die Krippen und streichelte das ängstlich blökende Kalb. Dann öffnete er das Deelentor und ging auf den Hof. Der Nebel setzte kleine Silbertropfen in sein Haar. — —

Die drei in der Stube schwiegen benommen; August brach zuerst das Schweigen. „Ist doch alles Humbug!“ machte er geringschätzig und schnitzte wieder an seinem Holzzinken. — „Glaubst du?“ fragte Hinnerk zurück. — „Ja!“ — „Aber du weißt doch, daß der Bauer ein Spökenkieker ist! Damals den Tod von Holtens Beent hat er auch vorausgesehen, und das Unglück vor zwei Jahren auf der Lippe . . .?“ — „Aber diesmal glaub ich's nicht.“

Theddor, der ans Fenster getreten war, wandte sich um und blickte auf die Uhr. „Jetzt haben wir drei,“ sagte er. — —

Die Zeit kroch dahin im Schneckentempo. Die Minuten kamen einem vor wie Ewigkeiten. In der Dönze war es schon finster, daß man keinen Buchstaben hätte lesen können. Die Rensingföhne träumten ins Duster. Schatten griffen beim Aufflackern des Feuers über die Wände wie Arme von Riesenspinnen. Die Luft war so dick und in der Heide war es so still, als hielte alles den Atem an und wartete auf den Tod, den Jan Rensing gesehen hatte.

Als der Kuckuck der alten Uhr viermal aufschrie, stand Theddor auf und ging in der Stube auf und ab, blieb stehen, reckte sich und überlegte. „Wo ist der Bauer?“ fragte er. Hinnerk blinzelte ihn an und zuckte die Schulter, August gab sich keine Mühe, aus dem Brüten aufzuwachen.

„Ich gehe auf die Chaussee bei Hoischens Wiese“, sagte Theddor und sah seine Brüder an. Aber niemand machte Anstalten, sich zu erheben. Da ging Theddor allein, zog draußen auf der Deele seine Fellsacke über und trat in die Heide hinaus. Der Nebel schlug ihm naß ins Gesicht. Theddor kletterte über das Steintor und schlug den Weg nach der Chaussee ein, direkt durch die Heide. Alles schien verändert, die Bäume geisterten und waren verzerrt, von den Kiefern tropfte es, die Birken reckten sich wie Arme, Wasser lief an der schimmernden Rinde herab. Stumm und schwarz standen die Machangelbäume, wie betende, in Andacht versunkene Mönche. Das Schweigen lag über der Heide.

Theddor lief schnell, der Weg war ihm bekannt, jeder Grashalm, jeder Wetterbaum, jede Machangel — in der stockfinsteren Nacht verirrte er sich nicht. Er fürchtete nur zu spät zu kommen. Im Bruch war der Nebel so dick, daß es bereits Nacht war. Vorsichtig setzte er den Fuß vor und tastete sich über den Steg, der durchs Moor führte. Auf Engberts Koppel brachte ihn eine Distel zu Fall und warf ihn hin. Im Augenblick war er wieder hoch und rannte weiter. In dreiviertel Stunden war er auf Holschens Wiese am Holzkreuz.

Es war noch nicht 5 Uhr. Theddor lehnte sich gegen den Eichbaum, der seine Krone über das Kreuz wölbte, und wartete . . . Das Handgelenk schmerzte ihm vom Sturz; er rieb es und achtete nicht weiter darauf. Aus unendlicher Ferne drang der Ton von fünf Glockenschlägen herüber durch die Stille. Die Minuten waren Ewigkeiten und folterten die Nerven. Die Aufregung hatte Theddors Gesicht verzerrt. Er horchte nur in der Richtung nach Flaesheim, war ganz Horchen, alle anderen Sinne waren ausgeschaltet. Bei jedem Geräusch zuckte er zusammen, wenn ein Wild schrie oder ein Vogel müde durch den Nebel flatterte. Er lief die Chaussee hinauf und hielt die Hände an die Ohrmuscheln, er legte sich auf die Erde und lauschte; alles war still. Die Baumreihen reckten sich düster längs der Straße auf; wo sich die Aeste oben berührten, lag ein leichter Schimmer, der röttlich schien. Theddor Holschens Wiese. Langsam sog er die nasse Luft ein, das beruhigte ihn. Der Nebel schmeckte nach Heide und Moor. Aber von innerer Unruhe getrieben, ging er wieder die Chaussee hinauf. Es war unheimlich still, nur die Nebeltropfen fielen singend auf die Erde. Dann zerschnitt ein lang anhaltender Pfiff die Luft. Den Atem anhaltend und gespannt, neigte Theddor sich vor. Ein Rollen zitterte durch die Luft und verklang. Theddor atmete auf und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. Es war das Rollen der Eisenbahn gewesen, die fast zwei Stunden westlich, von Haltern kommend, durch die Heide fuhr.

Wieder kehrte er um und ging bis zum Kreuz. Es war bereits 5,30 Uhr. Bis zur Kapelle fuhr jedes Auto wenigstens 10 Minuten. Und halb sechs Uhr hatte der Bauer gesagt. Er hatte sich wohl geirrt, natürlich hatte er sich geirrt. Wie konnte ein Mensch auch solche Dinge vorausahnen! Jan Rensing war ein Spökenkieker, ja, aber diesmal hatte er sich bestimmt geirrt, hatte sein Gesicht ihn getäuscht. Theddor fühlte sich innerlich leichter bei diesem Gedanken und lachte. „Herrgott, so etwas gibt es doch nicht!“ sagte der laut. Er blickte neben sich und sah den wurmstichigen, vom Alter halb zerbröckelten Korpus des Kruzifixes, der stumm und starr seine Arme ausbreitete. Da stieg die Angst wieder in ihm hoch und schnürte ihm die Kehle zu.

Ein leises Geräusch, das bald anschwoll und wieder schwächer wurde, weckte ihn auf. Er sprang über den Graben auf die Straße und legte horchend das Ohr auf den Boden. Er spürte ein leises Zittern und Stampfen. Energisch riß er sich hoch und lief dem Geräusch entgegen. Es stand jetzt bei ihm fest, daß es das Auto war. Einmal trug der Nebel ein Signal über, dann war das Rattern des Motors deutlich vernehmbar. Theodor rannte ihm entgegen. Nach der Schallstärke schätzte er die Entfernung ab. Dann legte er die Hände am Mund zum Trichter zusammen und schrie gegen die Nebelwand:

„Halt! Halt! Langsam fahren!“ Der Wald warf das Echo zurück, aber der Nebel trug es rollend weiter. „Halt! Halt! Langsam fahren!“ das Rattern kam schnell näher und war fast greifbar nahe. Zwei rotgelbe Lichter bohrten sich durch den Nebel. Theddor brüllte wie ein Irrsinniger: „Halt! Halt! Langsam fahren!“ und gestikulierte mit den Armen, als könnte er das Auto aufhalten.

Lärmend und pfeifend sagte der Wagen an ihm vorbei, daß ihm die Stimme versagte. In stummem Entsetzen starrte er ihm nach, sah die Scheinwerfer, die den Nebel wie eine Mauer anleuchteten, erblickte zwei Menschen und konnte nicht mehr schreien. Dann hatten die Nebel sie verschlungen. Benommen griff er sich an die Stirn und fiel in die Knie. „Um Himmelswillen, fahrt langsamer!“ stöhnte er und tat eine Bewegung mit den Armen nach vorn. Unter ihm zitterte noch leicht der Boden . . . Dann war alles wieder still und das Schweigen ging über die Heide.

Theddor stand auf und ging die Chaussee hinunter, erst langsam, kraftlos und unsicher, mit gehemmten Schritten, dann peitschte es ihn auf und er rannte, bis er an der Brücke war. Hinter der Brücke bog die Straße beinahe rechtwinklig ab. Im äußeren Bogen stand die uralte Kapelle. Theddor hörte dort Menschenstimmen und sah einen rötlichen Schein von Lichtern durch den Nebel dringen. Langsamen Schrittes trat er hinzu. Das Auto war ein Trümmerhaufen, eine Ecke der Kapelle war eingedrückt. Schweigend mühten sich ein paar Bauern, einen wimmernden Menschen aus den Trümmern zu ziehen. Das Steuerrad hatte ihm die Brust eingedrückt. Wenige Minuten später war er tot und wurde neben seinen Gefährten gelegt, dem beim Anprall die Gehirnschale zertrümmert worden war. Stumm und von Schaudern gepackt, standen die Bauern umher. Theddor schlich mit hochgezogenen Schultern durch die Gruppen. Weit weg von den andern stieß er auf Jan Rensing. In sich gekehrt und in Gedanken versunken, blickte der Bauer geradeaus in die Nebelnacht und wischte mit dem Aermel über ein länglich verbogenes Schild, auf dem die Nummer stand.

„Komm, Bauer!“ sagte Theddor leise, nahm das Metallschild, legte es auf den Trümmerhaufen und führte seinen Vater schweigend durch die Nacht auf den Heidhof.

Abfuhr ohne Worte.

Montesquieu hatte seitens des Marquis de Sevigné eine Kränkung erfahren, die er nicht verwinden konnte. Groß war das Erstaunen des Marquis, als bald danach das Erscheinen eines Werkes unter dem Titel „Meinungen und Taten des Marquis de Sevigné“ angekündigt wurde. Bevor der Marquis dahinter kam, was es mit diesem Werk auf sich hatte, erschienen bereits die ersten Bände und enthielten anschließend an die Titelseite — zweihundert unbedruckte,

Mittwoch,
den 17. März 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(17. Fortsetzung.)

Weihnachten stand vor der Tür.

Die Menschen liefen alle still und versonnen herum. In den Augen lagen Glanz und friedliche Erwartung. Kindheitstage mit kleinen freudigen Erlebnissen spiegelten sich in den Mienen der Großen. Und die Kleinen erzählten sich Märchen vom Ruprecht und dem Heiligen Christ.

Das ist eine wundersame Zeit, der Advent!

Alle Menschen werden zu Kindern. Und wohl in jedes Menschen Herz nisten sich kleine und große Wünsche ein, die Erfüllung erhoffen.

Aber auch so manches Auge glänzt in Wehmut. Denn Leid und unerfüllbare Sehnsucht werden um die Weihnachtszeit so schmerzlich fühlbar, daß traurige Seelen gern über die Weihnachtstage hinwegdenken möchten . . .

Marianne Svohr war sehr wehe ums Herz.

Sie würde nun allein sein, während Lisa sich freuen durfte. Es ist ein ergreifend schönes Gefühl, gerade um die Weihnachtszeit Menschen um sich zu wissen, denen man mit Liebe begegnen darf, die selbst wieder Liebe geben.

Marianne sah tränenreiche Tage kommen. Und das machte ihr das Herz bange.

Sie war still geworden. Und die leise Hoffnung, die der Vater ihr gegeben hatte, schwand mehr und mehr, je näher das Fest heranrückte.

Der Lehrer Burkert bemühte sich sehr um sie.

Er hatte sie schon zweimal ins Theater eingeladen.

Sie war seinen Wünschen auch gefolgt, obschon der Vater diesen Verkehr nicht gern sah. Svohr hatte ein grenzenloses Mißtrauen gegen Burkert. Denn er sah in ihm den unbekannten Denunzianten der ihn bei der Schuldirektion ankreidete.

Marianne hatte ihn einmal darnach gefragt. Ganz offen.

Burkert hatte verneint.

Er hatte sogar etwas verletzt erwidert: „Wie könnte ich, Fräulein Svohr? Ihr Herr Vater ist mir ein sehr lieber Mensch und ich hoffe . . .

Und Marianne hatte gebeten, nicht weiter zu sprechen, denn sie trage eine Liebe im Herzen, die noch nicht tot ist.

Burkert war ein stets liebenswürdiger Mensch, dessen Gebahren wohl etwas Süßliches hatte, trotzdem aber glaubte Marianne, daß er ohne Falsch sei.

Marianne traute den Menschen nur Gutes zu, es sei denn, daß ein Beweis das Gegenteil erbrachte. Und das war bei Burkert nicht der Fall. Darum hatte sie auch gern zugesagt, mit Burkert eine Festvorstellung im Theater zu besuchen.

Theaterbesuche waren Burkerts Spezialität. Er führte seine Bekanntschaften immer ins Theater. Vielfach hatte er aber mit seinen Vorschlägen nicht das nötige Glück gehabt. Marianne war eigentlich die erste Frau, die in diesem Punkte seine Interessen teilte. Burkert war auch kein Frauenjäger, er liebte die Kunst und glaubte, alle Menchen seien gleich ihm veranlagt. Und er glaubte weiter, mit seinen Theaterbesuchen besonders zu imponieren, denn er war überzeugt, daß die Verehrung der Kunst gleichbedeutend mit Bildung an sich sei. Und er gab sich gern gebildet, merkte dabei nicht einmal, daß er vielfach als eingebildet galt. Und — wenn man ganz ehrlich sein will, war er es auch so.

Marianne sah ihm das gern nach, denn sie sagte sich, alle Menschen können nun einmal nicht gleich sein. Als Mann konnte sie sich Burkert freilich nicht vorstellen, aber als Freund ließ sie ihn gerne gelten.

Sie wußte, daß Burkert ihre Freundschaft schätzte.

Aber mehr durfte er nicht von ihr verlangen.

Das hatte er — wenn auch ungern — versprochen . . .

*

Harry Beier sah den kommenden Tagen mit Junggesellen-Augen entgegen.

Er würde sich einsam fühlen ja, aber die Tage würden vorübergehen.

Denn auch über Weihnachten ruhte die Arbeit im Werke nicht. Die Maschinen mußten weiterlaufen . . .

*

Da war noch einer, der sich auf das Fest freute: Direktor Schmidt!

Er hatte bereits leise angefragt bei Direktor Schumann.

Und von der „Rosalie“ war eine Zusage gekommen.

*

Ilse Klinger hatte sich wohl ein wenig gewundert, daß Ingenieur Beier in den letzten Tagen recht oft im Kontor zu tun hatte. Und immer, wenn er am Schreibmaschinenzimmer vorbeiging, hatte er freundlich einen Gruß hineingenickt zu ihr.

Da war sie immer rot angelaufen. Und Erna hatte sie gehänselt. Das nahm sie ihr nicht übel. Denn in ihrer Adventsstimmung war die Hoffnung auf eine Erfüllung in ihrem Sinne beinahe schon zur Tatsache geworden.

*

Und natürlich Fritz noch!

Fritz war richtig ein kleiner Junge geworden.

Er hatte so eine rechte Sehnsucht auf Weihnachten im Herzen.

Seine Träume stiegen auf die höchsten Höhen.

Weihnachten mußte für ihn ein Fest der größten Freude werden! Er zählte fast schon die Stunden . . .

*

Generaldirektor Rosig von der „Hertha-Bergbau-Aktien-Gesellschaft“ hatte den Aufsichtsrat der Gesellschaft zusammenrufen lassen.

Es handelte sich in der Hauptsache um die Neuanschaffung von zwei weiteren Brikettpressen für die Grube „Rosine“ . . .

Da beide Werke, die „Rosalie“ sowohl als auch die „Rosine“ zur Zeit gut beschäftigt waren, weitere Aufträge auf lange Zeit vorlagen, machte dieser Punkt des Programms wenig Schwierigkeiten.

Die Anschaffung der Pressen war für das Frühjahr vorgesehen.

Rosig hatte noch verschiedene kleinere Anträge, über die wir später noch zum Teil hören werden. Da alle diese Pläne auf eine Ausgabenbeschränkung hinliefen, wurden sie ohne Debatte gutgeheißen. Rosig erhielt unbeschränkte Vollmacht, die ins Auge gefaßten Sparmaßnahmen mit allen Mitteln durchzuführen.

Das würde eine riesige Arbeit werden, denn die „Hertha“ war das Kopfunternehmen eines Gruben-Konzerns, dem außer der „Rosalie“ und „Rosine“ noch drei weitere Gruben zugehörten. Die „Hertha“ war das mächtigste Unternehmen seiner Art im Lausitzer Kohlenrevier.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war zweifellos in der Erwerbung des nahe der Grube „Rosalie“ gelegenen Geländes zu sehen. Direktor Schmidt hatte diese Frage aufgerollt. Und nun war es soweit, daß man ernsthaft an die Angelegenheit herangehen wollte.

In dieser Sache mußte nun Rosig direkt niederschmetternde Ausführungen geben.

Die Feststellungen hatten ergeben daß auf dem in Frage stehenden Boden bereits große Probebohrungen vorgenommen waren. Also mußte hier schon eine Hand Beschlag auf dieses Gelände ge-

Tr

Vierbe buche

Auf einer Hun
neben Rassetieren
Art auch eingeine
rühmenswerte Gei

Unter der Hunde
die auf 3 bis 4 Millio
einige Tiere, deren
Wesen als Vorbild d
die nicht nur Mut,
Entschlußkraft besitze
weißer Schäferhund;
sitt dieses Tier, das a
spitze stammt, nicht m
das Enteltind seiner
besonderer Freund.
Knabe drei Jahre al
nen Ausflug über die
welche Gefahr ihm
dichten Autoschlangen
Tod war nahe, als
sten Verkehr sah, un
am Kragen packte u
rückbrachte.

Roland schien sich
sekundenlang geschwo
zu sein, sonst hätte
halten. Eine Woche
Ufer eines Teiches u
Wasser hinein, um
nicht mehr zu sehen
ken, wenn nicht „Meg
dem Wasser herausge

Einige Jahre spät
nen Eltern vermißt.
zuletzt am Rande d
sehen haben. Man fü
ertrunken sei, und be
Nacht hinein mit Ta
früh des nächsten Ta
mißten Knaben ein
Straße sahen sie „Me
das treue Tier Rolan
dem Knaben begonne
„eigene Faust" auf
Roland am Flußufer
Schwäche für das W
Landeinwärts geserrt
worden. Der britische
sachen Lebensretter
medaille.

„Swansea
Wenn jede Lebe
ausgezeichnet würde,
schwarzer langhaariger
ganze Sammlung be
tiert kein Witz, sonder
Stunde hat er 25 Pe
trinkens bewahrt. „
von Selbstlosigkeit.



Ein prächtiges Bild!

Den Käufer kannte man nicht. Natürlich war in Erfahrung gebracht worden, wer das Gelände erworben hatte. Das war ein Notar in Senftenberg, ein gewisser Dr. Falkenberg. Und ganz selbstverständlich durfte man annehmen, daß ein Rechtsvertreter keinen Grubenboden für sich erwerben würde. Also mußte ein Anonymus dahinter stecken.

Es waren auch entsprechend Fühler ausgestreckt worden. Der Notar Falkenberg jedoch hatte sich nicht in die Karten gucken lassen. Er mochte zweifellos seine Anweisungen haben

Nach diesen Ausführungen war eine große Stille eingetreten. Einige Herren kratzten sich die Köpfe.

Direktor Schumann von der Grube „Rosalie" hatte ein stehendes Lächeln im Gesicht. Er wußte um das Geheimnis, dem man hier auf die Spur zu kommen versuchte. Aber er enthielt sich jeglicher Ausführung. Die Zeit würde kommen, da er mit seinem Wissen hervortreten könne.

Generaldirektor Rosig wurde beauftragt, die Geländeerwerbung scharf im Auge zu behalten. Wenn es nicht gelang, den Ankauf perfekt zu machen, dann stand man hier mit der „Rosalie" eines Tages auf dem gleichen Fleck, da damals die „Rosalie" gestanden: Eines Tages — wenn darüber gleich noch viele Jahre vergehen dürften — aber würden die Bagger doch ihre Schürfungen beenden müssen! Und man würde gezwungen sein, auf abseitiges Gelände greifen zu müssen, das durch bedeutend längere Transportstrecken überaus ungünstig auf das Unkostenkonto einwirken würde. Und das war ein Punkt, der die Aktionäre beunruhigte...

Sofort nach dieser Sitzung ließ Generaldirektor Rosig persönlich gehaltene Schreiben an die Direktoren der fünf angeschlossenen Gruben hinausgehen. — — —

*

Während Direktor Schumann bereits über alles bestens orientiert war, hatte Schmidt keine Ahnung von den gefaßten Beschlüssen.

Er hatte eine geringfügige Erkältung vorgeschoben, um der Sitzung fernbleiben zu können. In Wirklichkeit fehlte ihm gar nichts, er hatte nur eine Antipathie gegen derartig langweilige Verhandlungen.

Um so mehr war er daher überrascht, als er das Schreiben Rosigs empfing. Und ausgerechnet am Heilig-Abend! Das war ja ein nettes Weihnachtsgeschenk!

Einen Absatz des Briefes las er mehrmals durch, denn noch glaubte er, daß ihn seine Augen narrten: „... so daß die Repräsentationskosten auf den nicht überziehbaren Betrag von 3000 Mk. (Dreitausend Mark) festgelegt werden!"

Direktor Schmidt war kreidebleich geworden. Dreitausend Mark waren ein Bruchteil dessen, was er bisher gewöhnt war.

Und dann noch ein Satz: „... habe ich Ihnen vorbereitend einen Auszug der Maßnahmen genannt, die Ihnen im einzelnen Anfang des kommenden Jahres dienstlich noch bekanntgegeben werden."

Ein Auszug! Also würden weitere Einschränkungen in der Finanzwirtschaft der einzelnen Werke folgen!

Noch näher als vorher rückte ihm sein Plan: Heiraten! Elfriede Schumann! Die einzige Möglichkeit.

Für den zweiten Feiertag war er als Gast zu Schumann geladen. Das war also übermorgen! Da mußte die Entscheidung fallen!

Schmidt sah sich ganz nahe am finanziellen Ruin ...

*

Unter den Arbeitern und Angestellten der Grube „Rosalie" herrschte eine wunderbar-weihnachtliche Stimmung.

Direktor Schumann hatte für jeden Schaffenden des Werkes außer der damals üblichen Gratifikation noch einen weiteren, ganz ansehnlichen Betrag aus seinem Privatvermögen zur Verfügung gestellt.

Keiner sollte zu Weihnachten geldlich in Not sein! Jeder sollte feiern können! Um so freudiger würden sie alle ihre Arbeit tun!

Das wußte Schumann aus eigener Erfahrung, denn er war früher auch nur ein kleiner Angestellter und wußte es heute noch, nach sehr vielen Jahren, wie bitter Festtage sein können, wenn der Mensch des nötigsten entbehren muß!

Und er wußte weiter genau, daß es ein Opfer ist, im Werke zu arbeiten, während die anderen daheim sitzen und den Glanz der Lichter auf sich wirken lassen.

In der Kantine hatte er einen Tannenbaum aufstellen lassen für die Einsamen, die kein Zuhause hatten, wo sie von lieben Menschen erwartet wurden.

Auch auf dem Werkshofe sah es festlich aus. Eine mächtige Tanne stand da, behangen mit elektrischen Birnen, die in ihrer Vielzahl einen weithin sichtbaren Schein warfen. Von allen ringsum stehenden Gebäuden aus war dieses Symbol der Lichter zu sehen. Allen, die nicht daheim sein konnten, sollte er Illusion sein, die Brücke zu einer gedanklichen Verbindung vom Werk zum Heim, von der Arbeit zur Feier.

Im übrigen hatte Schumann einen Notdienst für die Feiertage angeordnet, der nur wenige, meist Freiwillige, an das Werk bar

Hier wohnte Adolf Hitler



Am Montag wurde in Braunau, Schleißheimer Straße 74, eine Tafel enthüllt, aus deren Inschrift hervorgeht, daß Adolf Hitler hier vom Frühjahr 1912 bis zu den Augusttagen 1914 wohnte, bis er freiwillig in den Kriegsdienst eintrat. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Innerlich zufrieden, suchte Schumann seine Villa auf mit dem Bewußtsein, auch seine Arbeiter zufrieden zu sehen.

Aehnliche Vorschläge hatte Ingenieur Beier auch auf der Grube „Rosalie" durchgesetzt.

Auch hier wurde über die Feiertage ein Notdienst durchgeführt, der es den Auswärtigen gestattete, wegzufahren.

Nur die Gratifikationen fielen nicht so nobel aus wie auf der Schwestergrube.

Aber für besonders tüchtige Leute hatte Beier dennoch zusätzliche Beträge erwirkt.

Jakob war natürlich unter den letzteren.

Um zweihundert Mark schwerer fuhr er nach Rothenbach, wo er den ersten Feiertag verbringen wollte, während er am zweiten nach Liegnitz fahren würde ...

*

Beier hatte vor Dienstschluß noch eine kleine, geschäftliche Unterredung mit dem Abteilungsvorsteher Muchs, als die Werksirene Schichtwechsel und gleichzeitig auch Büroschluß verkündete.

Die Angestellten kamen und wünschten „Fröhliche Weihnachten", eine alte Sitte, die auf dem Werke gepflegt wurde. Sie drückten dem Abteilungsvorsteher die Hand, und — weil Beier nun einmal dabeistand, ihm — dem allgemein beliebten Ingenieur des Werkes — auch.

Beier hätte eigentlich nun gehen können, da er mit Fuchs zu Ende war. Aber er wartete absichtlich noch, denn nun kamen die Damen aus dem Schreibmaschinenzimmer heran. Unter ihnen auch Ilse Klinger.

Ilse errötete, noch ehe sie Beier gegenüberstand.

Jetzt trat sie ihm näher.

Beier befiel eine leichte Unruhe. Er fühlte, daß auch ihm das Blut nach oben stieg. Er wandte sein Gesicht von Fuchs ab. Der sollte seine Befangenheit nicht merken. Und ein Glück war es, daß es Fräulein Klinger so eingerichtet hatte, daß sie als letzte das Büro verließ.

Fuchs war mit Aufräumen seines Arbeitsplatzes beschäftigt.

Ilse Klinger hielt Beier ihre kleine, schmale Hand hin.

Beiers sehnige Rechte griff zu.

„Ich wünsche Ihnen ein recht frohes Fest, Herr Beier!" sagte sie etwas gedämpft.

„Ich Ihnen auch, Fräulein Klinger!" erwiderte er einfach, vergaß aber, ihre Hand loszulassen, vergaß auch, daß er wohl so sehr drückte, daß es schmerzen mußte.

Aber für Fräulein Klinger war dieser Druck eine Seligkeit. Sie sah ihm tief in die Augen.

Und Beier hielt diesen Blick aus den schönen, schwärmerischen Augen fest.

Aber er besann sich dann rasch, drehte sich kurz nach Fuchs hin um.

Fräulein Klinger ging langsam hinaus, sehr langsam. Denn sie konnte nicht glauben, daß die eben vergangenen dreißig Sekunden ohne Fortsetzung bleiben sollten.

Beier hatte Fuchs alles Gute gewünscht und — war hinter Ilse hergegangen, denn er hatte die gleichen Gedanken wie Fräulein Klinger.

Er erreichte sie an der Treppe.

„Fräulein Klinger, ich . . ."

„Ja . . . ?" Ilse war sehr erregt. Sie wußte zwar nicht, was Beier jetzt sagen würde, aber sie erwartete irgendwie eine Erklärung.

„Sie — hatten — nach mir gefragt — — — ?"

Ilse wollte das Herz schier stillstehen, so hatten sie die Worte erschreckt. Sie übersah beim Abgehen eine Stufe und stürzte — —

Beier wollte rasch zufassen, aber er verfehlte ihren Arm.

„Mädel — Mädel, was machst du nur — — —"

Das klang so liebevoll, so besorgt.

Ilse hatte es nicht gehört. Sie lag bewußtlos.

Beier war für einen Augenblick betroffen.

Aber dann kniete er schon auf der Stufe und bemühte sich um das Mädchen.

Sie mußte sehr ungünstig gefallen sein. Beier war auf den Tod erschrocken, als er ihr weißes Gesicht sah. Die Augen waren geschlossen.

Er konnte nicht warten. Im Augenblick wußte er sich keinen anderen Rat, er hob Ilse behutsam auf und trug sie vorsichtig die paar Stufen hinunter und zum Hause hinaus.

Rasch in den Sanitätsraum! Dort bettete er sie auf die gepolsterte Pritsche.

Der Sanitäter bemühte sich. Er brachte Aether.

„Ich lauf nur schnell noch mal rüber ins Verwaltungsgebäude und hole die Aktentasche von Fräulein Klinger.

*

Die Tasche lag noch so, wie sie Fräulein Klinger beim Fall entglitten war. Kleinigkeiten aus ihr lagen verstreut.

Beier sammelte sie und — entdeckte dabei eine Aufnahme von sich selbst. Das Bild zeigte ihn, wie er aus dem Verwaltungsgebäude aus dem Hof heraustrat — — —

„Hat sie sicher selber aufgenommen, die Kleine . . ." murmelte er für sich und strich zärtlich über das belichtete Papier . . .

Dann eilte er wieder über den Hof, denn er hatte wirklich Sorge um Fräulein Klinger — — —

(Fortsetzung folgt.)

Der Spökenkieker

Bernd Böhle

Seit zwei Tagen lag der Nebel über der Heide, im Bruch undurchdringlich dicht, auf dem Buckel leichter. Mit dem Nebel lagert das große Schweigen über der Heide. Der Mensch lauscht hinaus in die meilenweite Ferne und horcht auf die Angstschreie der Tiere. Alle Höfe sind eingeschüchtert. Man verrichtet stumm sein Werk und zieht die Schultern hoch bis an die Ohren. Eine dumpfe und gedrückte Stimmung hat sich breit gemacht, es echot im Haus; im Stall brennt den ganzen Tag die Oellampe und aus allen Ecken glusen Gespensteraugen. Wenn der Nebel über der Heide liegt, ist es so unheimlich auf den Höfen. — — —

Am Morgen hatte man auf dem Rensingshof Roggen gedroschen. Das Mittagsmahl war einsilbig verlaufen. Nachher hatten sich die Mägde an die Arbeit begeben, die Töchter klapperten in der Küche beim Reinigen mit dem Geschirr, und in der von Ruß und Qualm geschwärzten Stube, die heimlich war wie ein weiches Bett, saßen die Mannsleute, brütend und beschäftigt mit Kleinigkeiten. Jan Rensing, der Bauer, ein großer, starker Mann mit Stiernacken und weißem Haar, tiefliegenden, gutmütigen Blauaugen, saß an einem der Fenster und stierte nach Norden in die Nebelwand. Hinnerk und August schnitzten schweigend Holzzinken für die Furke und Zapfen für den Pflug; die Pfeife baumelte ihnen dabei im Mundwinkel. Theddor, der Aelteste, versteckte sich hinter einer Zeitung, die schon drei Tage alt war.

Niemand wagte ein Wort zu sagen. Müdigkeit lag über dem Raum, und das gleichmäßige Ticken der Schwarzwalduhr schläferte die Sinne ein. Jan Rensing wurde plötzlich unruhig. Sein Gesicht nahm den Ausdruck des Entsetzens an, aus seinen weit geöffneten Augen schaute die Angst, und sein Mund stand offen wie zum Schrei. Immer tiefer bohrten sich seine Blicke in die Nebelmauer. Dann wischte er mit der Handfläche über die Augen, holte einmal tief Atem und schluckte, als müßte er etwas Bitteres hinunterwürgen, stand auf und ging mit wuchtigen Schritten, immer noch erregt, durch die Stube. Nach einer Weile hielt er inne, setzte sich an das Fenster und starrte wie vorher in den Nebel.

Keiner wagte den Alten zu stören. Es war, als wenn eine unsichtbare Kraft im Raume wäre, ein Etwas, ein Mensch ohne Körper, nur Geist, der sich durch Jahn Rensing mitteilte. Die ganze Stube war angefüllt damit, man spürte, daß etwas da war; aber man sah es nicht. Zitternd hingen die Blicke an Jan Rensings Gesicht, in dem sich ein furchtbares Erleben abspielte.

Theddor ließ seine Zeitung sinken und sah zu seinem Vater hinüber. „Na, Bauer," sagte er, „was gibt es denn da draußen? Der Nebel ist doch so dicht, — — da sieht man ja nicht einmal den Stangenzaun . . ."

Jan Rensing, der Bauer, wandte langsam den Kopf und schaute auf seine Söhne mit einem wesenfremden, nach innen gekehrten Blick. Er sprach schwer mit einer tonlosen, heiseren Stimme, die klang, als tönte sie aus einer anderen Welt, in der der Mensch das Irdische abgestreift und das Ewige schon erkennt. Langsam sagte er, als spräche ein anderer Mensch: „Da draußen will der Nebel sein Opfer . . . !"

„Was denn?" fragte Hinnerk leise.

Der Alte sah wieder hinaus. „Sie sind auf der Chaussee, die von Haltern kommt, sie fahren durch Flaesheim — sehr schnell — — nur der graue Schatten der Bäume dient ihnen als Richtung. Am Drostenhof fahren sie vorbei durch den Föhrenwald — vorbei am Kreuz auf Hoischens Wiese — Langbeents Kate — an der Kapelle sehe ich sie nicht mehr — —"

Ein Zittern lief durch seinen mächtigen Körper, und wieder sagte er tonlos, mit starren Lippen: „Ganz deutlich sehe ich sie, es sind zwei Männer — das Auto hat die Nummer — — — — sie fahren über die Brücke — an der Kapelle — jetzt sehe ich sie!" Jan Rensing schrie, als sollte seine Warnung sie aufhalten, jene Menschen im Nebel, die nur er sah. Dann brach er ab, es war noch ein klägliches Wimmern; das Entsetzen lag in seinen Augen und verzerrte den Mund.

„Was ist denn, Vadder?" fragte Hinnerk wieder.

Der Bauer hielt den Kopf steif, als wagte er nicht, ihn zu bewegen, und als säße ihm das Grauen im Nacken. Sie sind gegen die Kapelle

Willy Fritsch hat Hochzeit



Am Montagvormittag fand in Berlin die Trauung des Ufa-Stars Willy Fritsch mit der Tänzerin Dinah Grace statt. Als Trauzeugen waren der Generaldirektor der Ufa Ludwig Klitzsch (halblinks) und die Schauspielerin Lilian Harvey (links) zugegen. Unser Bild zeigt das Brautpaar nach der Trauung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Treue Freunde

Vierbeinige Lebensretter – Aus dem Ehrenbuche tapferer Hunde



Zwei aufmerksame Beschützer ihrer kleinen Herrin. Stolz und angriffslustig sehen diese zwei prächtigen schwarzweiß gefleckten Doggen in die Welt.

Auf einer Hundeschau in London konnte man neben Rassetieren und Luxushunden verschiedenster Art auch einzelne Tiere bewundern, die sich durch rühmenswerte Leistungen hervorgetan haben

Unter der Hundebevölkerung Großbritanniens, die auf 3 bis 4 Millionen geschätzt wird, befinden sich einige Tiere, deren Opfermut jedem menschlichen Wesen als Vorbild dienen könnte. Zu den Hunden, die nicht nur Mut, Geduld, Treue, sondern auch Entschlußkraft besitzen, gehört „Rex", ein schwarzweißer Schäferhund; äußerlich unauffällig, und doch ist dieses Tier, das aus Ferriby im östlichen Yorkshire stammt, nicht mit Gold aufzuwiegen. Roland, das Enkelkind seiner Herrin, ist des Schäferhundes besonderer Freund, und zwar mit Recht. Als der Knabe drei Jahre zählte, machte er einen verwegenen Ausflug über die belebte Straße, nicht ahnend, welche Gefahr ihm drohte. Roland geriet in die dichten Autoschlangen in der Mitte der Straße. Der Tod war nahe, als „Rex" das Knäblein im dichtesten Verkehr sah, und schoß auf Roland zu, den er am Kragen packte und sicher auf den Fußsteig zurückbrachte.

Roland schien sich der Lebensgefahr, in der er sekundenlang geschwebt hatte, nicht bewußt gewesen zu sein, sonst hätte er sich in Zukunft klüger verhalten. Eine Woche später watete er barfuß am Ufer eines Teiches und schritt immer weiter in das Wasser hinein, um die Tiefe festzustellen, bis er nicht mehr zu sehen war. Er wäre bestimmt ertrunken, wenn nicht „Rex" ihm gefolgt und wieder aus dem Wasser herausgezogen hätte.

Einige Jahre später wurde der Knabe von seinen Eltern vermißt. Augenzeugen wollten das Kind zuletzt am Rande des breiten Humberflusses gesehen haben. Man fürchtete mit Recht, daß Roland ertrunken sei, und begann den Fluß bis in die späte Nacht hinein mit Laternen abzusuchen. Um 4 Uhr früh des nächsten Tages hörten die Eltern des vermißten Knaben ein leises Wimmern. Auf der Straße sahen sie „Rex" mit dem Knaben. Wie hatte das treue Tier Roland gerettet? Als die Suche nach dem Knaben begonnen hatte, war „Rex" längst auf „eigene Faust" auf Erkundung gegangen. Er hatte Roland am Flußufer entdeckt und, da er seine Schwäche für das Wasser „kannte", mehr und mehr landeinwärts gezerrt. Inzwischen war es Nacht geworden. Der britische Kennelklub verlieh dem dreifachen Lebensretter „Rex" als Lohn die Bronzemedaille.

„Swansea Jack", der „Autodidakt".

Wenn jede Lebensrettung mit einer Medaille ausgezeichnet würde, dürfte „Swansea Jack", ein schwarzer langhaariger Apportierhund, deren eine ganze Sammlung besitzen. „Swansea Jack" apportiert kein Wild, sondern Menschenleben. Bis zur Stunde hat er 25 Personen vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt. „Swansea Jack" ist ein Muster von Selbstlosigkeit. Vor einigen Monaten, als das Tier krank war und eigentlich das Haus hüten mußte, rettete er einen 16jährigen Knaben, der in der Nähe der Docks ins Wasser gestürzt war.

„Swansea Jack" ist alt geworden. Er hat eingesehen, daß er die längste Zeit gelebt hat und steht im Begriff, seinen Sohn „Swansea Bob" in der Kunst der Menschenrettung zu unterweisen. Wie sein Besitzer William Thomas versichert, sind „Jacks" Leistungen angeblich alle „selbständig" und ohne Hilfe von Menschen erreicht worden. Nie sei das Tier besonders abgerichtet worden.

„Spot", ein englischer Bastardhund, im Besitz des Arbeitslosen Clarence Smith in London, ist ein Tier von ungewöhnlicher Intelligenz. Erst vorigen Monat rettete „Spot" die ganze Familie vor dem Feuertode. Während alles im Hause schlief, brach auf geheimnisvolle Weise Feuer aus. „Spot" schlug Alarm und ruhte nicht eher, bis auch die Kinder des Arbeitslosen in Sicherheit gebracht waren. Das kluge Tier erlitt einige Brandwunden, weil es nicht eher von der Stelle wich, bis alle Hausbewohner gerettet waren.



„Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?" — so spricht Goethe in seinem unsterblichen „Faust" von einem (allerdings besonderen!) Pudel. Hier sehen wir gleich zwei schwarze Pudel vor uns, ohne sonderliche Furcht vor ihnen zu haben. Ein kleiner weißer mitten zwischen ihnen. Alle „Königspudel" genannt.

Nicht selten sind es gerade die unbekannten Hunde und Tiere armer Leute, die sich besonders auszeichnen. Der Hund des Arbeitslosen Clarke in Backworth in Nurthumberland ist das beste Beispiel dafür. Eine Frau, die am Bahndamm entlang ging, wurde plötzlich von einem fremden Hunde angefallen, so wenigstens dachte sie im ersten Augenblick. In Wirklichkeit zerrte das Tier an ihrem Mantel. Dann las der Hund einen Kinderschuh von der Erde auf und jagte voraus. Die Frau ging dem Tier nach und sah plötzlich drei kleine Kinder, alle unter 3 Jahren, am Bahngeleise sitzen. Im selben Augenblick nahte auch schon ein Eisenbahnzug. Sofort riß die Frau die spielenden Kinder von den Schienen zurück. Wie kam der Hund zu dem Kinderschuh? Eines der kleinen Mädchen hatte seinen Fuß zwischen die Schienenlasche und einen Bolzen festgeklemmt, und der Hund war dem Kinde beim Herausziehen behilflich gewesen.

„Whisky" rettet 30 Menschenleben.

Kaum eine Woche verstreicht, ohne daß Heldentaten von Hunden in der Weltpresse gemeldet werden. Fälle von Hilfeleistungen bei Feuersgefahr, Ertrinken und Gasvergiftungen gelangen dauernd zur Kenntnis der Tierschutzvereine aller Länder. Immer wieder werden diese Taten der Treue und der Intelligenz der Hunde zugeschrieben. Und dennoch ist es weit mehr, was die Leistungen der Hunde überhaupt erst möglich macht. Man kann es den „sechsten Sinn" nennen, wenn man will, ohne damit freilich das Rätsel lösen zu können. Tatsache ist, daß viele Hunde stets wissen, wenn Gefahr im Verzuge ist, und immer rechtzeitig Alarm schlagen. Einer der berühmtesten britischen Hunde ist zweifelsohne „Whisky", der seinen Herrn nach Indien begleitete. Eine halbe Stunde vor dem Erdbeben von Quetta zerrte „Whisky" unaufhörlich an der Klingelschnur seines Hauses. Das seltsame Gebaren des Tieres ließ in seinem Besitzer böse Ahnungen aufkommen. Er traf sofortige Anstalten zur Abreise und verständigte auch die in Quetta stationierten englischen Fliegeroffiziere, die ebenfalls sofort aufbrachen und damit dem sicheren Tode entgingen.

„Prince" reist allein an die Front.

Ein anderer Hund weigerte sich unlängst, eine Brücke zu überschreiten, die wenige Stunden später zusammenbrach, und es ist mehrfach geschehen, daß Hunde sich sträubten, ein Zimmer zu betreten, dessen Decke bald darauf einstürzte. Die lange Liste der vierbeinigen Helden wäre freilich unvollständig, wollte man „Prince", den irischer Terrier, vergessen. Dieses Tier erlangte kurz nach Ausbruch des Weltkrieges in England großen Ruhm. „Prince" brachte es nämlich fertig, seinem Herrn vom Londoner Viertel Hammersmith bis in den flandrischen Schützengraben zu folgen, wo sein Herr inzwischen gefallen war. Niemals hat man erfahren, wie der Hund die weite Reise zurückzulegen und den Weg zum Schützengraben seines Herrn zu finden vermochte. Die britischen Militärbehörden leiteten eigens eine Untersuchung ein, um die rätselhafte Spur des treuen „Prince" festzustellen, aber alle Bemühungen, die Reiseroute zu ermitteln, waren umsonst. Niemand wollte das Tier unterwegs gesehen haben. „Prince" blieb den ganzen Krieg über bei dem Truppenteil seines gefallenen Herrn, um später vom Regimentskommandeur „adoptiert" zu werden.



Ein prächtiges Bild! Vier deutsche Schäferhunde in ausgezeichneter Disziplin in einer Reihe, während ein fünfter mit einem Sprung über sie weg springt.



Der Kleinste und der Größte. In Würde hält der gewichtige Bernhardiner seinen „Schützling" am „Kragen". (Alle Photos: Archiv

Hier wohnt Adolf Hitler

Peter hatte Fuchs alles Gute gewünscht und — war hinter Lise hergegangen, denn er hatte die gleichen Gedanken wie Fräulein Klinger.
Er erreichte sie an der Treppe.

Er konnte nicht warten. Im Augenblick wußte er sich keinen anderen Rat, er hob Lise behutsam auf und trug sie vorsichtig die paar Stufen hinunter und zum Hause hinaus.

Rasch in den Sanitätsraum! Dort bettete er sie auf die gepol-

Den Käufer kannte man nicht. Natürlich war in Erfahrung gebracht worden, wer das Gelände erworben hatte. Das war ein Notar in Senftenberg, ein gewisser Dr. Falkenberg. Und ganz selbstverständlich durfte man annehmen, daß ein Rechtsvertreter

Die Neuregelung der Hauszinssteuer

Arbeitstagung der Hausbesitzer des Ruhrkohlenbezirks.

Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine im Ruhrkohlenbezirk hatte die Vertreter der ihm angeschlossenen Vereine zu einer Arbeitstagung in Essen eingeladen. Der Verbandsführer J. Pützstück-Essen bob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß der Verband im vergangenen Jahre die ihm im Rahmen der Gesamtheit obliegenden Aufgaben erfüllt habe und auch im kommenden Jahre alles daran setzen werde, die berechtigten Belange des Haus- und Grundbesitzes im Rahmen des Gemeinwohls zu vertreten. Nach Genehmigung der vom Schatzmeister Bauunternehmer Carl Uhlendahl-Essen vorgelegten Jahresrechnung für 1936 und des Haushaltsvoranschlages für 1937 wurde der bisherige Verbandsführer J. Pützstück, dessen Amtszeit satzungsgemäß ablief, einstimmig wiedergewählt. Den Jahresbericht erstattete Verbandsgeschäftsführer Dr. Düppe, der einen Ueberblick über die wichtigsten, den Haus- und Grundbesitz berührenden gesetzgeberischen Maßnahmen des vergangenen Jahres gab. Anschließend sprach der Verbandsgeschäftsführer über Fragen des Einkommensteuerrechts und der zum 1. 4. 1937 bevorstehenden Neuregelung der Hauszinssteuer. Er hob hervor, daß zum 1. 4. 1937 die bisherigen Vorschriften über die Aushändigung kommunaler Umschuldungsanleihestücke in Fortfall kämen und statt dessen die Hauszinssteuer eine Barsenkung von 25 Prozent erfahre. Das habe zur Folge, daß der den hilfsbedürftigen Mietern bislang gestundete Hauszinssteuerbetrag sich ebenfalls um 25 Prozent verringere. Soweit die Mieter nicht in der Lage seien, die damit verbundene Erhöhung des an den Vermieter abzuführenden Betrages zu übernehmen, sei ein Eintreten der Fürsorgeverbände (Wohlfahrtsämter) nach den ministeriellen Anweisungen vorgeschrieben. Für Gebäude, bei denen die Hauszinssteuer vor dem 1. 4. 35 weniger als 200 M. jährlich betragen habe, trete am 1. 4. 37 keine Aenderung ein, da diese Gebäude ja nicht anleiheverflichtig gewesen seien und die Barsenkung der Hauszinssteuer somit bereits zum 1. 4. 35 eingetreten sei. Nachdem der stellvertretende Verbandsgeschäftsführer Dr. Bern noch über die in der Sitzung des Landes- und Reichsausschusses in Berlin gehaltenen Referate berichtet hatte, wurde die Tagung mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Gewinner werden gesucht

Zur „Woche des Deutschen Buches 1936" wurden bekanntlich Lesezeichen mit Prämienscheinen ausgegeben, auf die am 15. Januar 1937 wertvolle Preise ausgelost wurden. Der 2. Preis, eine vom Reichsamt „Kraft durch Freude" gestiftete KdF-Norwegenfahrt, fiel auf das Lesezeichen mit dem Prämienschein Nr. 254 337. Der 4. Preis, eine vom Reichsamt „Kraft durch Freude" gestiftete KdF-Norwegenfahrt, fiel auf das Lesezeichen mit dem Prämienschein Nr. 1 520 173.

Die Inhaber beider Lesezeichen haben sich bisher edoch noch nicht gemeldet, wissen also offenbar noch nichts von ihren Gewinnen. Sie werden gebeten, sich umgehend bei der Buchhandlung zu melden, von der ie seinerzeit das Lesezeichen erhalten haben.

Trachtenfiguren des Winterhilfswerkes



Letzte Reichsstraßensammlung am 20. und 21. März.

Am 20. und 21. März findet die letzte Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936-37 statt. Die Durchführung der Sammelaktion übernahm die Deutsche Arbeitsfront. Zum Verkauf gelangen Trachtenfiguren aus Porzellan in zehn verschiedenen Ausführungen: eine Bückeburger Bäuerin, ein Schwarzwälder Mädchen, eine rheinische Winzerin, eine Berchtesgadenerin, ein Mann in Vierländertracht, ein Friesenfischer, eine Spreewälderin, eine Schlesierin, ein Bauer aus der Schwalm und ein westfälischer Bauer. Die Darstellungen sind in Form und Farbe naturgetreue kleine Nachbildungen der genannten Trachten.

Foto: Presseamt DAF.

)(**Mancher Mann wird eine schmucke Rheinländerin wählen,** einem andern hat es das Kind vom Oberstrand angetan, aber auch die feschen Berchtesgaderinnen werden nicht „sitzenbleiben". Die Wahl wird deshalb nicht leicht sein, weil eben eine immer noch allerliebster ist als die andere von den Trachtenfiguren aus weißschimmerndem, hauchzarten Porzellan, die die Deutsche Arbeitsfront am 20. und 21. März für die letzte Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936/37 verkauft. Am besten sichert man sich daher gleich eine Serie. Damit ist nicht nur unzähligen Arbeitern in der Porzellanindustrie in der Bayrischen Ostmark und in Thüringen, in Schlesien und in Mitteldeutschland geholfen, sondern gleichzeitig ein Opfer für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gebracht!

Schwerer Verkehrsunfall

Bochum.

Gegen 15.20 Uhr geriet auf der Dortmunder Straße der Anhänger eines Lastkraftwagens ins Schleudern. Der Lastkraftwagen fuhr gegen einen Lichtmast, der umgerissen wurde. Etwa 100 Meter hinter dem Lichtmast kippte der Anhänger des Lastkraftwagens um. Ein Straßenpassant, der mit einem Handwagen die Unfallstelle passierte, wurde von einer Kiste, die vom Anhänger herunterfiel, getroffen und schwer verletzt. Der Verletzte, der eine Gehirnerschütterung, einen linken Ellenbogenbruch und eine Kopfverletzung erlitt, wurde mit einem Personenkraftwagen in das Josephs-Hospital gebracht. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Kreisleitung – Stadtverwaltung

Osnabrück. Zugunsten des Winterhilfswerks wird in Osnabrück am kommenden Sonntag ein Fußballkampf „Kreisleitung gegen Stadtverwaltung" veranstaltet. Sturmführer der einen Elf ist Kreisleiter Münzer; ihm stehen seine Kreisamts- und Ortsgruppenleiter zur Seite. Den Angriff der Stadtelf führt Oberbürgermeister Dr. Gärtner, das Tor hütet Bürgermeister Dr. Petermann. Einige Stadträte und andere Beamte sowie Intendant Nuernberger vervollständigen die zweite Mannschaft.

Keine privaten Schulen mehr

Düsseldorf. Der Pressedienst der Stadt Düsseldorf teilt mit: In der Ratherrensitzung am 5. März wurde von der Stadtverwaltung bekanntgegeben, daß die Umwandlung der Düsseldorfer privaten höheren Mädchenschulen in öffentliche Schulen bis auf die Schulen des Annaklosters gelungen sei. Inzwischen haben die Verhandlungen auch hier zu einem positiven Ergebnis geführt. Das Oberlyzeum, das Lyzeum, die dreijährige Frauenschule und die Mittelmädchenschule des Annaklosters gehen Ostern 1937 auf die Stadt über. Damit ist die nationalsozialistische Forderung, daß deutsche Kinder grundsätzlich nur in öffentlichen Schulen erzogen werden sollen, in Düsseldorf auch auf dem Gebiete des höheren Mädchenschulwesens in die Tat umgesetzt.

Rheydt. Das Finanzamt Rheydt gibt bekannt, daß wegen vorsätzlicher Steuerhinterziehung sowohl zum eigenen wie auch zum Vorteil eines anderen der Kaufmann Viktor Spier in Wickrath zu 234 500 und der Kaufmann Louis Spier in Wickrath zu 77 000 RM Geldstrafe rechtskräftig verurteilt worden sind.

Alle helfen und opfern

(Die DAF. sammelt am Samstag und Sonntag.)

Am kommenden Samstag und Sonntag wird die 7. Reichsstraßensammlung, die letzte des Winterhilfswerkes 1936/37, durchgeführt. Zum zweiten Mal ist die Deutsche Arbeitsfront in die Aktion 1936/37 eingeschaltet. Sie, die Millionen deutscher Menschen in Stunden der Not und des Elends beigestanden hat, wird sich erneut im Rahmen des Winterhilfswerkes für die Solidarität der deutschen Nation einsetzen. Gib auch du! Du hilfst deinem deutschen Bruder und deiner deutschen Schwester, die sich noch in Not befinden!

)(**Kurzschrift — schon in der Schule.** In Solingen hielt der Leiter der Deutschen Stenografenschaft, Schulrat Lang, Bayreuth, auf Einladung des Oberbürgermeisters vor Vertretern der Wirtschaft und der Behörden einen Vortrag über die Aufgaben und die Bedeutung der Kurzschrift. Kurzschrift müsse schon in den Schulen gelehrt und geübt werden. Ueberhaupt solle jeder Mensch, der etwas zu schreiben habe, kurzschreiben können, vor allem gelte das für den Kaufmann, den Verwaltungsbeamten und Lehrer. Weiter wies der Redner darauf hin, daß die Deutsche Arbeitsfront, deren Schulungsmaßnahmen ja auch auf eine Leistungssteigerung hinzielen, diese Forderungen kräftig unterstützt. Auch die Schwester der Kurzschrift, die Schreibmaschine, müsse mehr beachtet werden. In Gebieten, die stärkere Beziehungen zum Ausland unterhalten, müsse auch die fremdsprachige Kurzschrift gepflegt werden.



Roman von Harry Hoff

(28. Fortsetzung)

Nachdruck verboten

Der Kampf ging weiter. Moulin kratzte und iß, schlug mit Armen und Beinen um sich. Endch gelang es dem einen Beamten, sich frei zu achen. Er griff zur Waffe und gab einen Schuß uf Moulin ab, der nun mit einem Aufschrei zuammenbrach. Man legte ihm sofort Fesseln an.

Auch die Beamten waren arg mitgenommen. amentlich einer blutete aus mehreren Wunden. er Verbrecher hatte ihn mehrfach gebissen und m die Haut aus dem Gesicht gekratzt. So sah jetzt in der Stube wie in einem Lazarett aus. ie Wirtin, die sich, an allen Gliedern bebend, st immer noch draußen ängstlich zurückhielt, urde hereingerufen. Mit ihrer Hilfe verband an erst einmal notdürftig alle Wunden. Außerm wurde sofort nach einem Arzt telephoniert nd der dritte Beamte von unten herbeigerufen.

Der Verbrecher, am schwersten getroffen, wurde it einem gefährlichen Bauchschuß abtransporert. Auch Seidlers Schulterschuß erwies sich als nst. Er hatte viel Blut verloren und war dazu ußerst schwach. Trotzdem griff er zum Hörer des lephons und ließ sich mit Lebrun verbinden.

Schon durch die matte, etwas lispelnde Stimme urde der Kommissar aufmerksam. „Nun, Seidt, was ist passiert?"

„Oh, ich... ich bin nur ein wenig angekratzt, err Lebrun, aber Moulin ist verhaftet!"

Der Kommissar ließ einen Ruf des Erstaunens ren. „Wie, Moulin? Wahrhaftig? Es hat einen mpf gegeben?"

„Ja, Leider."

„Sie sind verwundet? Aber sagen Sie doch..."

„Nur ein Schulterschuß. — Nicht bedeutend. oulin hat es schlimmer erwischt. Er ist in den uch getroffen."

„Mein Gott! Hören Sie, Seidler, ich setze mich ort auf die Bahn und komme zu Ihnen. Morn früh werde ich dort sein! Haben Sie einen zt?"

„Selbstverständlich. Es wird schon für mich gegt!"

„Aber wirklich? Sie müssen vorsichtig sein, Sie ssen sich schonen, hören Sie? Befolgen Sie alles gewissenhaft, was Ihnen der Arzt sagt. Hoffentlich wird keine Operation notwendig sein."

„Glaube kaum, aber, verzeihen Sie, bitte, Sie müssen mich jetzt schon entschuldigen, der Doktor steht neben mir und reißt mich geradezu vom Apparat fort."

„Also gut, bis morgen früh! Und vernünftig sein, hören Sie! Schluß."

X.

In aller Frühe bereits stand Lebrun am Lager seines deutschen Kollegen. Der Arzt war ebenfalls schon zur ersten Morgenvisite gekommen. Seidler, mit blassen Zügen, ein wenig fiebernd, schlief noch. Besorgt trat Lebrun auf den Doktor zu. „Ist es gefährlich?"

„Nein. Gott sei Dank nicht. Aber die Kugel steckt noch. Wir werden sie heute entfernen müssen."

„Mein Gott, also doch recht ernst. Wird er denn die Bewegungsfreiheit des Armes wieder erlangen?"

„Das glaube ich wohl versprechen zu können. Ich hatte ähnliche Fälle, da ist es auch gut gegangen."

„Na, also!"

Die beiden Herren fuhren erschreckt herum. Die beiden Worte hatte der Kranke gesprochen, der eben erwacht war und noch den Ausspruch des Arztes gehört haben mußte. Freundlich lächelnd blickte er aus den Kissen. Er erkannte Lebrun und streckte, ein wenig mühevoll, die rechte Hand nach ihm aus.

„Schöne Schweinerei, was?" meinte er drastisch, „konnte ich ahnen, daß der Lump einen zweiten Revolver hatte?"

„Ich weiß ja noch gar nichts, Seidler... aber Sie dürfen wahrscheinlich nicht so viel sprechen, nicht wahr, Herr Doktor?"

„Hm, wenn es nicht anstrengt." Er beugte sich über den Liegenden. „Na, wie fühlen wir uns?"

„Oh, danke. So weit ganz gut. Nur dieses Ziehen und Pochen in meiner Schulter, ich könnte mir etwas Angenehmeres denken."

„Sie haben doch immer noch Ihren Humor!" sagte Lebrun, unwillkürlich ein wenig lächelnd, „dann kann es ja wirklich gar so schlimm nicht mehr sein."

„Man wird mich wohl operieren müssen, nicht wahr, Herr Doktor?"

Der Arzt nahm ein Fieberthermometer aus einer Hülse, wobei er erwiderte: „Allerdings, das wird wohl nicht zu umgehen sein. Aber wir wollen erst einmal messen!"

„Hören Sie, Seidler," begann Lebrun währenddessen, „wie ist das denn bloß gekommen? Wollen Sie mir jetzt berichten? Aber nur, wenn es Sie nicht allzusehr anstrengt."

„O nein, durchaus nicht!" Und Seidler erzählte kurz, was sich alles ereignet hatte.

„Das war ja wirklich ein Meisterstück!" sagte Lebrun zum Schluß. „Wie sind Sie nur auf den Gedanken gekommen?"

„Nun, ich nahm, wie es sich ja nun auch erwiesen hat, nicht zu Unrecht an, daß sich Moulin auf der Flucht möglicherweise nach Marseille gewendet hatte. Vielleicht, um nach Uebersee abzudampfen, was weiß ich. Jedenfalls gab doch jene Kaschemme schon einen Anhaltspunkt. Und Sie wissen selbst: Solche Menschen kehren stets wieder zu ihren alten Schlupfwinkeln zurück, sie kleben daran wie Kletten. Es war also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sich Moulin, wenn auch verkleidet, dort würde blicken lassen. Darauf baute ich meinen Plan. Es galt nur, dem Boß einen Brief in die Hände zu spielen. Hier ist er!"

Seidler zog den Brief unter seinem Kopfkissen hervor, wo er ihn für Lebrun bereitgelegt hatte. Der las ihn sofort. Er lautete:

„Monsieur W. Krause, Marseille,
Rue Massenet 43.

Lieber Freund, Ihr Plan ist vorzüglich und gut ausgedacht. Ich verspreche mir auch einen vollen Erfolg davon. Aber ein Menschenleben auf mein Gewissen zu laden, dafür bin ich wohl doch nicht der geeignete Mann. Daß ich Ihnen aus Unterweltkreisen empfohlen wurde, ist an sich ja recht schmeichelhaft, aber man traut mir doch etwas zu viel zu. Ein Mord? Nein, selbst wenn Sie mir das Vielfache von 10—20 000 Frank in Aussicht stellen.

Aber ich will Ihnen jemanden nennen, der gewiß Ihren Zwecken dient. Er ist geradezu Fachmann in solchen Sachen, während ich mich auf kleinere, ungefährliche Angelegenheiten beschränke. Ich nehme also Ihren anderen Vorschlag an und mache Ihnen gegen eine verhältnismäßig geringe Provision die für Sie geeignete Persönlichkeit namhaft. Sie brauchen mir dafür nur 300 Frank zu zahlen, und wenn die Sache geglückt ist, noch einmal dieselbe Summe. Die ersten dreihundert hole ich mir übermorgen bei Ihnen ab. Vorher kann ich leider nicht kommen.

Damit Sie nicht etwa denken, ich spiegele Ihnen nur etwas vor, will ich Ihnen schon heute den Namen des Mannes nennen. Sie haben ihn gewiß schon gehört, spielte er doch unlängst erst wieder eine ähnliche Rolle. Es ist Gaston Moulin, einer der intelligentesten Verbrecher. Uebermorgen können wir alles besprechen. Ich werde Sie dann mit dem Genannten zusammenführen. Teilen Sie mir nur noch vorher Ihr Einverständnis unter V. G. 22, poste restante, mit, damit ich weiß, ob ich kommen soll.

Sie erhalten dies Schreiben durch meinen Vertrauensmann, damit es nicht etwa in unberufene Hände fällt. Außerdem bitte ich Sie, es sofort zu vernichten. — In aller Hochachtung!

Victor Gerard."

Lebrun ließ das Blatt auf die Knie sinken. — „Fabelhaft!" murmelte er, „wirklich ein genialer Einfall von Ihnen. Aber wer ist dieser Gerard?"

„Ein Gauner, von dem ich Näheres in der Kaschemme herausbekam. Ich kenne ihn gar nicht, doch sollte Moulin mit ihm gut bekannt sein. Es war ein Wagnis, das Ganze, doch wie Sie sehen, es ist geglückt! Und übrigens noch etwas sehr Interessantes. Moulin... Moulin..." Dem Sprecher versagte plötzlich die Stimme. Er griff nach der Stirn. Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Ein Ohnmachtsanfall, der jedoch gleich wieder vorüberging.

Der Arzt trat dazu. „Jetzt muß Herr Seidler aber doch Ruhe haben!" bemerkte er, die Stirn in bedenkliche Falten legend, „es hat ihn doch angestrengt, nein, nein, mein Lieber, kein Wort mehr." verbot er Seidler, als dieser Einspruch erheben wollte, „ich werde jetzt nach dem Krankenhause telephonieren, damit man Sie sofort holen kommt. Und Sie, Herr Kommissar, muß ich schon bitten, den Kranken jetzt völlig in Ruhe zu lassen."

„Natürlich. Natürlich, mein Gott, daß es doch schon so schlimm ist!"

Der Arzt kontrollierte den Thermometerstand. Das Fieber hatte etwas zugenommen. Er legte Seidler eine Hand auf die Stirn. „Ruhen Sie, schließen Sie Ihre Augen. Wir gehen sofort hinaus."

*

Eine Stunde später lag der Verwundete bereits im Krankenhaus auf dem Operationstisch. Er war in Narkose. Die Kugel wurde von einem geschickten Chirurgen entfernt.

Lebrun hatte sich es nicht nehmen lassen, im Vorzimmer auf den Ausgang der Sache zu warten. Wie ein Tiger im Käfig lief er umher. Immer wieder zog er nervös seine Schultern hoch. Hier war es ein Zeichen von übertriebener Aengstlichkeit. Der sonst so ruhige, gemessene Beamte war ganz aus dem Häuschen. Er lächelte selber, abwehrend über sein Mitgefühl. Als habe er mit dem Bemerken seiner Herzensteilnahme eine geradezu unangenehm störende Entdeckung gemacht. War ihm der tüchtige junge Deutsche tatsächlich schon so sehr ans Herz gewachsen?

(Fortsetzung folgt.)

Frühling und Heimat

VON A. GLITZ-HOLZHAUSEN

Ein Sonntagnachmittag im März. Die Dorfstraße hinauf zieht eine Kinderschar, Buben und Mädel. Sie sind in den Wiesen gewesen und am Bach bei den Weiden. Mit scharfem Messer wurde ein Zweig nach dem andern vom alten Weidenstumpf geschnitzt. Es waren der Knaben und Mädchen gar viele und jede Hand mußte ihre Flöte haben. Das ist seit Vätertagen so in den dörflichen Gemeinden.

Und jede Flöte hat einen anderen Ton. Als keine Hand mehr ohne Flöte ist, gruppiert sich die kleine Schar, und im Marschschritt geht's zum Dorf zurück und dann mit Musik vor jedes Haus. Als Kinder fanden wir die Töne lieb und süß und verstanden nicht, daß die Erwachsenen kein Gefallen an unsern Weidenpfeifen fanden und die Köpfe schüttelten; daß hier und da sogar die Fenster aufklirrten und scheltende Rede unsere kleine Schar vertrieb.

Wußten sie nichts vom Frühling? Fühlten sie nicht, daß wir seine Boten waren? Hätten sonst unsere schrillen und lauten Weidenpfeifen ihren Ohren weh tun können?

Ich kam vom Lande vor vielen, vielen Jahren in die Stadt und wenn ich heute im Menschengewühl gehe und der Großstadtverkehr den Schritt mir hemmt auf glattem Asphalt, dann ist mir manchmal in tiefster Seele so heimwehbang und so eisigkalt. Dann ist es mir, als ob unter meinen Füßen die unter Stein und Erz schmachtende, braune Erde weinte. Und in der Menschen Gewirr, im schrillen Klang der Elektrischen, im Hupen der Autos, im Surren der Motore und im Geratter der Räder greift die Sehnsucht in mein Herz, die Sehnsucht nach Land, nach Baum und Tier, nach Vogellied und Falterflug, nach Acker und Pferd und Rind, nach allem, was meiner Kindheit Traum und meiner Kinderseele Gnadengeschenk.

Ich sehe vom Fenster der Bauernstube aus, in der ich groß geworden, dem Finkenpaar zu, daß sein Nest in des alten Birnbaums Geäst gebaut, des alten Birnbaum, der seine mächtige Krone wie schützend über mein Elternhaus breitete. Und ich sehe den Knecht mit der Axt in der Hand, mit der er den alten Birnbaum an einem Vorfrühlingstag im März fällte. Er zog den Rock aus, legte die Mütze auf einen Stein und dann fiel Schlag auf Schlag. Die Späne flogen weit, die Axt traf den Baum ins Mark. Die Enten flüchteten vom Hof zum nahen Teich, wo sie den Winter aus dem Gefieder wegbadeten. Und der Hahn führte die Hennen in die hinterste Ecke des Gartens, wo sie das erste Grün suchten. Die Muhme saß vor der Tür im warmen Märzsonnenschein, und als der Baum unter der Axt des Knechtes fiel, da wischte sie mit der Schürze Tränen aus den altersmüden Augen.

Auch mich überkam die Angst und ich lief zur Muhme und fragte sie, weinen? Sie tröstete mich in schlichter Einfalt mit den Worten, daß die Frühlingssonne zu hell scheine für ihre alten Augen.

So geht in jedem Jahr, wenn die Heimat in Frühling und Licht zu neuem Leben aufersteht, meine Sehnsucht auf die Wanderschaft und sie geht heimlich all die Wege durch Feld und Wald, die ich als Knabe gegangen bin.

Und die Sehnsucht wandert weiter zum Bach im Grunde, der silbern durch die grünen Wiesen flitzt, der im Walltal nicht weit vom Dorf ein Mühlrad dreht und der uns Knaben im Frühling und Sommer der liebste Spielgeselle war. Ob wohl die glitzernden Forellen noch über den in der Sonne schimmernden Kieselsteinen stehen und mit Blitzesschnelle im Schilf verschwinden, wenn unsere kleine Hand den Wasserspiegel berührt, um sie zu fangen? Ob auch heute noch die Dorfjungen ihre daheim geschnitzten hölzernen Wassermühlen im Frühjahr zum Bach hinuntertragen, um stundenlang dem Spiel der hölzernen Schwingen zuzusehen?

Heimat, das sind die Wege, die wir in Kinderschuhen oder auch barfuß durch die Wiesen und Aecker liefen, noch betaut von den Sternen der Nacht. Das sind die Bäume der Wälder Grün, der Felder Saat und der Wiesen Blühen. Das ist der Garten und die Bank vor dem Haus. Das ist der Rosenstrauch und die Rebe, die mit ihren saftigen grünen Blättern Stuben und Kammerfenster umrahmt. Das sind Pferd und Kuh, und Rind und der Hund, der den Hof und das Haus bewacht. Das sind die Tauben, die sich gurrend und schnäbelnd auf dem Dach des Hauses in der Sonne strecken. Das sind die Schwalben, die im Frühjahr uns die Botschaft vom Licht und Sonne bringen, die ihr Nest auf der Tenne bauen und in aller Morgenfrühe unser Herz mit ihrem Gezwitscher erfreuen und die im Herbst bevor sie Abschied nehmen für die große Reise zum Süden, sich auf den Dächern sammeln und den Flug immer wieder hinausschieben, um uns zu bekunden, wie schwer der Abschied von Haus und Hof wird.

Heimat, das ist des Vaters Stimme und der Mutter Ruf. Heimat ist jeder Strauch am Wege und jede Blume am Ackerrain. Heimat sind alle Pfade, die wir mit der Liebsten gingen Hand in Hand.

Heimat ist der Dorfbrunnen, dem bei Tag die Wasser so quick und silberhell entströmen und dessen Rauschen und Plaudern traumleise durch die Nächte zieht. Der Dorfbrunnen ist nie müßig, hat stets geschäftigt viel zu tun. Den Kindern füllt er die hole Hand; die Mägde holen sein Wasser in Eimern und Kübeln. Nach des Tages Sonnenbrand löscht er den Pferden und Kühen den Durst. Im Abenddämmer aber hockt sich das Märchen auf den Brunnenrand in Gestalt einer schönen Frau und ihr Ohr lauscht in der Nacht beim Sternenschein dem Quellengemurmel aus unergründlichen Tiefen.

Heimat sind Dorfkirche und Dorffriedhof. Die im Dorf gearbeitet, in der Kirche gebetet, hier ruhen sie aus und schlafen den langen Schlaf. Der Dorffriedhof verliert durch seine Kirchennähe das Niederdrückende. Denn wie über das Dorf und die darin Lebenden und Schlafenden, so ragt die Kirche mit ihrem zum Himmel weisenden Turm über die Gräber, über die Totenkreuze und die darunter Schlafenden hoch hinaus.

Heimat ist der mächtige Eichbaum auf dem Hügel über dem Dorf, der den Stürmen trotzt und den Blitzen wehrt. Heimat ist die Linde am Weiher, wenn ihren süßen Duft die Frühlingswinde in jedes Haus tragen und die honigsuchenden Bienen die runde Krone mit ihrem Gesumm zu einem einzigen, großen Bienenkorb machen.

Und kommst du nach vielen, vielen Jahren aus der weiten Welt zur Heimat zurück, dann entbieten dir des Kirchturms Spitze aus weiter Ferne den ersten Gruß:

Und als ich wieder zur Heimat kam.
Den Tannenpfad über den Berg ich nahm;
Zu Füßen im Tal mein Dörfchen lag
Im Abendschein wie am Abschiedstag.

Hat in der Fremde manch' Jahr verbracht
Und nicht an Heimat und Dorf gedacht;
Stand plötzlich wieder in seiner Hut
Und alles war wie am Anfang gut.

Es grüßte von drunten mein Dorf herauf,
Es grüßte der Hahn auf des Kirchturms Knauf,
Dann klangen die Glocken hell und weit;
Die Heimat war zum Empfang bereit.

Die Wunderwelt der Frühlingsblumen

Eine naturwissenschaftliche Plauderei — Von Hermann Herberge

Lange bevor der Frühlingsanfang im Kalender steht, regt sich das Leben in den Pflanzen wieder. Am Schwellen der Knospen an Baum und Strauch erkennt der Geübte das Steigen des Saftes, in der Entwicklung der Kätzchenblüten der Weiden, Hasel und Erlen wird es auffälliger, und kaum ist die Schneedecke verschwunden, dann erscheinen aus dem Boden, der noch eben gefroren war, die ersten Blumen. Die Schneeglöckchen machen den Anfang, zu ihnen gesellen sich die weißen Märzbecher, blaue Leberblümchen und Schneesterne und bunte Krokus. Später reihen sich an Lerchensporn und Veilchen, Primel und Anemonen und mancherlei Gewächse, die in vielen Gegenden Deutschlands nur in Gärten vorkommen, wie Blaukissen, Tulpen, Frühlingsphlox, Scilla und Alpengänsekresse. Hier ist uns alles willkommen, was zeitig die noch winterliche Natur mit Farben belebt, und mit Recht werden die Gärtnereien alljährlich im Herbst für die Anpflanzung von Blumenzwiebeln, weil sie billig und anspruchslos sind und viele Jahre Freude bereiten.

Viele Menschen nehmen die ersten Blüten des Jahres immer wieder als ein Wunder hin, und auch den Nüchternen muß es überraschen, wie diese Pflanzen es bei so geringer Anregung durch Wärme fertig bringen, Blätter zu treiben und Blüten zu entfalten. Dabei spielt nun gerade die Ueberwinterung als Zwiebel eine große Rolle. In der Zwiebel kann sich der oberirdische Sproß lange vor seinem Durchbruch durch die ihn bedeckende Erdschicht fertig ausbilden. Sobald ihn mildes Wetter an die Oberfläche lockt, ernährt er sich dann von den in der Zwiebel aufgespeicherten Stoffvorrat wie der Dachs während seines Winterschlafes von seinem Fett zehrt. Die von der Luft umspülten grünen Blätter bilden sofort neue Pflanzennahrung, hauptsächlich aus Stärke und Zucker bestehend, womit der Zwiebel der Verlust ersetzt wird. Dazu gehört aber vor allem Sonnenlicht, denn unter seiner Wirkung zersetzt das Blattgrün in den Pflanzenzellen die eingeatmete Kohlensäure. Da einige von diesen Zwiebelpflanzen in Laubwäldern zu Hause sind, müssen sie für ihre Lebensvorgänge die Zeit wahrnehmen, in der die Kronen noch nicht mit ihrem Laubdach das Himmelslicht vom Boden absperren. Wir sehen, daß die Blätter des Schneeglöckchens bald nach dem Welken der Blüten auch absterben und den ganzen Sommer über nichts mehr die Stellen verrät, wo die Zwiebeln auf den nächsten Frühling harren.

Andere Frühlingsblüher stammen aus Steppengebieten, wo die sommerliche Trockenheit monatelang nichts Grünes duldet und die Sonne den Erdboden so ausdörrt, daß er Risse bekommt. Hier müssen sich die Pflanzen mit dem Blühen auf die Zeit beschränken, in der die grünen Blätter von der Winterfeuchtigkeit des Bodens zehren können. Nicht bloß Zwiebelpflanzen sind darauf eingerichtet, auch Gewächse mit unterirdischen Stengelgliedern, sogenannten Grundachsen oder Rhizomen, wie der Lerchensporn und die Anemone, sind diesen Lebensbedingungen gewachsen, und wir haben die Wahl, ob wir die erstaunlichen Anpassungen der Pflanzen an einseitige Verhältnisse bewundern wollen oder die unergründliche Weisheit, die dafür gesorgt hat, daß für alle Zustände auch die zugehörigen Lebewesen vorhanden sind und die Natur sozusagen keine Lücken aufweist.

Es wurde schon angedeutet, daß es auch Gehölze gibt, die sich durch rauhes Vorfrühlingswetter nicht vom Blühen abhalten lassen. Am Haselstrauch pendeln schon die gelben Pollenräubchen und nicht viel später hängen die Wipfel der Schwarzerle voll anfangs dunkelroter, nach dem Aufplatzen der Staubbeutel aber gelber Kätzchen, und ihr schließen sich Espe oder Zitterpappel und verschiedene Weiden an, vor allem die einheimische Salweide. Bei ihnen allen erscheinen die Blütenstände schon lange vor den grünen Blättern, und sie werden deshalb schon im Herbst angelegt wie die Sprosse der Zwiebelpflanze. Zum Teil überwintern sie als fingerförmige Ansätze an den Zweigspitzen, zum Teil im Schutz besonderer Knospenschuppen.

Das Geheimnis der frühen Blüte liegt bei diesen Sträuchern und Bäumen darin, daß sie sich des Windes zum Bestäuben ihrer Blüten bedienen, und dieser weht natürlich kräftiger durch das noch kahle Gezweig als durch das belaubte. Schon ein leichter Luftzug genügt, die hängenden Kätzchen in Bewegung zu setzen, sodaß [illegible] Blütenstaubwolken von ihnen lösen. Wären [illegible] Blätter da, würde viel Blütenstaub auf ihnen liegen bleiben und manche weibliche Blüte nicht getroffen werden. Die Weidenkätzchen locken mit ihrem Honigduft die Bienen und Hummeln an, damit sie ihren Blütenstaub forttragen.

Neben diesen Kätzchenträgern ist als Blütenstrauch des Vorfrühling vor allem der Seidelbast oder Kellerhals zu nennen. Seine beiden seltsamen Namen sind so alt, daß wir uns nichts mehr dabei denken können, und selbst die Sprachgelehrten sind im Zweifel, wie sie richtig zu deuten sind. Den Wortteil „Keller" leiten sie von dem althochdeutschen Worte für quälen ab, und im Seidelbast suchen sie das Wort Zeidel, das auf die Bienen hinweist, oder gar den alten Gott des lichten Frühlingshimmels Ziu. Jedenfalls ist der Seidelbast eine uralte germanische Pflanze. Seine im März erscheinenden purpurnen Blüten duften stark, und es ist wichtig zu wissen, daß der kleine Strauch in allen seinen Teilen ein scharfes Gift enthält. Schon auf der Haut erzeugt der Saft Brennen. Die natürliche Umgebung des Seidelbastes ist der feuchte Bergwald. Hie und da hält [illegible] sich ihn seiner frühen Blüte wegen auch in den Garten, aber viel öfter muß hier für die erste Strauchblüte die chinesische Forsythie sorgen, und sie tut es mit ihren großen und zahlreichen gelben Blüten viel wirksamer als der Seidelbast. Man sieht sie im Vorfrühling an unzähligen Gartenzäunen leuchten.

Von alters her hat man den Frühlingsblumen besondere Aufmerksamkeit geschenkt, aber früher nahm man sie nicht nur als schöne Zierde, wie wir es im allgemeinen tun. Als die ersten Boten des wiedererwachenden Frühlings mußten ihnen besondere Kräfte innewohnen, und so schrieb man den ersten drei im Jahr gefunden Blüten, z. B. des Schneeglöckchens, des Leberblümchens, der Schlüsselblume und des Maßliebchens die Fähigkeit zu, das ganze den, der sie verzehrte vor Fieber, von Hals- und Zahnweh und vor Augenleiden zu schützen. Meist war dabei jedoch die Bedingung, daß man die Blumen am Boden abbiß, denn bei der Berührung mit den Händen wurden dieselben Blumen gefährlich. Sie konnten die Ursache für Sommersprossen werden oder eine böse Nase oder ein geschwollenes Gesicht verursachen und sogar den Blitz auf das Haus ziehen. Wenn man die Blüten der Küchenschelle, der Schlüsselblume und des Maßliebchens z. B. ins Haus bringt, hören auch die Hühner auf zu legen oder die jungen Gänschen ersticken in den Eiern.

Frühe Ostern

Man weiß: frühe Ostern brauchen deswegen noch nicht weiße Ostern zu sein. Weiße Ostern hat zwar jedermann schon erlebt und die Propheten seines vorzeitigen Unterganges straft der Winter gern Lügen. Wir wollen also auch nicht mit Bestimmtheit voraussagen, daß grüne Ostern in Aussicht stehen. Die Meteorologen, die ja die einzigen verläßlichen Nachfahren der alten Prophetengilde sind, werden uns schon rechtzeitig unterrichten, wie es mit dem Wetter zu Ostern bestellt sein wird. Spätestens einen Tag vorher, und das ist ja auch schon etwas.

Aber nennen wir einmal die Dinge beim Namen, will sagen das Datum des Osterfestes. Es hat für viele Leute, die gerne in den Tag hinein leben, etwas Erschreckendes, wenn sie vernehmen, daß am 28. März der Ostersonntag ist. Die Karwoche beginnt damit bereits am 21. März, und das ist nach Julius Cäsar Frühlingsanfang. Palmsonntag und Frühlingsanfang, das gibt einen guten Zusammenklang, und den Kindern, die an diesem Tage geboren werden, kann schon nichts Ernstliches mehr in ihrem ferneren Dasein passieren. Es sind Sonntagskinder, Palmsonntagskinder sogar und Frühlingskinder dazu, und diese dreifache Fügung darf man wie einen unsichtbaren Orden durchs Leben tragen.

Ostern ist bekanntlich ein bewegliches Fest. Das heißt, es fällt auf keinen bestimmten Tag in jedem Jahre, sondern es richtet sich nach anderen Gesetzen. Der Ostersonntag ist stets der Sonntag, der auf den ersten Vollmond nach dem Frühlingsaequinoctium fällt. Und das ist dieses Jahr unweigerlich der 28. März. Immer wieder hört man zwar von Anregungen, das Osterfest zu „fixieren", d. h. ihm einen bestimmten, unabänderlichen Platz im Kalender anzuweisen, aber diese Versuche sind seit beinahe 2000 Jahren immer wieder gescheitert. Immerhin ist man heute in der Lage, für jedes der kommenden tausend Jahre schon jetzt genau die Osterzeit vorauszusagen, und das ist nicht nur für die Osterhasenfabrikanten außerordentlich tröstlich. Der Vollmond ist eben ein pünktlicher Geselle.

Leider haben die frühen Ostern auch ihre Schattenseiten. Eine Osterreise Ende März kann noch eine recht naßkalte Angelegenheit werden. Die große Osterparole ist aber jetzt auch für die Geschäftswelt ausgegeben worden. Nach Weihnachten ist Ostern eine Angelegenheit, die eine gewichtige Rolle in mancher Bilanz spielt. Allen voran die Zuckerbäcker, die kleinen und die ganz großen. Schon lange macht die Schokolade beachtliche Anstrengungen, das Hühnerei auf dem Ostertisch zu verdrängen und die Zahl derer ist Legion, die ein marzipangefülltes Schokoladenei einem noch so schön gefärbten Hühnerei vorziehen. Man soll keine Betrachtungen anstellen, ob hier nicht von einer alten schönen Sitte abgegangen wird, schließlich ist das Osterei ja nur ein Symbol. Und trotz der Schokoladenkonkurrenz werden auch diesmal wieder viele Tausende von Ostereiern mit Liebe und Sorgfalt gefärbt und angestoßen, und da ein richtiges Osterei hart gekocht sein muß, wird mancher am Tage darauf ein wenig Magenbeschwerden haben. L. F.

Der erste Orgeldreher

Schon eine Frühjahrsgeschichte von Herbert Udo

Seit Tagen schon wittert meine Nase in der Gegend. Ich könnte nicht einmal sagen, wen oder was nun eigentlich. Mir ist nur so irgendwie. Das mag an den hellen Sonnenflecken liegen, die die Häuserfronten hinauf- und hinabtanzen ..., es mag auch die Luft sein, die, wenn man sie lang durch den Mund zieht, ein so angenehmes Gefühl hervorruft ... was weiß ich. Soll ich mir darum Sorgen machen? Ich denke gar nicht daran. Aber, wenn ihr es absolut wissen wollt, ich denke etwas sehr viel Besseres: ich denke mir nämlich ein wunderbares Gedicht aus — versteht ihr? — eins von jenen vornehmen Gedichten, wofür mir ein ebenso vornehmer Redakteur, ohne mit der Wimper zu zucken, glatt und schier einen weißen Zettel aufschreibt, darauf „Dreißig Mark" zu lesen steht, auszahlbar an Herrn Soundso.

Solch ein Herr Soundso bin ich nun mal! Und dabei kritzele ich den ersten Vierzeiler meines vornehmen Gedichtes auf die blanke Fensterscheibe, wo nur meine Phantasie ihn entziffern kann ...

Sieh! Da fährt sogar schon einer seinen leichteren Mantel auf der Straße spazieren. Meine Witterung ist also doch nicht so ganz ohne. Aber daß sie gerade auf einen Uebergangsmantel scharf sein soll, will mir gar nicht so recht in meinen fröhlichen Kopf. Ich habe nie einen besessen und lege auch keinen Wert darauf. Es muß da noch was anderes in der Luft liegen. Es muß sich da noch etwas tun, wovon ich augenblicklich keine Ahnung habe. Ahnt ihr vielleicht, was das sein mag?

Ein breitgequetschter Ton wälzt sich die Straße entlang: ta-tüüü ... Und gleich darauf kollert ein kurzer hinterher: tata! Dann passiert eine ganze Weile gar nichts. Hübsch, finde ich, und summe die beiden Töne vor mich hin. Den weißen Zettel, darauf „Dreißig Mark" für Herrn Soundso geschrieben steht, habe ich schon vergessen. Zwei Töne, einigermaßen musikalisch, sind auch ganz schön. Ta-tüüü ... tata!

Und nun geht das mit einem Male wie Donnergepolter und Regenrauschen los: Ta-ü-ta-ta-ta-ta-ta-ta, ta-tü-ta-ta-tata, taü-ü-ü-ü-ütata ...

Man kann es nicht leugnen —: ich bin ein hervorragendes Kamel! Erst luftwandelt meine Nase tagelang in der Atmosphäre, schnüffelt hin und schnuppert her, und kann nicht dahinter kommen, was eigentlich vor sich geht, bis sich dann plötzlich herausstellt, daß ich auf nichts weiter als dieses „Ta-ü-ta-ta" gewartet habe.

Ja, was meint ihr nun, was es damit auf sich hat? Würdet ihr so ohne weiteres auf den ersten Orgeldreher dieses Frühjahrs tippen, wenn ich es nicht in der Ueberschrift dieser kleinen Geschichte gesagt hätte?

Es ist schon seit jeher so gewesen: wenn die hellen Sonnenflecken an den Häuserfronten tanzen und die Luft hinten im Halse so wunderbar nach frischer Gemüsesuppe schmeckt, dann fehlt nur noch eines, um den Frühling endgültig einzuläuten —: der erste Orgeldreher!

Genau genommen, kenne ich ihn seit drei Jahren, der da jetzt mit seinem musikalischen Wägelchen entlanggeschoben kommt. Und noch genauer genommen, sind es eigentlich zwei Leutchen; denn während der Alte den Kasten vorwärtsschiebt und Musik aus ihm herausdreht, geht sein verhutzeltes Frauchen von Laden zu Laden, um die Sechser einzusammeln. Ohne eine große Kinderschar, die singend und tänzelnd mitzieht von Haus zu Haus, sind die Beiden gar nicht denkbar. Jedes Jahr, wenn der Winter alle Viere von sich streckt, orgelt der Leierkastenmann die Buben und Mädchen aus den düsteren Häusern und verbreitet auf seine Art die erfreuliche Kunde, daß nunmehr der Lenz gekommen sei ...

Er nimmt es nicht so genau mit den Monaten; denn diese Kunde drehorgelt er unter Umständen schon Anfang März. Manchmal auch erst im April. Wie ihr also seht, kommt es ihm gar nicht so sehr darauf an. Und das ist eigentlich das Sympathische an dem alten Herrn, daß er so kunterbunt die Monate durcheinanderwürfelt. Er hat es prachtvoll begriffen, daß ein Liedtext wenig zu bedeuten hat, wenn die Melodie bereits in die Stimmung der Zeit paßt.

Auch wenn ich nun sage, daß der Alte mir mein vagabundisches Herz auf den Kopf gestellt hat, so macht meinetwegen gern eure Glossen darüber. Ich kann es nun mal nicht ändern, daß der erste Orgeldreher im Frühjahr mich verrückter macht, auch wenn er nur „Schön ist die Jugendzeit" mit zur Hälfte fehlenden Tönen spielt, als der strahlendste Tenor, der in der Oper seine Arien „Holde Aida" oder „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan" schmettert. Lacht mich so viel aus, wie ihr wollt! Nennt mich einen Idioten, wenn es euch Spaß macht! Ich gehe schon ...

Nie hätte ich gedacht, daß ich noch vier beinahe goldene Kupferpfennige in meinem zerfetzten Rockfutter finden würde. Und es trifft sich gut, daß ich sie dem Alten auf der Straße in die Hand drücken und sagen kann: „Nimm's hin, Alterchen ... es ist eine herrliche Zeit! Wer weiß, was aus uns noch alles werden kann? Und auch einen schönen Gruß an das Frauchen! ..."

Ta-tü-ta-ta-ta, tata-tüü-ta-ta-taa, tata-tüdi-tüdi-tü-tü-tata! —

Die Straße läuft in die Landstraße aus: Und da ist der Wald rechts, und da sind die Wiesen links ... Oh, ich pfeife auf mein vornehmes Gedicht! Mag ein anderer meinen Vierzeiler von der blanken Fensterscheibe abphantasieren und zuenddichten ... Sieht nicht die Sonne viel verlockender aus als eine Honoraranweisung über dreißig Mark? —

Ta-tüü ... ta-taa! —

Die Zeit ist wieder reif. Lieber Bruder Orgeldreher! Deinem Lied, das auf die Frühjahrslandstraße lockt, kann das vornehmste Gedicht nicht das Wasser reichen!

Sensation in Indien

In Indien betrachtet man Rechtssachen und insbesondere Erbsteitigkeiten als besonders interessante Vorkommnisse. Einen Beweis dafür lieferte vor kurzem die Stadt Decca. Ein Mann, der 20 Jahre lang dieser Stadt fern geblieben war, tauchte eines Tages plötzlich wieder auf, nachdem man ihn für tot gehalten hatte. Es war ihm möglich, sich völlig einwandfrei über seine Person auszuweisen und er machte Erbansprüche an ein Vermögen geltend. Aber er mußte schwer um sein Recht kämpfen. Der Prozeß dauerte 2½ Jahre, und es wurden mehr als 1500 Zeugen zugezogen. Die Anteilnahme an diesem Prozeß war so ungeheuer, daß nicht weniger als vier neue Zeitungen gegründet wurden, die es sich zur Aufgabe machten, das Publikum über den Stand der Dinge auf dem Laufenden zu halten.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben und uns unvergeßlichen Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus

Margarete Schweppe
geb. Kehrt
und Kinder

E.-Steele und Giebelstadt b. Würzburg, im März 1937

Gewinnauszug
5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 15. März 1937

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 1000000 RM. 271935
2 Gewinne zu 3000 RM. 19829
14 Gewinne zu 2000 RM. 9339 74835 116672 131305 152790 332990 367121
16 Gewinne zu 1000 RM. 58972 141597 183789 304384 305456 315432 355852 382919
40 Gewinne zu 500 RM. 8035 47486 60669 62953 90786 97881 98358 112766 114426 116808 133615 181370 198823 212427 212968 236305 322173 323204 357192 377371

154 Gewinne zu 300 RM. 1315 2210 7081 20296 21168 47132 49744 61752 63312 64375 68889 69510 69947 76571 102418 108234 110223 123231 126637 130833 134026 135505 136035 138505 145119 148499 161777 163452 164147 167229 171161 180276 180929 182452 191144 194589 201660 222239 222296 222505 222627 223682 224618 229829 232811 234929 235785 239702 240993 241398 242300 246718 257891 262256 268162 272091 279927 290736 293372 293700 302906 303508 304995 313383 326389 328267 332774 334002 335319 337990 360105 373431 379150 387112 387179 399616 399830

Die nächste Ziehung der 1. Klasse 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preuß.) Klassen-Lotterie findet am 23. und 24. April 1937 statt.



Für ein gutes Zeugnis ein

SIGURD-RAD!



Chrom — Ballon
nahtlose, verstärkt gezogene Stahlrohre, Aussmuffen, Hartlötung, Torpedo-Freilauf u. Garantie . Mk. **64.-**
Einfachere Ausführung, jedoch ebenfalls aus nahtlosen Stahlrohren, Hartlötung. Garantie . . . . Mk. **36.-**
Sämtliche Fahrradteile gut und billig!

SIGURD-FAHRRADFABRIK
Verkaufsstelle:
Bochum, Kortumstr. 73

Hases Erzählungen
Der
Fund im Walde



Ich saß schon halb im Kittchen!

Die Polizei sagte bloß: Tja — hätten Sie Zeitung gelesen! Es stand doch ganz genau in der Volks-Zeitung, daß man Schlingen nicht verändern darf, sondern dem Förster anzeigen muß. Aber im letzten Augenblick wurde ein gewisser Kahlhose verhaftet; der war's gewesen, und ich kam mit dem Schreck davon . . .

(Na, Glück hat auch ein Hase mal — aber selten!)

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen. Sohn: Jos. van Treeck und Frau.
Hattingen. Sohn: Friedr. Tiggemann

Verlobte:
E.-Frintrop: Martha Küpper m. Karl Eschenbruch.

Vermählte:
Essen: Dr. Harry Johr mit Grete Harbeck. — Dr. Ing. Erich Prophet mit Charlotte Hinz, E.-Bredeney.

Gestorben:
E.-Krayt: Frau Johann Liposchek, 43 J.
Essen: Frau Wwe. Franz Rawe, 76 J. — Frau Marie Walder, 64 J. — Frau Otto Jlig, 58 J. — Wilhelm Wieters, 90 J.
Essen-West: Peter Prenting, 78 J.
Hattingen: Frau Johann Koers, Elisabeth geb. Feld, 55 J.
B.-Dahlhausen: Frau Ernst Lanzing, Pauline geb. Winkel, 75 J.
Bredenscheid: Frau Otto Winning, Gertrud geb. Hahn, 38 J.

Aelterer Herr wünscht Bekanntschaft einer Dame mit Eigenheim zw. späterer
Heirat
Off. u. H. R. 431 an die Gesch. in Hattingen.

Für sofort ein junger
Gehilfe
gesucht.
H. Reinhorst
Bäckerei u. Konditor.
Boch., Kohlenstr. 10.

Bäckergeselle
bis 22 Jahre alt, der auch Konditorei versteht, zum 1. April gesucht.
August Balke
Wattenscheid-Günnigfeld
Hordeler Str. 9.

Kath. Frl., 43 J., sucht für sofort od. später Stelle als
Haushälterin
zur Führung des Haushalts.
Off. unt. B. A. 612 a. d. G. d. Z.

Braves, ehrliches
Mädchen
welches kochen und bügeln kann, für sofort gesucht. (Zweitmädchen vorhanden.)
Bäckerei W. Wälken
Essen, Reginenstr. 12

Zum 1. 4. ein zuverlässiges
Halbtagsmädchen
gesucht.
Ellinghaus, Essen, Steeler Str. 424.

Tornister
Büchermappen
Schüler-Etuis
Größte Auswahl
Billigste Preise
Wilhelm Venhues
Essen-Steele
Kais.-Wilhelm-Str. 2

Achtung! Geschäftsverlegung!

Mein Spezial-Tabak- u. Zigarren-Geschäft habe ich von Steele-West (Mühlenhof) nach Bochumer Str. 31 (gegenüb. Café Genee) verlegt.

Eröffnung Mittwoch morgen 10 Uhr

Ich bitte auch in Zukunft um geneigten Zuspruch.

Julius Ahaus

Zwangsversteigerung

Am 17. 3. 37, vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Welper, Zusammenkunft b. Wirt Heckmann:

1 Büfettschrank,
1 Klavier,
1 Bücherschrank,
1 Glasschrank,
1 Kredenz,
1 Büfett,
1 Tisch,
1 Schreibtisch,
1 Standuhr

öffentlich meistbietend gegen bar.

Hattingen, den 16. März 1937.
Hirschfeld
Obergerichtsvollz.

Ostern!?
Dauerwellen
Wasserwellen
Hornfeck
Steele
Hansastraße 19

---

3 räumige Wohnung
mit Garten in Altendorf-R. an ruh. ält. Ehepaar
sofort zu vermieten
Ang. u. H. B. 8 an die Geschäftsst. in Hattingen.

3- oder 4räum. Wohnung
auch für jeden gewerbl. Zweck geeignet, in E.-Ueberruhr sofort zu vermieten.
Heßmann
Essen-Steele
Lindenstr. 32.

Vornehm gesinnter kath.
Herr
bis Mitte 60er, findet bei alleinst. Witwe in kl. Einfam.-Haus
angenehmen Aufenthalt
in hübscher waldr. Geg. Schriftl. Anfr. u. B. M. 606 oder Auskunft in der Gesch. d. Ztg.

Gebrauchtes
Herren- und Damenrad
zu verkaufen.
Steg, Steele
Augener Str. 69.

Gut erhaltenes, gebrauchtes
Motorrad
steuerfrei,
zu kaufen gesucht
Offerten mit Baujahr u. Preisang. u. H. R. 432 a. d. Gesch. in Hattingen

---

RADIO
Volksempfänger
Steele, Grenzmarkstr. 6

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 17. März 20—22,45 Uhr
Vormiete A 19
Gespenster

Donnerstag, 18. März 20—22 Uhr
Vormiete
Symphonie-Konzert
Werke von Mozart, Tschaikowsky, Reger
Solist: Udo Dammert (Klavier)

Ankauf von
Weinflaschen
Dammeier
Bochum
Alsenstraße 20
Telephon 66174.

Strohdünger
frei Haus abzugeb.
Bochum, Wiemelhauser Str. 35 ptr.

Die kleine Anzeige ist eine bewährte Helferin in allen Lebenslagen.

Kurzschrift
Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen
Kaufmännische Privatschule
Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Moderner Neubau
3räum. abgeschl. Etagenwohnung mit einger. Bad, 3räum. abgeschl. Erdgeschoßwohnung mit Terrasse sofort oder zum 1. 4. 1937 zu vermieten. Lage: Essen-Steele, Augenerstraße 102a.
Architekt R. Reick, Steele, Tel. 589 55.

Gebührenordnung
über Abfuhr von Fäkalien durch die Stadt Bochum.

Auf Grund der §§ 3 und 55 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 und des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird folgendes bestimmt:

§ 1.
Die Stadt Bochum übernimmt auf Antrag die Reinigung der Abortgruben und die Abfuhr der Fäkalien.

§ 2.
Hierfür ist eine Gebühr zu zahlen, die nach der Menge des abgefahrenen Grubeninhaltes berechnet wird. Die Gebühr beträgt je cbm 5,— RM. Sofern der Grubeninhalt zur vollständigen Füllung eines Transportgefäßes nicht ausreicht, wird die Gebühr nach dem vollen Fassungsvermögen des Transportgefäßes berechnet.

§ 3.
Die Gebühr hat die rechtliche Natur der öffentlichen Abgaben und unterliegt der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 4.
Diese Gebührenordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. Mit demselben Tage werden das Ortsstatut betreffend die Entleerung der Abortgruben im Gemeindebezirk der Stadt Bochum vom 7. Februar 1898 sowie der Tarif vom 10. Februar 1927 aufgehoben.

Bochum, den 16. April 1935.
Der Oberbürgermeister
Dr. Piclum.

Genehmigt bis 31. März 1937.
Arnsberg, den 25. April 1935.
Der Regierungspräsident
Im Auftrage:
Boelling.
III Q Nr. 681.

Genehmigt bis 31. März 1938.
Arnsberg, den 28. Februar 1937.
Der Regierungspräsident
Im Auftrage:
III Q — 311.
Siegel. Unterschrift.

Speisezimmer
einzel. Speisezimmer-Büfetts
Auszugtische
gepolst. Stühle
Sofas, Couchs
Chaiselongues
in großer Auswahl
im
Möbelhaus Spiekermann
Bochum, Rottstraße 55—57

Blinden-Verein Bochum.

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654,27,
Jos. Hawaginski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Odach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1,
Paga Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deitz, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21, Tel. 635 13.



MAX SCHNEIDER DORSTENERSTR.5
Bochum.

Die Volks-Zeitung das beliebte Familienblatt

Sommersprossen
werden schnell beseitigt durch „Venus" 1936 präm. mit gold. Medaill. London u. Antwerpen. Jetzt auch B. extra verst. in Tuben 1.95. Gegen Pickel. Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.
Stadt-Drogerie, Bochum, Bongardstr. 12
Drogerie Kneider, Boch., Gr. Beckstr. 10

Zur Gründung eines städtischen Musikvereins

laden wir alle Musikliebhaber der Stadt und der weiteren Umgebung am
Freitag, dem 19. März, abends 20 Uhr
in das Lokal „Zur Glocke" (Rech), Hattingen, Johannisstraße, ein.
Heil Hitler!

Severin — Städt. Musikbeauftragter
Jordan — Bürgermeister

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14

Ab heute neues Programm

Der Arzt aus Leidenschaft

Ein Filmwerk von überzeugender Eindringlichkeit.
Ein Dokument hoher Menschlichkeit.
Ein Erlebnis, das einen bleibenden Eindruck hinterläßt.

Mit: Albrecht Schönhals, Karin Hardt, Gerda Maurus, Hans Sönker, Joe Stöckel.

Mach Deinen **Umzug** in **Ruhe** durch **Johann Uhe**
Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 38
Ruf 68097

Fördere Deine Heimatzeitung!



Sichert Euch die guten Jahrgänge 34 u. 35er Weine
Wein lose vom Faß
Rote und weiße
Traubensäfte
(alkoholfrei)
Schaumweine
gar. Flaschengärung
von 2.— Mark ab
Alles frei Haus
Kaufe od. tausche leere Flaschen

Friedrich-Silcher-Haus
Bochum, Humboldtstraße 14/16

Heute abend 18 Uhr:
Uebernahme
der Gaststätte durch die neue Geschäftsführung
Herrn Karl Liebram

Herr K. Liebram war langjähriger Inhaber des früheren Restaurants L. Traß, Wilhelmsplatz und der Kaiserau, Bochum

Wir empfehlen unsere gutgepflegten Weine und Biere, sowie den vorzüglichen Mittagstisch und die reichhaltige Abendkarte

---

Einige gebr.
Pianos
preiswert auch gegen Raten abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße

Sessel, Sofa Couches Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
finden Sie billigst in der Polsterei
Kasp. Diemel
Bochum
Hellweg 12.
Ehestandsdarlehen sowie Scheine der Kinderreichen werden in Zahlung genommen.

Stellen-Angeboten
sollten im Interesse der Eingestellenden nähere Angaben über Alter, gewünschte Eigenschaften und Erfahrungen verlangt werden, denn dadurch werden den Arbeitsuchenden unnötige Kosten und Zeitverluste erspart. Die den Bewerbungen beigefügten Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind für den Stellungsuchenden wertvoll: sie müssen ihm deshalb sofort — evtl. anonym — zurückgeschickt werden, damit er die Möglichkeit hat, sich auf andere Angebote zu melden.

Bochum Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff
Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50)
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. uns. Ztg

---

Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. März 1937, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr große

Frühjahrs-Schau
Mode und Schmuck 1937
im Restaurant „Zum Ritter", Inhaber: Erwin Zitter, Bochum, Kortumstraße 101, Fernsprecher 61466.

Schuhhaus
Böhmer
zeigt in dieser Modenschau eine Fülle
neuester Frühjahrs-Modelle

Frühjahrs-Pelz-Moden
zeigt
Pelzhaus
Beßmann
Bochum, Clemensstraße 10

Hausanzüge
Morgenröcke
Handschuhe
Wäsche-RÖSSER
Bochum, Kortumstraße 84

Damenhüte
Fr. Hedwig Rosenkranz
Bochum
Bleichstraße 6 — Fernruf 68707

Das Werbemittel
des erfolgreichen Geschäftsmannes ist die
Zeitungsanzeige

Kübler-Kleidung
Beyer-Schnitte
M. Baltz